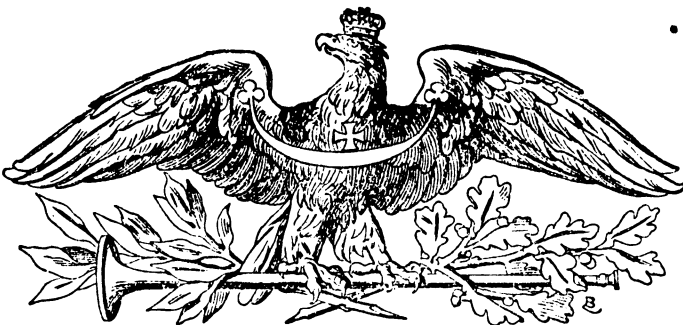




Morgenblatt.

Der Krieg.

Eiserne Kreuze für das VI. Armee Korps.

Gk. Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist verliehen worden: dem Kommandierenden General von Pritzelwitz sowie den beiden Divisionskommandeuren, Generalleutnants Chales de Beaulieu und von Webern. Das Eisene Kreuz 2. Klasse haben vom Generalkommando des VI. Armee Korps ferner erhalten: Major Vollmann, Hauptmann von Taysen, Korpsgeneralarzt Dr. Leopold und Feld-Regiment Schramm.

Aus Afrika.

w. London. (Nicht amtlich.) Reuters Bureau meldet aus Pretoria vom 24. September: Die Polizeistation Rietfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, welche etwa 200 Mann stark war, genommen. Notiz des W. L. B.: Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Rietfontein, die östlich von Hermannshoop liegt.

w. Bordeaux, 28. September. Augagneur teilte im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Empire“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt.

Notiz des W. L. B.: Cocobeach ist der frühere Name der Station Yufoto im deutschen Munigebiet, das durch Vertrag von 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.

Luftfahrten im Feindesland.

w. Ostende, 27. September. Nicht amtlich. Ein Doppeldeckerflugzeug unternahm in der letzten Nacht eine Streifung, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Alen, Gent, Deynze, wo es um 1 Uhr Minuten fünf Bomben warf. Darauf wandte sich das Flugzeug nach Thourout, in der Richtung auf Courtrai und Courtrai und schlug schließlich die Richtung nach Brüssel ein.

w. Paris, 27. September. Eine Taube flog heute mittags 11 Uhr unter dem Schutze des Nebels über Paris und warf in der Umgebung des Eiffelturms mehrere Bomben. Eine davon fiel in die Avenue Tricabero, tötete einen Greis und verwundete seine Tochter. Man glaubt, daß die Bomben für die Funkstation des Eiffelturms bestimmt waren.

Oesterreichisch-russische Grenzgefechte.

w. Budapest, 28. September. (Nicht amtlich.) Das ungarische Korrespondenzbureau ist von kompetenter Seite benachrichtigt worden, folgendes bekanntzugeben: Beim Ujsofer drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die beim Malomet zwischen Jany- und Gontos zurückgeschlagen wurde. — Im Karawaroger Komitat sind bei Zornya ebenfalls Plänkelen mit von eingetroffenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. — Von Munkacs aus sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkelen sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Innern des Landes über genügende Truppen verfügen, keine Anlaß zur Besorgnis.

Ein russischer Kreuzer auf Grund geraten.

Gk. Nach Meldungen aus Norrköping ist ein russischer Kreuzer älteren Typs bei Baltischport bei dem Versuch, das Wrack des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ zu bergen, auf Grund gestoßen.

Gerücht über Konferenzen Poincarés, Vivianis und Briands in London.

Eine Berliner Telegraphenagentur verbreitet die von einer anderen Seite bestätigte Meldung, daß Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und der aus Paris zurückkehrende Briand sich am 20. d. M. nach London begeben hätten, um mit den leitenden Männern Englands Rücksprache zu pflegen.

Die afrikanischen Truppen in der französischen Armee.

— Aus Paris wird gemeldet: Der „Petit Parisien“ teilt mit, daß französische Heereskommando sehr sich in die Notwendigkeit versetzt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzuge nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit.

Die neuen Streitkräfte Englands.

× × London, 23. September. „Mehr als eine halbe Million Freiwilliger steht kampfbereit da“, heißt es und ganz England wirft sich wohlgefällig in die Brust. „Eingeleidet“ wäre schon richtiger, wenn auch das noch lange nicht zutrifft. Und was die halbe Million anbelangt — hm! — Nun, ich kann nur sagen, nachgezählt habe ich sie nicht. Gleichwohl läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das ganze Land immer noch von einem lärmenden Kriegstaumel erfüllt ist. Der Engländer liebt eine Sensation, und jetzt gefällt er sich darin, der Welt zu „beweisen“, daß er auch die Waffen führen kann, „wenn er dazu herausgefordert wird!“ Dazu hat er auch nicht ermangelt sich den Mantel selbstbetörender Scheinheiligkeit — oder gleich mehrere! — umzuhängen, ohne die er nun einmal nicht einherdreht. Er kämpft für die Freiheit der Welt — und deshalb sucht er die Macht Rußlands zu stärken! Er ist wegen der Grenzverletzung Belgiens in den Krieg gezogen — wenn er auch genau weiß, daß er dies ohnehin getan haben würde. Wenn dann aber der lästige, gefährliche Rivale zu Falle kommen und der Bürgerkrieg in Irland durch den Krieg nach außen hin vermieden werden sollte, so sind das natürlich nur Nebensachen, an die der ehrliche John Bull gar nicht gedacht hatte.

Der Taumel ist da. „Auf die erste halbe Million wird bald eine zweite folgen“, rufen da manche, wenn sie auch wohl selbst nicht recht daran glauben, „und dazu Indier ungezählt“, die allerdings einem europäischen Winter bald erliegen würden, doch nicht ohne daß sie ihren Verbündeten — und dann in zweiter Reihe auch wohl uns — die Cholera und andere entsetzliche Krankheiten gebracht hätten. Tut nichts, auf das britische Inseln werden diese wohl so bald nicht dringen. Sensationell wird alles ins Maßlose übertrieben: die Heldentaten der britischen Truppen, die Greuelthaten des Feindes, die Opferwilligkeit des eigenen Volkes. Und wie sie sich darüber haben, daß einige vornehme Damen sich mit Verwundetenpflege befassen — wenn sie auch nichts davon verstehen — und daß die feindlichen Verwundeten von ihnen ebenso behandelt werden, wie die eigenen. Sie glauben wohl gar — wie sie das so gern tun — anderen Ländern damit ein gutes Beispiel zu geben, bei denen so etwas doch selbstverständlich ist, ohne daß ein Wort darüber verloren wird.

Aber das gehört so zu dem großen Taumel, der um sich gegriffen hat. Wie lange wird er anhalten? Das hängt von Umständen ab. Zunächst von dem weiteren Verlauf des Feldzuges. Zum guten Teil aber auch von den Zuständen des Landes selbst, wie seiner Kolonien. England hat das Glück gehabt — so scheint es wenigstens — daß in all seinen weitverbreiteten Besitzungen trotz des Ausbruchs des Krieges Ruhe herrscht — einstweilen noch! — selbst in Indien, in Ägypten, in Südafrika wie in Irland. Wird das anhalten, auf die Dauer anhalten — wer kann es wissen? Wohl aber wissen wir, daß ein beträchtlicher Teil des Volkes den Krieg immer noch mißbilligt, um deswillen allein drei Minister aus dem Kabinett ausgeschieden und der auch besonders bei den Arbeiterklassen immer noch wenig Anklang findet. Um nicht persönlichen Mißhandlungen sich auszuweichen, verhalten sich die Gegner des Krieges mit wenigen Ausnahmen jetzt still. Daß aber vollends bei etwaigen weiteren Niederlagen dem immer weiter um sich greifenden Stillstand von Handel und Wandel in England selbst, in Irland und allen seinen Kolonien alles ruhig bleiben wird, ist darum kaum anzunehmen. Gleichwohl müssen wir auch damit rechnen und auch die herrschende Stimmung nicht unterschätzen.

Die Verpflegung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

w. Berlin, 28. September. (Nicht amtlich.) Nach Zeitungsberichten sollen die Kriegsgefangenen zu viel Fürsorge genießen. Auch wurde abfällig bemerkt, daß für dieselben Einfäufe an Tee, Kakao und anderen besseren Materialien gemacht wurden, selbst die Abgabe frischer Butter an die in hiesigen Gefangenenlagern untergebrachten französischen Verwundeten wurde gerügt. Wir erfahren dazu von unterrichteter Seite, daß sich die Kosten für die Verpflegung eines einzelnen Kriegsgefangenen pro Tag auf etwa 60 Pfennige belaufen, ein Satz, der genügend beweisen dürfte, daß die Verpflegung nur eine den Umständen entsprechende sein kann. Um die Kosten des Unterhalts nach Möglichkeit zu decken, werden die Gefangenen ausnahmslos zu nützlichen Arbeiten herangezogen. Besondere Vergünstigungen auch durch die Anlage von Tennis- oder Golfplätzen sind ganz ausgeschlossen. Wenn Tee, Kakao, Butter usw. für die Kriegsgefangenen zum Verkauf kommen, so handelt es sich hierbei um die Verpflegung Kranker oder Verwundeter, die auf Grund ärztlicher Vorrichtung besondere Berücksichtigung finden müssen.

Verbot der Versendung englischer Blätter nach dem Festlande.

— Aus Rotterdam wird berichtet: Gestern Abend sind hier die englischen Blätter ausgeblieben. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vernimmt, die englische Regierung habe die Versendung der britischen Blätter nach dem Festlande verboten.

Diebesgaben für Verwundete.

w. Berlin, 28. September. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Aufruf: Tag für Tag bringen die Züge unsere Krieger zurück, die draußen im heißen Kampf fürs Vaterland geblutet haben. Da gilt es zu helfen und den Tapferen ihre Leiden zu lindern. Wir richten an alle, die helfen wollen und können, die sehr herzliche Bitte, für die Pflege unserer Verwundeten baldigst Gaben zu spenden. Zur weiteren Ausstattung der Lazarette sind Matratzen erwünscht. Wir bitten um Mittel zur Anschaffung dieser Matratzen. Wir bitten ferner um Liebesgaben für Lazarettzüge und Lazarette in folgenden Gegenständen: eingemachtes und rohes Obst, Fruchtsäfte, Fruchtgelee, Pappeller, Papierservietten, Luftkissen, Gummimattenservietten. Die freundlichen Geber bitten wir ihre gütigst gespendeten Gaben in dem Jagdschloß Klein Glienicke oder im Palais des Prinzen Leopold, Berlin, Wilhelmplatz 8, abzugeben. Die Unterzeichneten sind zur persönlichen Entgegennahme dieser Gaben täglich in Berlin von 11—1 Uhr und im Jagdschloß Klein Glienicke von 12—1 Uhr bereit, und zwar in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober.

Luisa Sophie, Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen.
Frau General von Friedeburg, Potsdam.
Frau Geheimrat Raven, Berlin.

Schutz vor den Fremden.

§§ Wie sehr die Franzosen im eigenen Lande haufen, beweisen die Befehle, die von den obersten französischen Waffenbehörden gegen Plünderung und Verwüstung ausgegeben werden. Unfern Truppen ist wieder ein Divisionsbefehl der 7. Division in die Hände gefallen, der in wörtlicher Übersetzung folgendermaßen lautet:

„18. August 1914.
Zahlreiche Klagen über begangene Plünderungen in den Unterkunftsorten sind von den Bewohnern an den General der 7. Division eingegangen.“

In bestimmten Besitzungen haben die Truppen Gärten und Obstplantagen verwüßt, große Quantitäten Heu haben sie genommen und herumgestreut.

Solche Akte von Indisziplin, unwürdig der französischen Truppen, sind geeignet, ihren guten Ruf zu kompromittieren.

Diese Tatsachen sind um so bedauerlicher, als sie eine Bevölkerung treffen, die sehr erregt ist durch die Nähe des Feindes und deren Dörfer seit drei Wochen ständig von Truppen besetzt waren.

Alle notwendigen Bedürfnisse müssen gekauft oder requiriert werden unter Hergabe rechtsgültig ausgestellter Quittungen.

Es ist Sache der Kommandeure, in der Folge streng auf diese Bestimmungen zu achten und der Divisionskommandeur wird keinen Anstand nehmen, diejenigen Befehlshaber zur Verantwortung zu ziehen, die derartige Ausschreitungen nicht zu verhindern wissen.

Der General der 7. Division. (gez. Macher.)“

Kriegsspuren in Ostpreußen.

r. Eine Fahrt über die östlichen Schlachtfelder schildert in der „Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ Ministerialdirektor Offenberger, den eine Dienstreise nach Ostpreußen führte. In einem den Russen abgenommenen Auto, das der Linienkommission überwiesen war, fuhr er von Königsberg über die Notbrücke bei Tapiau, wofolte u. a. das alte gotische Ordensschloß in Trümmern liegt. Auch Altenberg hat unter dem Artilleriefeuer schwer gelitten. Besonders traurig erschien die Ruine der schönen alten gotischen Ordenskirche, deren Turm von den Russen gesprengt war. Der weitere Weg führte nach Friedland, wo so wohl die Straßen wie die Eisenbahnbrücken gesprengt waren. Schrecklich hat Gerdauen gelitten. Mehr als die Hälfte der Stadt liegt vollständig in Trümmern. Sie war von den Russen besetzt und mußte daher von unserer eigenen Artillerie beschossen werden. Auch die Schloßkirche ist aus der Ordenszeit konnte nicht geschont werden, da der russische Befehlshaber sie zu einem Beobachtungsposten auszuheilen hatte. Der Eisenbahnkreuzungspunkt Rastenburg hatte von unseren eigenen Truppen durch Zerstörung der Weichen und Stellwerke gebrauchsunfähig gemacht werden müssen. Die später eindringenden Russen ließen ihrer Zerstörungswut freien Lauf: sie setzten die Bahnhof- und Postgebäude, die Kohlenbahnen in Brand und sprengten alle drei Wassertürme. Weniger gelitten haben die Orte Bartensleben und Preußisch Eylau.

Auf der Rückfahrt hatte der Verfasser eine interessante Begegnung, die er, wie folgt, schildert: „Nur hinter Vartenstein wurden wir plötzlich von einem Offizier angehalten, der fragte, ob wir ihn nicht mitnehmen könnten, was wir gern taten. Er war in französischer Uniform und wirkte sehr interessant zu erzählen. Erst nach längerer Zeit entdeckten wir, daß wir uns vom Landtage her kannten und daß es der Abgeordnete von Oldenburg-Sanaußau war, den wir aufgenommen hatten. Endlich nahmen wir uns Königsberg, das von weitem schon durch das Spiel des Scheinwerfers erkennbar war. Sorgfältig suchte er Himmel und Gelände ab. Mithoch hatte er unser Auto entdeckt und nun verließ er uns nicht mehr, wohl zehn Minuten lang uns grell beleuchtend, bis wir zum nächsten Posten kamen und uns durch unseren Passierschein auswiesen.“

Die Freiheitsbewegung der Ukrainer.

Zu der Frage der Revolution in Rußland schreibt das „Ukrainische Korrespondenzblatt“, das seit kurzem in Wien erscheinende Organ der ukrainischen Zentralorganisation: Je länger der Krieg dauert, desto größer wird die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs der Revolution in Rußland. Wenn es aber tatsächlich zu einer solchen während des jetzigen Weltbrandes kommt, so wird ganz gewiß das Signal zu derselben von der Ukraina gegeben werden.

Falschmeldungen.

b. Aus Berlin wird uns geschrieben:

Alle Tartarennachrichten zu widerlegen, von denen die Kriegsberichterstattung unserer Feinde strotzt, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Hervorstechende Einzelheiten jedoch, die politisch oder militärisch von Belang sind, verdienen eine kurze Berichtigung. Dahin gehören heute die Nachrichten, daß die Behauptung Brüssels durch unsere Truppen gefährdet sei, daß eine sächsische Kavallerie-Division in Russisch-Polen geschlagen wäre, daß dem Feinde auf dem Flugplatz Wickendorf bei Köln Brandstiftungen durch Flieger geglückt wären. Alle diese Angaben entbehren, wie wir von zuverlässiger Seite hören, jeder Begründung. Offenbar ist es der Mangel an wirklichen Erfolgen, der unsere Feinde veranlaßt, im schönen Mißbrauch ihrer Einbildungskraft Ersatz zu suchen.

Wirtschaftliche Repressalien gegen England?

Angeichts des englischen Vorgehens, das eine ganze Reihe von Maßnahmen ausgeklügelt hat, um den wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland mit größerem Erfolge zu führen, als seine militärischen Unternehmungen, hat der Verband sächsischer Industrieller in einer Eingabe an den Bundesrat darauf hingewiesen, daß sich eine Nachahmung des vielfach überstürzten englischen Vorgehens für Deutschland nicht empfehle, namentlich soweit die Aufhebung von Patentrechten in Frage kommt. Eine solche Maßregel würde, wie die Engländer selbst auch sehr bald merken werden, das eigene Land unter Umständen ebenso schädigen, wie das Ausland. Außerdem würde es für die Reichsbehörden, die mit der wirtschaftlichen Gesetzgebung während des Krieges beauftragt sind, von Vorteil sein, in den einzelnen Maßnahmen nicht festgelegt zu sein, sondern für ihre Durchführung freie Hand zu behalten. Eine solche Gelegenheit würde geschaffen werden, wenn der Reichskanzler von Artikel 31 des Einfuhrungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch Gebrauch machen würde, der ihn nach vorheriger Genehmigung durch den Bundesrat ermächtigt, Retorsion gegen Staaten vorzunehmen, die unseren eigenen Staatsangehörigen die Rechte verweigern. In der Wahl seiner Mittel ist der Reichskanzler in keiner Weise beschränkt. Entgegen steht nur das Internationale Abkommen vom 18. Oktober 1906 betreffend Gesetze und Gebräuche während eines Landkrieges, Artikel 23 des zweiten Abfages. Staatsverträge mit England sind jedoch durch die Kriegserklärung ohne weiteres hinfällig; wenn nicht, könnte dies ausdrücklich seitens des Reichs erklärt werden, da England auch keine Bestimmung der internationalen Verträge und des Völkerrechtes achtet. Im Wege der Retorsion wäre deshalb vom Reichskanzler zu bestimmen, daß die Rechtsverfolgung der Ansprüche von Engländern gegen Reichsdeutsche während der Dauer des Krieges mit England vor deutschen Gerichten untersagt wird.

„U 9“ und die skandinavischen Länder.

M. Stockholm, 25. September. Auch in den skandinavischen Ländern erregt der großartige Erfolg des deutschen Unterseebootes „U 9“ allgemeines Aufsehen und beschäftigt lebhaft die Marinefachkreise. Der schwedische Flottenkapitän

G. Kraaf erklärt, die letzten Mitteilungen über die deutsch-englischen Seekämpfe zeigten, welche eine furchtbare und wirksame Waffe ein Unterseeboot sei. In Marinetrafiken hätte man bisher gegen die Unterseeboote ein gewisses Mißtrauen gehegt und wäre geneigt gewesen, sie zu unterschätzen. Aber die Taten des deutschen Unterseebootes zeigten, daß ein solches Fahrzeug in den Händen eines kühnen und unerschrockenen Befehlshabers in wenigen Minuten einen unerhörten materiellen Schaden anrichten könne. Und nicht bloß dies. Die Unterseeboote übten auch eine außerordentlich große moralische Wirkung auf die Besatzungen der großen Kriegsschiffe aus. Man kämpfe ja auch lieber mit einem sichtbaren als auch mit einem unsichtbaren Feinde, und es sei nicht angenehm, sich sagen zu müssen: „Morgen kommt vielleicht die Reihe an uns“.

Im norwegischen „Morgenblad“ schreibt ein sachkundiger Verfasser, die drei Torpedos des „U 9“, abgefeuert 200 Seemeilen von der Basis der deutschen Flotte, hätten mit einem Schlag die Flottentechnik verändert, die in der Nordsee herrschen müsse. Sie kündeten eine neue Zeit und neue Methoden an. Eine Blockade, eine Einschließung eines feindlichen Kriegsschiffes wie früher, sei jetzt unmöglich. Die großen Flotten müßten ihre Blockadelinien zurückziehen, so jetzt die englische bis zum Kanal und bis zur Linie Schottland-norwegische Küste. Die Nord- oder die Ostsee sei nicht mehr bloß Eigentum der Panzerkolosse.

Wer trägt die Schuld?

Der Bischof der Methodistenkirche in Zürich Dr. Ruelsen hat vor einiger Zeit der amerikanischen Presse unter obiger Überschrift einen Aufsatz gesandt, aus dem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a. folgende Stellen wiedergibt:

Gegenüber der Sicherheit, mit welcher die englische und amerikanische Presse den Deutschen Kaiser als das Ungeheuer brandmarken, das dieses Risiko der Zivilisation verschuldet habe, möchte ich doch hier meine Überzeugung zum Ausdruck bringen, eine Überzeugung, die sich nicht auf Grund von Zeitungslesungen während der letzten Wochen gebildet hat, sondern die das Resultat langjähriger Beschäftigung mit europäischer Geschichte sowie beständiger Reisen in den meisten europäischen Ländern ist:

1. Derjenige, der mehr als ein Vierteljahrhundert mehr als irgendein anderer Mensch getan hat, um den Frieden Europas zu erhalten, ist der Deutsche Kaiser. Daß der Kaiser alle diese Jahre unausgesprochen wäre oder über Nacht sich so radikal geändert haben sollte, ist denn doch eine unsinnige Behauptung.

2. Die Hauptschuld an dem europäischen Krieg trägt eine Clique von gewissenlosen Panikwästen in Rußland, in deren Händen der schwache Zar nur ein willenloses Werkzeug ist. Die unheimliche Macht des barbarischen Rußlands ist die eigentliche Gefahr für europäische Zivilisation. Frankreich ist in den Krieg hineingezogen worden durch eine Gruppe von Finanzmännern, welche die eigentlichen Macher der französischen Politik sind.

Die Verantwortlichkeit, diesen Krieg zu einem Weltkrieg gemacht zu haben, ruht auf der Regierung Englands. England hat das größte Verbrechen des Jahrhunderts begangen, dadurch, daß es sich auf die Seite der reaktionären, intolerantesten,

tyrannischsten, treulosesten, barbarischsten Macht, nämlich Rußlands, gestellt hat, um das hochkultivierte, liberale, protestantische Deutschland, mit dem es doch durch so viele Bande der Völkerverwandtschaft, der Rasse, der Kultur, der Wissenschaft, des Glaubens, der Religion, der Missionstätigkeit verbunden ist, zu Boden zu werfen, nur weil Deutschland zu einem zu starken Konkurrenten auf dem Weltmarkt herangewachsen ist. Es ist ein jeder Englands Hand, den alle Wohlgerüche seiner Missionstätigkeit abwaschen werden, daß es den Brudermord in die weite christliche Welt getragen hat und sich mit heidnischen Völkern einigt, um die Burg des Protestantismus zu zerstören. Ich nicht die englischen Christen an. Mein Herz blutet mir, wenn an manche liebe Freunde in England denke. Aber ich muß es sprechen, daß die englische Regierung, dadurch, daß sie die gegen Deutschland ergriffen, der Sache des Christentums Schaden zugefügt hat, als durch Jahrhunderte von Missionstätigkeit und durch Millionen von Missionsgaben gutgemacht worden kann.

Und wenn ich den Ausdruck „eine Sünde gegen die Zivilisation“ gebrauche, so wiederhole ich nur, was vor einiger Lord Salisbury sagte, und was in ihrem Protest gegen den Lord der geachteten Gelehrten und Kirchenmänner Englands geschrieben haben.

Spionage zwischen Lüttich und Antwerpen über Holland.

Mit einer ungewöhnlichen, sagen wir einmal Naivität, richtet ein Maastrichter dem „Algemeen Handelsblad“ Dienstag, den 22. September:

Sonntagmittag bin ich aus Lüttich geflüchtet. Seit morgen werden auf der Kommandantur keine Pässe mehr in Niederlande ausgestellt, und als ich morgens früh um „Erlaubnis“, nach Maastricht zurückkehren zu dürfen bat, lautet die Antwort, daß auf höheren Befehl und mit Rücksicht auf Antwerpen in den nächsten Tagen keine Pässe ausgestellt werden. Wer will wollen die deutschen Behörden die Verbindungen zwischen Lüttich und Antwerpen über die Niederlande unmöglich machen.

„Hier haben wir also ein rundes Eingeständnis der Tatsache, daß ein Nachrichtendienst zwischen dem von den Deutschen besetzten Lüttich und dem Ausgangspunkt der Angriffe und Fälle gegen die Deutschen in Belgien, Antwerpen, spielt.“

Die Deutsche Turnerschaft im Kriege.

Mehr als eine halbe Million Turner stehen im Dienste des Vaterlandes unter Waffen. Seit dem Jahre 1902 stellt die Deutsche Turnerschaft, von der 1913 allein 50 000 Rekruten eintraten, in ihrer alljährlichen Festandesschulung die Turnerschaft, die jährlich zum Militär einberufen wurden, fest. Der Betrag für diese zwölf Jahre etwa 360 000. Der Dienst in Reserve und Landwehr dauert aber 19 Jahre. Bei sehr niedrigen Schatzungskommen für die fehlenden sieben Jahre nochmals 200 000 Turner hinzu, so daß es insgesamt — die Abgänge 60 000 berechnet — etwa 550 000 Turner sind, die als aktive Soldaten, Reservisten oder Landwehrleute unter den Fahnen stehen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Kriegsfreiwilligen und Sturmleute aus den Reihen der Turner, die mit 100 000 nicht hoch veranschlagt sind, so daß die Deutsche Turnerschaft zu dem Volk in Waffen an 600 000 körperlich und geistig durch das Turngehalte Mitglieder gestellt hat.

Die Beschießung von Reims.

Von Kriegsmaler Ernst Heims.

Als einer der wenigen Künstler, die berufen sind, die Heldentaten unserer Krieger im Wille festzuhalten, hat der Kriegsmaler Ernst Heims die Erlaubnis erhalten, dem Gardekorps in die Front zu folgen und hier seine Studien zu machen. So ist ihm die seltene Gelegenheit geboten, die Ereignisse aus nächster Nähe zu verfolgen und im lebendigen Miterleben zu schildern. Wir veröffentlichen als ersten dieser Kriegsbriefe eines Malers hier die anschauliche Beschreibung der so viel erörterten Beschießung von Reims.

Reb.

gk. Heute ist nun der vierte Tag, den wir in dem verlassenen Schloß . . . unserem Quartier, verbringen. Wir alle waren herzlich froh, daß wir endlich einmal die Wäpche wechseln und seit langer Zeit die nächtlichen Strohlager mit Betten vertauschen konnten. Die täglichen Regengüsse lassen auch nach, und nachmittags dringt für kurze Zeit die Sonne durch. Seit den Tagen unseres Hierseins droht ununterbrochen der Kanonendonner, hüben wie drüben, ein Zeichen, wie verzweifelt sich die französische Artillerie wehrt.

Mit dem Kommandierenden General Erzelenz von . . . fuhr ich nachmittags zum Fort de Fresnes, um von dort die Beschießung von Reims zu sehen und Skizzen machen zu können. Die Sonne war wieder verschwunden, diese grauschwarze Regenwolke hing am Himmel, und unser Auto bahnte sich stellenweise nur mühsam seinen Weg durch den aufgeweichten Boden der Chaussee. Die dort herumliegenden Pferdekadaver waren schon unförmlich gedunsen und von dem überströmten Schmutz der vielen vorbeifahrenden Kolonnen und Autos den Augen fast unkenntlich gemacht; dafür empfand es die Nase umso mehr.

Nach halbstündiger Fahrt fuhr wir in Fort de Fresnes ein. In den Höfen und Gängen herrschte ein lebhaftes Treiben. Die Mannschaften einzelner Regimenter kochten ab, überall standen die fahrbaren Feldküchen mit ihren dampfenden Kesseln. Oben auf dem Wall waren viele Stabsoffiziere versammelt, um die Beschießung zu beobachten.

Als ich ebenfalls die Höhe erstiegen hatte, bot sich mir ein unvergleichlich schöner Anblick. Im Glanz der Spätnachmittagssonne lag, durch eine Ebene getrennt, vor uns Reims, dahinter im dümmigen Blau Vergärten, die den Horizont bildeten. Dicht vor uns hatten unsere Batterien Stellung genommen und sandten unaufhörlich ihre ehernen Grüsse in die alte Krönungsstadt. Nur wenige Kilometer trennten uns, und so sah man die herrliche Kathedrale, dies Meisterwerk der Frühgotik, wie auch noch mehrere Kirchtürme klar und deutlich aus dem Häusermeer und dem feinen Dunst der Champagne aufsteigen. Es hieß, die Kathedrale bis zum letzten Augenblick zu schonen, und erst, nachdem von uns festgestellt wurde, daß von einem ihrer Türme Signale gegeben wurden, sah sich unsere Artillerie veranlaßt, durch einen Schuß der weiteren Verständigung des Feindes vorzubeugen. Die Franzosen erwiderten das Bombardement überaus lebhaft und hatten sich auf Fort

de Fresnes eingeschossen. Ihre Granaten pflüchten über unsere Köpfe und schlugen entweder zu kurz oder zu weit ein. Mit wenigen Strichen hielt ich die Situation im Skizzenbuch fest.

Es ist doch ein eigenartiges Gefühl, so allein als einziger Zivilist sich dem feindlichen Feuer aussetzen. Aber, um die Ereignisse alle auf sich einwirken zu lassen, muß man auch etwas wagen und dabei sein. Denn nur so ist es möglich, Bilder zu schaffen, die historischen Wert haben. Jetzt kamen die feindlichen Granaten in dichter Reihenfolge und schlugen auf 100 bis 150 Meter vor uns ein. Das krachende Versten und die folgenden Rauchwolken verrieten das Kriechen. Da taucht plötzlich ein französischer Flieger auf, der seinen Kurs gerade auf uns nimmt. Eine Weile schwebt er über uns, um dann weiter zu ziehen. Diese Flieger bedeuten immer eine gewisse Gefahr, denn schon mehrfach sind Bomben in bivastierende Kolonnen geworfen worden und haben größere Verluste gezeitigt. Aber unsere Flieger zahlen es den Franzosen doppelt heim, weshalb auch die Franzosen und Engländer unsere Flugmaschinen besonders fürchten. Nur Infanteriefeuer läßt unsere Flieger absolut kalt, sie gehen dann in größere Höhen, da dann das an und für sich schlechte Schießen der Franzosen völlig wirkungslos wird. Zunächst können sie schlecht die Höhen schätzen, nehmen ganz falsche Visiere und halten dennoch viel zu kurz, so daß nach Aussagen der Flieger die Kugeln weit hinter der Maschine vorbeischießen. Anders bei Schrapnells. Bei dem Streuungskegel der Schrapnellkugeln ist die Gefahr, getroffen zu werden, natürlich eine viel größere. Als ich meine Skizze beendet hatte und in die Höhe des Forts hinunterstieg, sausten noch immer die feindlichen Granaten über uns weg. Es waren aber unglücklich viele Blindgänger, die nicht zum Kriechen kamen. Auf etwa 50 Granaten erfolgte eine Explosion, die in den hinteren Wällen keinen Schaden anrichtete. Die Gleichgültigkeit, die unsere Soldaten dem französischen Artilleriefeuer gegenüber bewahren, ist erstaunlich. Ich sah die Leute inmitten der Granaten sich ihre Kartoffeln aus dem Acker buddeln und an die Feldküchen herantragen.

Es wäre ja niemals zu einer Beschießung der Stadt Reims gekommen, wenn nicht die Franzosen sie durch Auffahren ihrer Artillerie zur Festung gemacht hätten. Dadurch haben wir uns genötigt, Reims als solche zu behandeln. Wenn unsere Feinde behaupten, die Kathedrale wäre zielbewußt von uns beschossen, so ist dies eine infame Lüge. Wir haben mit einigen Schüssen die feindliche Signalgebung aufgehoben und daraufhin nach wie vor die Vorstädte bombardiert, die aber nun auch zerstört sind und brennen. Schon mit Rücksicht auf die in der Kathedrale befindlichen deutschen und französischen Verwundeten blieb die Kathedrale unbeschossen. Noch am Abend vor meiner Rückfahrt sah ich den herrlichen Bau im Stolz seiner beiden Türme über Reims ragen. Wenn es also heißt, die Kathedrale ist zerstört, so ist das wieder eine wissenschaftliche Unwahrheit.

Ehe ich zurückfuhr, ging ich zum Grabe des am 4. September gefallenen Prinzen Otto Victor Karl Schönburg-Waldenburg, um es zu skizzieren. Auf einem

Patrouillenritt war er im Nebel der feindlichen Schützlinie zu nahe gekommen. Während der Rückfahrt von Fort de Fresnes beobachtete ich einen deutschen Flieger, wie von französischen Schrapnells überschüttet wurde. Es war äußerst aufregend und spannend, zuzusehen, mit welcher Geschwindigkeit er verstand, diesem Feuer zu entgehen. Darauf landete er auf unserem Flugplatz in . . .

Wir begegneten unserer Infanterie, die ins Gefecht marschierte. Bei allen Leuten herrscht große Begeisterung ins Feuer zu kommen. Die größte Mut haben sie alle den Engländer, denen es fürchterlich ist, als Gefangene in den Turkos zusammengesperrt zu werden. Von den Skizzen, die ich gemacht habe, verspreche ich mir ein wirkungsvolles Bild! Auch das Skizzieren hinter der Front ist sehr interessant. Der Garten des Schlosses ist zur Feldschmiede umgewandelt, und hier werden täglich 40 bis 60 Pferde beschlagen. Man sieht manchen echten Vollblüter und manchen Klobigen „Belgier“, der in seiner Heimat requiriert wurde, und nun schon viele, viele Kilometer Weges mit deutschen Munitionswagen zurückgelegt hat. Alle Pferde sind in tadelloser Verfassung. Wann wir von hier aufbrechen, weiß kein Mensch vorher; es kommt immer plötzlich, und dann ist alles in kürzester Zeit marschbereit.

Aus den Schreckenstagen von Capiau.

gk. An der Mündung der Deime in den Pregel liegt in der von beiden Flüssen gebildeten rechten Winkel die Stadt Capiau. Hier haben mit heldenmütiger Tapferkeit mehrere Landsturmkompanien, unterstützt durch eine Batterie und eine Schar Schützen, den starken Vorstoß der Russen fast vierzig Tage aufgehalten. Von furchtbarstem Granatfeuer beschossen Tag und Nacht in den Schützengraben nach Osten und Süden feuernd, hat diese kleine Landsturmkompanie ein glänzendes Zeugnis altpreussischer Zähigkeit und Ausdauer abgelegt. Von welchem Geldemut zeugt aber auch das Verhalten des Ortsfarrers Superintendenten Rittlaus, der seine Gemeinde nicht verließ, als sie auch schon auf nur einige Wenige zusammengeschmolzen war, der der treue Berater und Mitkämpfer in der furchtbaren Not blieb, als die Granaten in die in Capiau gelegene Fremdenanstalt schlugen und ein furchtbares Blutbad unter den Fremden richteten: 15 Tote und 31 Verwundete! 500 Freie ohne Nahrung, nur ein Arzt, 3 Pfleger und 7 Pflegerinnen zu ihrer Obhut, und die Granaten schlugen ins Mauerwerk und zündeten die Häuser, daß es Tag und Nacht brennt, reißen die Wege auf, geschmettern das Kirchtor — in dieser Lage den Kopf oben behalten und Sirt der verängstigten Gemeinde zu bleiben, dazu gehören mehr als Nerven, dazu braucht man mehr als Bravour!

Der Arzt will sich zurückziehen. Wer will's ihm verdenken? Er kann's nicht sehen, wie die Freuen verhungern, und ihnen die Morphiumsprike zu geben, dazu fehlt ihm, wie er mit erstickter Stimme sagt, der Mut. Doch der Pfarrer schafft Rat. Das Provinzialamt hilft noch einmal aus. Er ist in dieser Schreckenszeit alles. Sein Amtszimmer müßte eigentlich sieben Schilder erhalten: Pfarre, Standesamt, Magistrat, Verpflegungsbureau, Auskunfts-, Kasino, Gerichtskammer! Da kommt auch über ihn eine Stunde des Jagens! Aber in derselben Stunde bittet ihn der Kommandant, der wie ein Vater zu seinen

Kriegsbriefe vom Ostheer.

Von
Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.
XI.

Insterburg, 21. September.

„Soeben erschienen: „Die Bandalen“ — also noch heute an dem selbstverständlich ausgeräumten Buchhändler-Verkaufsstand des hiesigen Bahnhofes zu lesen. Klingt diese von Wind und Wetter bereits recht mitgenommene Anzeige eines vor einiger Zeit veröffentlichten Romans nicht wie eine seltsame Voraussetzung? — Und die russischen Offiziere, von denen so viele deutsch können, ließen das Plakat unbeachtet.“

Die neuen Bandalen brachen hier am 23. herein, eigentlich erst am 24. August. In einer vom Ortskommandanten erlassenen in den hiesigen Zeitungen veröffentlichten Bekanntmachung vom 22. jenes Monats heißt es noch: „Die Russen sind gestern und vorgestern vorwärts Gumbinnen schwer geschlagen und können überhaupt vor acht Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl anderswo zu verwenden, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. — Falls die Stadt von preussischen Truppen geräumt und später (was überhaupt vor acht Tagen nicht möglich) die Russen Insterburg besetzen sollten, so ist es das Beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Gastfreundschaft übt. Nur dann, aber nur dann, ist es gewährleistet, daß keine Repressalien geübt werden. Erfahrungsgemäß räumen die Russen nur die Häuser aus, die verschlossen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibe.“

Am nächsten Mittag war's, einem Sonntage, da sprengte eine Kosaken-Patrouille in die Stadt und hielt auf dem Alten Markt, der von malerischen Giebelhäusern umsäumt ist und an deren einem Ende sich die aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts stammende, im Innern merkwürdige Decken- und Wandgemälde aufweisende lutherische Kirche erhebt. Die Nachhut unserer Truppen befand sich noch nahe dem außerhalb der Stadt gelegenen Friedhofe; als die letzten Soldaten von dem Einrücken der Kosaken hörten, zogen sie zurück und schossen zwei Schüsse, worauf die übrigen flugs ihre Säule zur Flucht anspornten. Da sich unterdessen die Kunde verbreitet hatte, daß die Russen schon nahe Dörfer besetzt hätten, versorgten hiesige Bürger die mühen Müstetiere mit Zivilkleidern und sorgten für ihr Fortkommen.

Am folgenden Tage, Montag, überfluteten wie Heuschreckenschwärme die Russen die Stadt. Der Oberbefehlshaber Großfürst Nicolai Nicolajewitsch und der kommandierende General von Rennenkampf ließen sich in einem Hotel nieder, der letztgenannte General ernannte den hiesigen praktischen Arzt Dr. Bierfreund zum Gouverneur und verordnete, daß alle 24 Stunden je drei Geiseln aus der Bürgererschaft — die Zahl wurde allmählich beträchtlich erhöht — zu stellen wären, deren Leben verwirrt sei, wenn seitens der Bevölkerung eine feindliche Handlung gegen die russischen Truppen unternommen würde. Die Geiseln mußten sich während der angegebenen Zeit in einem Raume des Rathauses aufhalten.

Beim Erscheinen der Kosaken hatte sich wilde Angst der Ein-

wohnerschaft bemächtigt; wer konnte, suchte einen der letzten Züge zu ergreifen, die überfüllt den Bahnhof verließen. Viele Hunderte kamen nicht mit, zu ihrem Glück, denn sie retteten so ihr zurückgelassenes Eigentum. Die Hauptgeistlichen der lutherischen wie reformierten Kirche, Superintendent Leidreiter und Superintendent Ruhn, harrten treu auf ihren Posten aus; nicht nur Sonntags, auch an jedem Abend um 6 Uhr hielten sie Gottesdienst ab, sie walteten unermüdet ihres Amtes. Versöhnend und beruhigend auftretend, ohne Scheu vor den russischen Gewaltthaten, linderten sie viel Not und Elend und halfen in wärmster Weise, die schwere Bedrängnis zu überstehen. Beide Kirchen blieben tagsüber auf, während das katholische Gotteshaus geschlossen war; der katholische Geistliche hatte die Flucht ergriffen.

Die Russen benahmen sich im allgemeinen hier gut. Wohl kamen einzelne Übergriffe vor, wohl bezahlten häufiger Offiziere nicht, was sie in Geschäften entnommen oder in Restaurants verzehrt beziehungsweise entrichteten nur einen Bruchteil, auch Soldaten ließen sich Flaschen mit Wein und Schnaps geben und warfen, ihren Revolver auf den Ladentisch legend, ein paar Kopfen hin; aber sonst ward Manneszucht gehalten. Die nicht von ihren Inassen verlassenen Wohnungen wurden meist geschont, durch einen merkwürdigen Zufall auch das Heim eines geflüchteten Angestellten der Reichsbank; er hatte in der Hast vergessen, das Gaslicht auszudrehen, aus den Fenstern schimmerte Tag und Nacht Licht, die Russen glaubten die Bewohner anwesend. Und das Licht brennt noch heute! Der Grund, weshalb die Feinde hier nicht überfallen wollten und walteten, ist darin zu suchen, daß sie sich schon als dauernde Herren von Ost- und auch von Westpreußen betrachteten. „Wollen Sie nicht in unsere Armee eintreten, fragte ein Oberst einen Kandidaten der Theologie, der erst Nachtwächter, dann Straßenlehrer, darauf Verwalter eines Manufakturladens gewesen und jetzt eine hiesige Zeitung leitete. „Je eher, desto besser für Sie, Sie können es zum Offizier bringen. Ost- und Westpreußen werden als Großfürstentum unserm Reich einverleibt, Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Nicolai Nicolajewitsch wird als souveräner Herrscher in Königsberg residieren.“

Wenige Tage nach der Besetzung durch die Russen kam es zu einem bösen Zwischenfall. Die Beamten des hiesigen Wasserwerkes waren gleichfalls geflüchtet, General von Rennenkampf befahl die sofortige Instandsetzung. Niemand wußte mit dem Dieselmotor der elektrischen Anlage umzugehen; es wurde eine Anzahl von Sauerstoff- und Kohlenäureflaschen herbeigeschafft, und der Adjutant Rennenkamps, ein Rittmeister Sergheeff, stellte im Auftrage seines Vorgesetzten sich ein, die törichtesten Anordnungen und Befehle gehend, da es ihm nicht rauch genug ging. Auf den Motor wurde ein zu starker Druck ausgeübt; als er sich in Bewegung setzte, erfolgte eine Explosion, die sieben hilfsbereite Bürger tötete und dem Rittmeister eine Verletzung beibrachte. Rennenkampf wütete. „Die verfluchten Deutschen haben uns überall ihre Anlagen absichtlich zerstört, damit wir sie nicht benutzen können, sie haben auch hier absichtlich die Maschinen zum Stillstand gebracht und Dynamit angelegt, der die Maschinen zur

Explosion brachte,“ schrie er Dr. Bierfreund an, als ihm dieser Meldung des Unglücks machte. „Stirbt mein Rittmeister, so werden die Geiseln erschossen!“

Glücklicherweise waren die Verletzungen des Offiziers, den neben einem russischen Arzt auch Dr. Bierfreund (der gleichfalls zu den Geiseln gehörte) behandelte, keine schweren, er konnte nach wenigen Tagen wieder aufstehen. Seiner Pflege widmete sich auch eine hier gebliebene deutsche Schwester vom Roten Kreuz; als sie der General Matosoff fragte, ob sie auch russischen Verwundeten ihre Hilfe angebotigen lassen wollte, da sagte sie „ja“, aber sie mußte in diesem Falle bitten, daß auf dem Lazarett die heruntergerissene deutsche Flagge wieder gehißt werde, und ihre Bedingung wurde erfüllt. Helfend stand ihr zur Seite der von den Russen als Kriegsgefangener hergebrachte evangelische Pfarrer Köhler aus Stallupönen, den man zuerst zu allerhand schweren Arbeiten, wie zum Transport von mit Petroleumkannen beladenen Wagen usw. benutzte, der später auch hilfreich seine überanstrengten hiesigen Amtsbrüder entlastete.

Allmählich fühlten sich die Russen doch hier unsicher. Sie hörten von den Erfolgen der Untrigen und mußten wohl fürchten, daß sich die Bürgererschaft an einer Überraschung beteiligen würde. Eine Bekanntmachung des Gouverneurs vom 7. September lautete: „Ich habe den strengsten Befehl erhalten, daß von jetzt ab alle Zivilpersonen ohne Unterschied, also auch die Mitglieder der Bürgerwehr, des Roten Kreuzes usw., sofort erschossen werden, wenn sie von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh die Straße betreten. Nur im Falle eines Brandes haben die Mitglieder der Bürgerwehr das Recht und die Pflicht, auch in der Nacht zur Brandstätte zu eilen, um bei dem Löschen zu helfen.“

Die halbbrüchige Jugend, die sich erst mit den russischen militärischen Gärten angebedert, verkrümelte sich mehr und mehr und verschwand schließlich vollständig von den Gassen. Ihre Gefährten waren nämlich plötzlich verschwunden, durchziehende Regimenter hatten sie mitgenommen. Warum, erfuhr man aus einer mir amtlich zugänglich gemachten Mitteilung vom 12. September aus Garwitten (einer nahen Ortschaft), die lautet: „Die hier noch vorhandenen Bewohner — nur die männlichen, selbst Knaben — wurden von den Russen gezwungen, sich in der Gefechtslinie aufzuhalten, ferner sie bei ihrem Rückzuge über Rossmellen-Egglenischen-Jodzen zu begleiten, wodurch sie dem deutschen Feuer ausgesetzt wurden!“

Als innig ersehnte und — wenn auch nur im Stillen — freudig begrüßte Vertreter der Untrigen kreuzten über Insterburg am Morgen des 8. September zwei deutsche Flieger. Die Russen behaupteten, daß aus diesem Anlaß aus der Bräsechen Eisenwerke seitens einiger Bewohner Revolvergeschüsse abgefeuert worden wären. Die Fabrik wurde daraufhin in Brand gesteckt, die Feuerwehr am Löschen verhindert. Eine Bekanntmachung drohte an, daß im Wiederholungsfalle die betreffenden Häuser und Straßen ebenso in Flammen aufgehen würden, wie jene Fabrik.

Am frühen Morgen des 10. September um die dritte Stunde bröhten drei gewaltige Schläge durch die Stadt, daß die Scheiben

Soldaten steht, einen Gefallenen mit militärischen Ehren zu begraben. Jetzt weiß der Pfarrer wieder, daß er hier unentbehrlich ist. Er hält aus... Und weiter saßen und zischen und singen die Schrapnells und Granaten. In der Frühe eines Tages wird er gefragt: „Ist heute Kirche?“ Er fragt dagegen: „Ja, ist denn aber heute Sonntag?“ Und nun steigt er selbst auf den Turm und läutet die Glocken — sein Glöckner ist geflohen — deren Klang so wunderbar sich mischt mit dem Donner der Kanonen. Bald füllt sich das Gotteshaus; ein Leutnant spielt die Orgel, kompagnienweise strömt das Militär in die Kirche, deren Bänke erst von den Glasplittern gesäubert werden müssen, und bald tönt's durchs alte Gotteshaus, zuerst noch bekommnen: „Verzage nicht, du Häuflein Klein!“ Aber dann braut's kräftig zum Gebilde empor: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Jedes Wort wird bei der Predigt von des Pfarrers Lippen verschlungen, zum Abendmahl bleiben alle abkömmlichen Krieger, und Ewigkeitsfrieden ruht über der heiligen Feier, während draußen die Kanonen donnern! Ein unerbittlicher Gottesdienst, ein heller Lichtstrahl in den Sorgen nach den Schreckenstagen von Tapanau. Und so lange ihrer in der deutschen Geschichte gedacht werden wird, wird man in Ehren den Namen des Superintendents Pittaus nennen.

W. Stark.

Im Biwak der Franzosen.

Gk. Eine überaus interessante Schilderung gibt ein aus Münden stammender Offizier-Stellvertreter, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitkämpfte, über einen waghalsigen, tollkühnen Patrouillengang, der durch das Biwak der Feinde führte. Er schreibt an seine Angehörigen: „Ich bekam den Befehl, eine Patrouille zu gehen, um feindliche Artilleriestellungen auszufundieren. Leicht war dieser Auftrag nicht; denn es galt, hinter die feindliche Infanterie zu kommen. Ich nahm mir noch zwei Mann mit und brach mit einer anderen Patrouille, die denselben Auftrag hatte, gegen 9½ Uhr abends auf. In der Nacht es einen Fluß zu überqueren. An der Brücke stand ein Posten von uns. Kaum näherten wir uns der Brücke, so erhielten wir Feuer von einer französischen Patrouille. Wir versuchten infolgedessen über das Wehr einer nahen Mühle zu kommen. Kaum waren wir durch die Mühle hindurch, als wir wieder Feuer erhielten. Der andere Patrouillenfürhrer wußte etwa 100 Meter stromabwärts einen Weg über den Flußarm. An den Ufern standen wir uns heran. Im Lausfchritt passierten wir die kleine Brücke. Ein zweiter Flußarm war halb ausgetrocknet. Mit einem guten Satz erreichten wir das andere Ufer. Vorsichtig umherlaufend, zogen wir über Wiesengelände nach einer gegenüberliegenden Höhe. In der Dunkelheit tauchte ein herzenloses Pferd auf. Ein Mann vor mir war im Gras vorsichtig vorwärts gekrochen. Mit schußfertiger Gewehr kam er zurück. „Was ist los?“ fragte ich. „Da kommen vier Franzosen!“ Ich sah nur das Pferd und mußte lachen. Der Mann hatte auf dem Grunde liegend die Pferdebesätze für Franzosen gehalten. Ich stellte fest, daß die Gegend „rein“ war, deshalb ging weiter. Ein Bahndamm tauchte auf. Zur Linken ein Nachschub, am jenseitigen Hang Wald. Dort sollen die Franzosen sein. Einen Augenblick still — da husten ein, zwei Mann, jedenfalls französische Posten. Also da geht's nicht durch. Die andere Patrouille zweigt sich von uns ab. Ich gehe an der Spitze meiner Leute weiter, gegenüber dem feindlichen Hang entlang. Da — ein unerträglicher Nasengeruch. Ich gehe ihm nach. Finde einen französischen Kürassier, dessen Leiche schon hier liegen muß. Vorsichtig näherte ich mich dann dem Waldbande. Es ist kurz vor Mitternacht, und die fallenden Taupfropfen erzeugen ein unangenehm flürendes Geräusch... Immer tiefer geht's in den Wald hinein. Vorsichtig arbeiten wir uns durch das Unter-

holz. Es ist zwei Uhr. Ich muß also umkehren; denn vor Tagesanbruch muß ich wieder bei meiner Truppe sein, wenn ich mich von den Franzosen nicht im Tageslicht über den Haufen schießen lassen will. Mühsam geht's wieder zurück. Plötzlich höre ich wieder französische Laute. Es ist zur Linken. Also rechts weiter. Da vor mir wieder Hüften. Wir machen einen weiteren Bogen nach links und dem Waldbande zu. Die Franzosen müssen alle erfaltet sein, denn nach wenigen Schritten höre ich wieder das warnende Husten. Der Waldband muß also von den Franzosen besetzt sein. Traffend steigt dann ein Fasan auf. Im selben Augenblick liegen wir lang. Ob uns jemand bemerkt hat? Eine Weile halten wir still. Es bleibt ruhig, nur das Husten vor uns in steter Abwechslung. Jetzt mußt du durch den Waldband, denke ich. Kriechend schleichen wir uns vorwärts. Gerade will ich sehen, ob die Unterstände besetzt sind, als ein Mann meiner Patrouille meinen Arm ergreift. Ich ahne nichts Gutes und drehe weiter nach links ab. Da kommen vier Franzosen schwebend aus den Unterständen heraus. Noch ein Paar Schritte, und ich sehe, wie ein Franzose ein geschlachtetes Tier, ein Kalb wohl, abzieht. Kein Zweifel — ich befinde mich mitten im französischen Biwak. Nun kann nur ruhiges Blut helfen. Um mich den französischen Patrouillen unsentflich zu machen, hatte ich Gelbmüße befohlen und trug selbst eine. Langsam schlendere ich mit meinen Leuten dem Gebüsch zu, als wären wir Franzosen. Keiner folgt uns. Wieder arbeiten wir uns durch das Gebüsch. Rechts eine Waldlichtung, freies Gelände. Es ist 3½ Uhr. Nochmals versuchen wir durchzukommen. Mit wenigen Schritten haben wir den Waldband. „Qui vive!“ Aus dem Gebüsch links neben mir springt ein französischer Posten. In seiner Erregung schwagt er immerzu, während er das Gewehr schußfertig machen will und an dem Gewehr schloß herumzerrt. Ich entsichere die Browningpistole und lege an. Fünf Schritte sind wir voneinander. Furchtbar schnell arbeitet das Gehirn: „Sobald er anlegt, tötest du ihn.“ Er bekommt sein Gewehr in der Todesangst nicht in Ordnung. Den armen Menschen möchte ich nicht über den Haufen schießen. Schnell überlege ich. Über den Waldband geht's nicht hinaus. Wenn der Mensch Rarm macht, bekomme ich auf freiem Terrain aus hundert Gewehren Feuer. Also umgekehrt. Mit gewaltigen Sägen über die Unterstände, in denen die Franzosen liegen. Da sehe ich auf einem Mal im Stachelstrauch. Ich schaffe mir freie Bahn, dabei entläßt sich meine Pistole. Ehe die schlafenden Franzosen zu sich kommen, bin ich wie ein Wiesel die Waldböschung hinunter. Ich stoße zu meinen Leuten. Alle sind da. Kein Schuß fällt. Eine Strecke geht's im Schritt, dann im Lausfchritt weiter. Durch ein Hopfenfeld hindurch geht unser Weg. Ich springe voran. Am Boden liegen plötzlich vor mir schwarze Massen. Vorsichtig schleiche ich näher. Etwa zwanzig Franzosen schlafen, wohl eine pflichtvergessene Außenwache. Also zurück, links herum durch die Äcker, dann rechts. Da taucht der zerflossene Kirchturm von M. auf. Die Vorposten stehen an der Brücke. Anruf: „Deutsche Patrouille vom Regiment...“ Wir sind gerettet und haben eine wichtige Meldung mit.

Brief eines Amerikaners.

Gk. Ein in Südamerika lebender Breslauer schreibt an seine Mutter: Buenos Aires, Deutsches Seemannsheim, Carlos Calvo 102, den 21. August 1914.

Geliebte Mutter!

Des Krieges wegen mußte ich meine schöne Stelle aufgeben, um nach „Drüben“ zu gehen. In B. Aires angekommen, hörte ich, daß Militärpflichtige nicht mehr Ausfuhr haben, nach „Drüben“ zu kommen. Nun sitze ich hier im Heim und zehre von meinem Ersparten. Vielen Hunderten geht es ebenso wie mir. Was haben wir nicht alles versucht, um in den Krieg zu kommen. Falsche Pässe, für die sie viel Geld ausgaben, besorgten sie sich, kamen wohl auch auf ein neutrales Schiff bis Montevideo, doch da wurden sie von den Engländern als Kriegsgefangene aufgehalten. Sie kommen nun nach Frankreich und

müssen Schanzen gegen Deutschland errichten. Ein Bericht macht sich hier breit, daß wir eventuell nach Deutsch-Südwestafrika kommen sollen; und ein anderer sagt, falls Nordamerika gegen Japan gehen sollte, wir nach Nordamerika in ein Freiwilligenkorps gesteckt werden sollen. Uns allen hier ist das Wie und Wo einerlei; nur mitfechten wollen wir. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie es uns Deutschen hier zumute ist, zum Nichtstun verbannt zu sein, zumal wenn man Soldat mit Leib und Seele war. Wir bekommen nach hier wenige und meist falsche Nachrichten, da die deutschen Kabel durchschnitten sind und wir deshalb nur auf englische und französische Züge angewiesen sind. Wenn ich nur wüßte, ob Dich meine Briefe erreichen. Ich bin seit etwa fünf Wochen ohne Nachricht von Dir. Die Engländer nehmen deutsche Post weg, schneiden die Postsäcke auf und schmeißen alles ins Meer. Es lohnt sich ja gar nicht, bei diesen Zeiten überhaupt zu schreiben. Bei welchen Truppenteilen stehen die Brüder; ob sie noch leben? Eben sagt mir der Hausvater des Seemannsheims, Kapitän Greber, daß die „Gotha“, Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Befehl bekommen hat, ihre Ladung zu löschen und mit den Militärpflichtigen an Bord auf die Meere vor Anker zu gehen, um bei günstiger Gelegenheit loszufahren. Ah, wenn es nur wahr wäre. Hoffentlich geht es Dir, mein liebes Mutter, gut. Ich habe Dir ziemlich regelmäßig geschrieben, doch scheint die Postverbindung nach hier sehr gelitten zu haben. Alle warten auf Nachricht. Trotz aller Lügennachrichten und stärkster Zensur ist doch die Nachricht hier durchgedrungen, daß es mit dem deutschen Heere gut steht. Gott gebe, daß wir siegen. Nun behüte Dich der liebe Gott! Hoffentlich bekommst Du diesen Brief.

Tausend herzlichste, treue Grüße von Deinem gehorhamen und dankbaren Sohn
Georg.

In der Nacht.

In der Nacht, in der traumtiefen Nacht kommt's geglitten aus Westen und Osten, kommt wie Nebelgewölke gewallt, drückt die Herzen mit Ahnungsgewalt — Was die Schlachtfelder draußen uns tofen.

In der Nacht, in der traumschweren Nacht letzte Wünsche wie Flügel umklammern Heimatnest, Heimatglück, Heimatlieb — Und der Windhauch trägt leise und trüb fern verhallendes tödliches Jammern.

Und wir horchen hinaus in die Nacht — In Millionen, im Tiefsten verwundet, Schleift der Haß seine furchtbaren Waffen für den Feind, der das Unheil geschaffen! Und es sind in der bitteren Nacht Millionen, im Tiefsten verwundet, An dem Willen zum Siege gesunden! —

Dora Lotti.

Neue Bücher und Broschüren.

Bilder aus dem österreichischen Hof- und Gesellschaftsleben. Von Viktor von Fritsch. Wien, Gerlach & Wiedling, Pr. 6 Mk.
Balken und Fenster im Wundenschmerz. Von Fr. Saffenberg. Mit 19 Abbildg. Leipzig, Bachmeister & Thal, Pr. 20 Pf.
Hamborger Jungs an Front. Lustige Geschichten für Heini und Hans und Theo und Paul und Trude und Sule und noch mehr von Otto Lampe in Hamburg. Mit 22 Abbildungen von Runit-maler Rud. Fredrich in Hamburg. 92 S. In Geschenkband mit farb. Titelbild 1,75 Mk. Braunschweig, George Weismann.
Kritische Grundlegung des transzendentalen Realismus. Eine Zichtung und Fortbildung der erkenntnistheoretischen Prinzipien Kant's. Von Eduard von Hartmann. 4. Aufl. Leipzig, Alfred Kröner, Pr. 2 Mk.
Schafspears Lucien in der Originalsprache und deutsch herausgegeben im Auftrage der Deutschen Schafspears-Ges. 1. Bändchen. König Lear. Bonn, A. Marcus & Weber.

Kirten, die Möbel zitterten, die Bilder an den Wänden raschelten. Wer es wagte, einen Balkon oder ein Dach zu betreten, sah unterm sternklarem Himmel einen flimmernden Schimmer, der vom Zeppelein herrührte; er hatte, von Georgenburg kommend, an der Kreuzung der nach Gumbinnen führenden Chaussee drei Bomben in das russische Lager geworfen, die viel Unheil angerichtet haben mußten, denn es wurden alsbald zahllose Verwundete nach der Stadt gebracht.

Es war eine willkommene Botschaft, daß Hilfe nahte! Am Freitag, 11. September, erscholl erst fern, dann immer näher, Kanonendonner. Die Russen gerieten in fürchterliche Unruhe. Signale ertönten, laute Kommandorufe, in wildem Durcheinander verließen Infanterie und Artillerie, zwischen die sich Bagagekolonnen schoben, die Stadt. Infanteriesäulen jekt, und nun das Knattern der Maschinengewehre, hoch oben aber über der Kirche ein deutlicher Flieger. Und nun das Geklapper flüchtiger Hüfe, auf den Markt sprengte eine Patrouille unserer Ulanen, Infanterie stürmte hinterher, man erwiderte sie, wo und wie es ging, dann ein munteres: „Vorwärts, Jungs, vorwärts!“ und im Lausfchritt unter Hurra blieb man dem fliehenden Feinde auf den Fersen!

Dies aus Insterburgs Russenzeit! Die Buchhändlerankündigung im Bahnhofe kann jetzt geändert werden: „Sie waren erschienen, die Barbaren“, — und sie werden nicht wiederkommen!

Ein Feldbrief von der Warne.

— Aus einem Feldbrief, dessen Absender im Westen steht, teilt die „Neue Gesellschaft-Korresp.“ einige Stellen mit:

„Die Stimmung bei unseren Leuten ist vortrefflich. In der ganzen Armee zweifelt keiner, vom höchsten bis zum niedrigsten, an der Gewissheit des Sieges. Man muß es mit ansehen, wie unsere Jungs unter dem Gesang der „Wacht am Rhein“ in die feuchten Schützengräben ziehen, um dort stunden- oder tagelang unter feindlichem Feuer auszuhalten. Das feindliche Infanteriefeuer macht uns überhaupt kaum einen Eindruck mehr, denn die Franzosen legen, ohne zu zielen, an der Hüfte an und schießen fast immer zu hoch. Daher stürmen unsere Soldaten, sobald sie Infanteriefeuer bekommen, vorwärts gegen den Feind, das ist die beste Deckung. Schon in den ersten Kämpfen war zu beobachten, daß den Franzosen eine wichtige Eigenschaft fehlt: der Angriffsgeist. Sobald wir ihnen mit dem Bajonett zu Leibe gehen, heben sie die Hände hoch, und wenn unser „Hurra“ ertönt, können wir sehen, wie nicht nur die vorderen, sondern auch die rückwärtigen Schützengruppen sich bei ihnen erheben und fliehen.

Etwas sehr Süßes passierte jüngst in unserer unmittelbaren Nähe. Es war dunkel geworden, und die Franzosen hatten uns bereits mit ihrem „Abendgebet“ beehrt. So nennen wir nämlich ihre Gewohnheit, das Gefecht ungefähr um 6 Uhr abbrechen, nachdem sie uns mit einem Hagel von etwa 500 schweren Granaten bedacht haben, der sich überall hin richtet, wo sie uns vermuten. Eine Kompanie war im Begriff, an der Feldküche zur Mahlzeit anzutreten, als plötzlich über dem feindlichen Schützengraben eine Gestalt erschien und mit einem weißen Tuche winkte. Es war ein französischer Kapitän, der sich langsam näherte. In einen Offizier, der ihm entgegen ging, richtete er in gebrochenem Deutsch die Frage: „Haben Sie genug Eisen, um auch meinen Leuten etwas zu geben?“ Auf die Gegenfrage, wieviele Leute er hätte, erwiderte er: „Ungefähr hundert.“ Nun wurde ihm bedeutet, seine Mannschaft herbeizuholen, und das tat er denn auch gleich. Sie legten, der Rest einer Kompanie, die Gewehre fort, und nahmen an dem Essen der deutschen Kameraden an der Feldküche teil. Der Kapitän entschuldigte sich damit, daß sie seit vier Tagen nichts im Leibe hätten und unter solchen Umständen jedes weitere Kämpfen unmöglich wäre. Später erzählte er den deutschen Offizieren, seine Soldaten, die schon einmal im Gefecht gegen die Deutschen gestanden hätten, wären nicht wieder aus den Schützengräben zum Angriff vorwärts zu bringen gewesen.

Die Bevölkerung unterscheidet sich in Frankreich auf das günstigste von den heimtückischen Belgien durch ihr friedfertiges Benehmen. Sie enthält sich jeder Feindseligkeit und trägt dabei eine gewisse, sympathisch berührende Würde zur Schau, die vorteilhaft absteht von der Raufenfreudigkeit, mit der die Belgier uns empfangen, um dann aus dem Hinterhalt über uns herzufallen. Der Verkehr mit der französischen Einwohnerschaft vollzieht sich in der ruhigsten, höflichsten Form. Immer wieder hört man Klagen über „Cetto guerro terriblo!“ Soviel ist sicher, daß der Krieg vollkommen unpopulär in Frankreich ist. Die schwarzen Scharfschützen, welche die Franzosen aus Afrika herangezogen haben, scheinen bei ihnen selbst in keinem großen Ansehen zu stehen, denn hinter ihrer Front beobachtet man stets eine ausgeschwärmte Schützengruppe, die doch nur den Zweck haben kann, etwaige Ausreißer niederzufallen. Sturz und gut, wir sind alle bis zum letzten Mann hinab, durchdrungen von dem Bewußtsein, einen tapferen, uns aber nicht gewachsenen Gegner vor uns zu haben, dessen Kräfte mehr und mehr erlahmen. Den Engländern haben wir selbst nicht gegenübergestellt, aber von Kameraden gehört, daß sie sich schlechter schlagen als die Franzosen und noch viel schneller davon laufen, wenn ihnen ein Nahangriff droht. Eine Armee in unserem Sinne kann man die englische überhaupt nicht nennen. Es sind grüne Burschen von kaum 15 und graubärtige Männer von 56 Jahren unter ihnen. Also: lieb Vaterland magst ruhig sein!

Alles, was über eine absichtliche Beschädigung der Kathedrale von Reims durch unsere Artillerie behauptet wird, ist aufgelegter Schwindel, absichtliche Lüge. Unsere Artillerie hat sich ehrlich bemüht, die Kathedrale zu schonen, bis sie von den Franzosen selbst unter dem Schutze der weißen Fahne zur Beobachtung mißbraucht wurde. Ganz deutlich sah man, wie die Granaten rechts und links von der Kathedrale einschlugen, sie selbst aber sorgfältig vermieden.

Vom Balkan.

w. Athen, 28. September. (Nicht amtlich.) Agence d'Athènes. Nach zuverlässigen Nachrichten gehen die bulgarischen Kommissarische im Einvernehmen mit den Türken vor. Eine tausend Mann starke Bande veruchte die Grenze zu überschreiten, wurde aber zurückgewiesen. Eine andere Bande, die sich aus Türken und Bulgaren zusammensetzte, machte einen gleichen Versuch. Neun Türken wurden dabei getötet.

Die griechische Regierung übermittelte vorgestern der türkischen Gesandtschaft die Antwort auf deren Note vom 20. September (7. September a. St.) betreffend den von den griechischen Behörden auf Grundstücken mohammedanischer Auswanderer getroffenen Maßregeln. In der Antwort wird gesagt, daß die griechische Regierung in ihrem Verhalten gegenüber den Mohammedanern in Mazedonien und Epirus sich stets von weitherzigem, verständlichem Geiste habe leiten lassen. Wenn sich die griechischen Behörden gegenwärtig gesehen hätten, die von denjenigen Mohammedanern verlassenen Grundstücke und Gebäude zu benutzen, welche endgültig aus den neuen griechischen Provinzen ausgewandert sind, so seien sie durch die unbedingte Notwendigkeit gezwungen worden, wenigstens einen Teil der mindestens 230.000 Personen zählenden griechischen Flüchtlinge zu beherbergen, die gezwungen worden sind, ihre Güter im türkischen Thrazien und Klein-Asien zu verlassen. Dies Verhalten

der griechischen Behörden entspreche dem Geist des im Mai zwischen Griechenland und der Türkei getroffenen Übereinkommens betreffend den Austausch derartiger Besitzungen. Auch die türkische Regierung brachte muslimanische Flüchtlinge in Thrazien und Klein-Asien in den von geschäftlichen Griechen verlassenen Gärten unter. Abgesehen wurden nur Besitzungen solcher Mohammedaner besetzt, die endgültig ausgewandert sind. Die erwähnte Maßregel bedeutete keineswegs eine Beschlagnahme, da die fraglichen Besitzungen bei gegebener Zeit von einer gemischten Kommission abgeteilt würden, um den Austausch der griechischen Besitzungen in der Türkei gegen die mohammedanischen in den neuen griechischen Provinzen zu ermöglichen. Wenn auch Zugeständnisse im Einzelnen nicht möglich seien, so könne man doch diesen Weg gegenseitig beschreiten. Die griechische Regierung sei bereit, die Rückgabe besetzter mohammedanischer Besitzungen an ihre rechtmäßigen Eigentümer zu befehlen, wenn die türkische Regierung den griechischen Flüchtlingen gestatte, ihre beschlagnahmten Güter wieder in Besitz zu nehmen.

Die Haltung des Scheive Abbas Pascha.

O. M. Wie man uns aus Konstantinopel schreibt, hat die nachdrückliche Verwahrung des Scheive Abbas Pascha gegen die Willkürherrschaft Englands in Ägypten, das seit dem Ausbruch des Krieges gleich einer britischen Provinz behandelt wird, in der Bevölkerung dieses Landes lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Hervorragende Ägypter sind in Konstantinopel eingetroffen, um den Vizekönig zu seinem kräftigen Auftreten gegen die Vergewaltigung des Nillandes durch die Engländer zu beglückwünschen und ihm über die in Ägypten infolge dieses Vorgehens entstandene Bewegung Bericht zu erstatten.

Englandfeindliche Stimmung in asiatischen Staaten.

GK. M. Aus Konstantinopel wird uns berichtet: Die hier wahrnehmbaren Anzeichen der Gefahren, die den Engländern in Zentralasien drohen, mehrten sich. Privatbriefe, die an türkische politische Persönlichkeiten aus mehreren asiatischen Staaten gelangt sind, ist zu entnehmen, daß in diesen Ländern die in der letzten Zeit entstandene feindliche Bewegung gegen England immer weitere Kreise zieht. Einen sehr hohen Grad hat diese Bewegung nach Mitteilungen aus Kabul insbesondere in Afghanistan erreicht. Man unterhält dort rege Fühlung mit Indien und anderen muslimanischen Nachbarländern, was auch darin sichtbar wird, daß der Emir viele Personen aus diesen Gebieten empfängt. In den Briefen, die man in Konstantinopel erhält, wird der Gedanke entwickelt, es sei die Zeit gekommen, daß eine sehr enge Verbindung zwischen den Muslimen hergestellt werde, um die Befreiung vom Joch Englands, das ein Verfolger und Unterdrücker des Islams sei, herbeizuführen.

Ein nachahmenswertes Beispiel.

SS Von einer Dame, die ihren Namen nicht genannt hat, sind dem Reichs-Marineamt mehrere goldene Ringe und Schmucksachen übergeben worden mit der Bestimmung, daß der Erlös zur Pflege verwundeter Krieger verwendet werden soll. Das Reichs-Marineamt kann nur auf dem Wege der Veröffentlichung durch die Presse seinen Dank ausdrücken für die hochherzige Gabe, die abgesehen von ihrem materiellen Werte umso höher zu veranschlagen ist, als die auf dem Altar des Vaterlandes geopfert Schmuckstücke und Ringe allem Anscheine nach einst von geliebter Hand geschenkt worden sind. Das läßt sich aus den ergreifenden Zeilen schließen, mit welchen die edle Spenderin ihre Gabe begleitet hat:

„Zum heiligen Krieg gehören heilige Gaben, Zu lindern mild der Kämpfe schwere Wunden, So bringen wir die Ringe, welche haben Die Herzen bis zum Tode trenn verbunden. Wöge draus entströmen wie ein stiller Segen! Wenn wir dem Vaterlande, dem bedrohten, Auf den Altar die goldenen Ringe legen, So ehren wir am besten unsre Toten.“

Silfständigkeit.

* Eine Sammlung zu vaterländischen Zwecken (Notes Kreuz, Hinterbliebenen-Fürsorge usw.), die der „Bund geprüfter Sekretäre und Obersekretäre der Reichspost- und Telegraphenverwaltung (G. B.)“ veranstaltet hat, ergab bisher rund 16.200 Mark, obgleich ein ganz beträchtlicher Teil seiner Mitglieder beim Heere oder bei der Feldpost steht. Weitere Spenden gehen täglich ein, viele stellen bisher Ratenszahlungen dar, die allmonatlich wiederholt werden sollen. Daneben beteiligen sich, wie in Breslau, so auch anderwärts, die Bezirkegruppen und die Einzelmitglieder an den örtlichen Sammlungen ebenfalls recht reg.

k. 200.000 Pfaffen Vier als Liebesgabe hat der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend der Berliner Lazaretten zur Verfügung gestellt. Diese Spende ist von den Verwundeten mit großer Freude aufgenommen worden. — In Grünau haben zahlreiche Familien selbstgebackenen Pflaumenkuchen gespendet.

Sonstige Meldungen.

— Historienmaler Oberleutnant d. Res. G. Börmis wurde dem „Tag“ zufolge Sonnabend nachmittag im Schloß Bellevue in einstündiger Audienz von der Kaiserin, in deren Begleitung sich Prinz Joachim befand, empfangen. Herr Börmis, der im ersten Garde-Regiment z. B. steht und bei den Gefechten an der Duse am Fuß verletzt wurde, brachte der Kaiserin Berichte vom Prinzen Eitel-Friedrich, dem Kommandeur dieses Regiments. Die Kaiserin nahm mit höchstem Interesse den Bericht entgegen und erkundigte sich sehr eingehend nach allen Offizieren des Regiments, speziell nach dem Befinden der Verwundeten.

— Ein in Göttinge verstorbenen französischer Offizier hat der „Friedrichsroder Zeitung“ zufolge sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem roten Kreuz mit der Begründung vermacht, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

k. Der Gefreite Benno Solleder aus Wegelsburg hat das Eisene Kreuz erhalten. Der Brave dient bei einem Uebungs-Regiment in Bayern. Ihm wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Franzosen verfolgten ihn. Er mußte die ganze Nacht hindurch von Hunger und Durst gequält laufen bis er am zweiten Tage ein französisches Pferd erbeutete, auf dem er entkam und am vierten Tage sein Regiment, das ihn schon als vermißt gemeldet hatte, erreicht. Kurze Zeit darauf wird eine französische Kompanie attackiert. Beim zweiten Mann, den er durchschießt, bleibt seine Lanze stecken. Sein Gaul überspringt mehrere abgeschossene Pferde, rast durch die Franzosen, die dem Reiter den Helm vom Kopfe schießen. Beim Sturz seines Pferdes fliegt Solleder in einen Straßengraben, wo er liegen bleibt. Kriechend hat er dann Sturzgäde, Dornhecken etc. mehr als einen Kilometer zurückgelegt, bis er von anderen Truppen aufgefunden wurde.

— Der von der Post ernannte Generalinspekteur für Anatolien, der Holländer Westendorp, ist nach den Niederlanden zurückgekehrt, da die Post wegen des Krieges die geplanten Reformen jetzt nicht durchführen wird.

— Das offiziöse „Echo de Bulgarie“ schreibt: Infolge der bedauerlichen Ereignisse, die in Europa eingetreten sind, wurden die zwischen Bulgarien und Rumänien begonnenen Unterhandlungen über den Bau einer Donaubrücke abgebrochen. Man glaubt aber, daß man diese Unterhandlungen nach der Wiederherstellung des Friedens wieder aufnehmen wird.

Geschloßwirkung auf Eisenbeton.

* In der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ veröffentlicht Professor Dr. W. Rohland einen Artikel über das Verhalten des Eisenbetons gegen Geschosse. Er führt darin folgendes aus:

In der jetzigen Kriegszeit wird mit Recht der Bewehrung unserer Eisenbahnbrücken, Viadukte usw. die größte Aufmerksamkeit geschenkt, und da erhebt sich die Frage, welches Baumaterial einem Bombenwurf, einem Geschos nicht nur am meisten standhält, sondern auch bei einer Beschädigung den geringsten und am leichtesten zu beseitigenden Schaden aufweist. In der letzten Zeit sind die meisten Eisenbahnbrücken aus Eisenbeton errichtet worden: die Vorzüge dieses Baumaterials sind bekannt; seine große Formungsfähigkeit, die Schnelligkeit der Herstellung und der Bauweise, seine große Zug- und Druckfestigkeit, die jetzt zu großer Bedeutung gelangte Oberflächenbearbeitung machen ihn zu einem wertvollen Baumaterial gerade für Eisenbahnbrücken. Daraus kommt, daß im Beton das Eisen sowohl vor dem Rosten geschützt ist, als auch angereichertes Eisen dort entrollt wird.

Der Verfasser macht dann Mitteilung von seinen Versuchen, die bezweckten, aus Zement und Stahl oder Eisen Schutzhülle herzustellen, die vielleicht bei der Feldartillerie und Fußartillerie Verwendung finden könnten. In eine Zementprobe war eine verrostete Eisenplatte eingelegt worden. Bei dem Schießen auf die Eisenbetonplatten entstanden nicht etwa Löcher und Risse in diesen, sondern durch die Wucht des Geschosses war die ganze Eisenbetonplatte zertrümmert, in viele kleine Stücke zerfallen worden. Im Kriege ist jetzt dieselbe Erfahrung gemacht worden; die Betondecken der Befestigungen vor Lütich sind durch die Geschosse unserer 42-cm-Mörser nicht glatt durchschlagen, sondern vollständig zertrümmert worden. Die Ursache ist die folgende: In einer solchen Eisenbetonplatte und Betondecke ist infolge des kolloidchemischen Zustandes des Zements, der zufolge die einzelnen Teilchen des Zements dicht aneinander gedrängt sind, eine große Spannung vorhanden, die, wenn sie auch nur an einer Stelle durch einen Schuß gelöst wird, eine vollständige Zertrümmung der Eisenbetondecke zur Folge hat. Ganz anders verhält sich Ziegelwerk; bei einem Geschos getroffen, so werden infolge des lockeren Gefüges nur die in der Nähe des Treffpunktes befindlichen Ziegel in Mitleidenschaft gezogen, so daß nur ein größeres Loch entsteht. Aus diesem Grunde wären also Eisenbahnbrücken wie Befestigungswerke aus Ziegeln vorzuziehen.

Aus Elsaß-Lothringen.

— Französische Inschriften. Der Militärpolizeichef in Metz teilt mit, daß bei Firmen- und Geschäftsausschriften in französische Text zu entfernen ist, wenn dieser nicht in kleinerer Schrift wie der deutsche Text geschrieben und der deutsche Text an erster Stelle angebracht ist. Englische Inschriften der Bezeichnungen sind überhaupt zu entfernen.

— Ein lothringischer Farrer. Nach Mitteilung des Kommandeurs eines Truppenteils, der in Pournoy de Chetive Quartier bezogen hatte, hatte, hat der dortige Farrer Nicolas nicht nur den bei ihm untergebrachten Truppen ein geradezu glänzendes Quartier gewährt, sondern er hat auch in freigebiger Weise viele Mannschaften aus eigenem Antrieb zu sich geladen, sie bewirtet und beschenkt. Weiter hat er sich der Kranken und leidenden Mannschaften in überaus freundlicher Weise angenommen. Besonders hoch dürfte ihm anzurechnen sein, daß er von der Mangel herab die Einwohner ermahnt hat, sich den Soldaten gegenüber freundlich zu zeigen und ihnen Lebensmittel zu beschaffen, Preisen oder lieber umsonst zu verabreichen; sie würden sich dadurch einen Gotteslohn erwerben.

re. Warnung. Der Rülhauer Polizeipräsident warnt in eindringlicher Form die Bevölkerung, ausländische Zeitungen einzuschleppen oder Briefschaften durch Privatpersonen über die Grenze zu befördern. Die Zuwiderhandlung wird mit sofortiger Verhaftung und kriegsgerichtlicher Verurteilung bedroht.

re. Aus Bisping in Lothringen haben bei den Kämpfen, die am 20. August stattfanden, die Franzosen sieben Personen aus dem Orte mitgeschleppt, darunter, wie die „Straßb. Bürgerztg.“ meldet, den Bürgermeister und den Lehrer.

re. Die Inschuld der Bewohner von St. Moritz, das zu zwei Dritteln in Brand geschossen wurde, hat sich jetzt herausgestellt. Bekanntlich waren die Leute bedrängt worden, daß sie Franzosen in ihre Häuser aufgenommen hätten, die dann auf die einziehenden Bayern geschossen haben. Es wurden damals 60–70 Personen aus St. Moritz verhaftet, die nach eingehenden Vernehmungen vor dem Kriegsgericht in Straßburg alle wieder in Freiheit gesetzt wurden. Um den durch den Brand Geschädigten Leuten zu helfen, hat der Kreisdirektor Dr. Petri (Schlettstadt) eine Hilfsaktion eingeleitet durch einen Antrag an die Regierung, 20.000 Mark zur Verfügung zu stellen, um der dringenden Not abzuhelfen.

— Der Farrer Didierjean in Weitenau i. Weiltal, der sechs Wochen unter dem Verdacht der Spionage in Haft war, ist wieder in seine Gemeinde zurückgekehrt, nachdem der Verdacht entkräftet worden ist. Farrer Didierjean hatte unvorsichtigerweise eine Schützengruppe betreten; die Untersuchung dauerte so lange an, weil der Farrer nur schlecht deutsch spricht.

re. Vom Feldkriegsgericht in Molsheim wurde der Aelterer Emil Claude aus Saales wegen Kriegsverrats zur lebenslangen Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Claude hatte Mitte August den französischen Truppen Mitteilungen über die deutschen Truppen, ihre Stellungen und ihre Tätigkeit gemacht.

Drehkammern.

Als „Unser Friedensziel“ bezeichnet Abg. Frhr. von Zedlitz Neufurth im „Tag“ einen solchen Frieden, der die Gewähr der Dauer in sich trägt und uns die volle Freiheit wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung verbürgt. Jeder andersgeartete Frieden würde nur den Charakter eines Waffenstillstandes haben, während dessen beide Teile sich für den entscheidenden Waffengang rüsten. Weiterhin führt er hierzu aus:

In Anbetracht der Tatsache, daß das Endziel der großbritannischen Politik die Beseitigung des deutschen Mittelwerts auf dem Weltmarkt ist, läge ein solcher Friede auch, abgesehen von den Rücksichten besserer kriegerischer Rüstung, geradezu im britischen Interesse, und es entspräche daher ganz den britischen Gepflogenheiten, die Hand zu einem solchen faulen Frieden zu bieten. Rasche Verständigung mit England unter Verzicht auf jeden Landserwerb befürworten hieße daher nichts anderes als dessen Geschäfte machen. Wir werden die volle Unerfüllbarkeit dieser Entschlossenheit nötig haben, um unser Friedensziel wirklich zu erreichen. Denn darüber, daß uns bis dahin noch ungleich schwerere Zeiten bevorstehen als im bisherigen Verlauf des Krieges, darf man sich keine Täuschung hingeben. Dies gilt selbstverständlich zunächst von unserem Volke in Waffen. Aber noch schwerere Prüfungen stehen der heimischen Volkswirtschaft bevor, die Schwierigkeiten unserer Gütererzeugung müssen mit der Dauer des Krieges sich noch erheblich steigern. In noch höherem Maße werden die Erschwerungen der Lebenshaltung wachsen. Auch die Wohlhabenden werden sich Entbehrungen auferlegen müssen, von denen sie bisher verschont geblieben sind. Unser ganzes Volk wird sich der heroischen Entschlossenheit bedürfen bringen müssen, welche Friedrich den Großen selbst nach zehnjähriger Kämpfe durch die Siebenjährigen Krieges bewährte. Es wäre daher ein verwerfliches Beginnen, durch die Kata Morgana einer Verständigung mit England schwächere Naturen in die Versuchung zu führen, in ihrer Entschlossenheit

(Kortkuma im zweiten Bozen.)

wandend zu werden. Ihm müßte von vornherein mit dem größten Nachdruck entgegengetreten und unser Volk in der festen Überzeugung bestärkt werden, daß Friede erst geschlossen werden darf, wenn dessen Dauer und unsere volle Entwicklungsfreiheit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete zweifelsfrei gesichert ist.

— Mehr und gute Zigarren für unsere Soldaten! Unter dieser Epithete schreibt die Süddeutsche Tabakzeitung:

Unter allen Umständen muß verhindert werden, daß unsere Krieger durch fliegende Marketer und ähnliche Troßknechte in schamloser Weise überbietet werden, wie es jetzt teilweise geschieht. So wurde uns berichtet, daß dieses Gefindel den im Felde stehenden Soldaten ordinäre Zigaretten zu 10 und 15 Pfennig pro Stück und 10 Stück 1 Pfg.-Zigaretten zu 50 Pfennig verkauft. Diesem Treiben muß ein Ende gemacht werden! Die Heeresverwaltung sollte diese fliegenden Verkäufer nur mit Passierscheinen unter Kontrolle der Verkaufspreise, an unsere Truppen herankommen lassen. Vor allem aber sollte ihnen das Handwerk durch reichliche Beschaffung von Tabakfabrikaten seitens der betrachten Organisationen gelegt werden.

Schlesien.

* Breslau, 28. September.

Versicherungsrenten und Krieg.

* Über die Auszahlung der Renten in den Fällen, in denen der Rentenberechtigte zur Dienstleistung für Kriegszwecke im weitesten Sinne eingezogen ist, wobei es sich überwiegend um den Bezug kleinerer Unfallrenten für geringere Schäden handelt, hat sich das Reichsversicherungsamt in einem Erlaß ausgesprochen. Es weist darauf hin, daß in solchen Fällen die Zuführung der Renten an die auf den Unterhalt durch den Rentenberechtigten angewiesenen Angehörigen von besonderer Bedeutung ist und macht dazu folgende Ausführungen:

Die Auszahlung an die Angehörigen kann nach den bisherigen Bestimmungen nur auf Grund einer vom Berechtigten auf einen Angehörigen ausgestellten Empfangsvollmacht und einer über den Berechtigten lautenden Lebensversicherung erfolgen. Die Ausstellung von Vollmachten seitens der Rentenberechtigten wird durch die Militärbehörden gefördert werden. Den Versicherungsträgern wird empfohlen, solche, übrigens stempelfreie Vollmachten in der einfachsten Form, beispielsweise in Briefen der Berechtigten an ihre Angehörigen, die den Wunsch, die Rente oder den Auftrag enthalten, die Rente zu erheben, als ausreichend anzuerkennen. Auf Grund solcher Vollmachten ist die Zahlungsbefugnis auf den Bevollmächtigten umzustellen. Das Reichsversicherungsamt ist damit einverstanden, daß es dazu nicht nur in den Ausführungsbestimmungen über die Zahlung der Unfall- u. Entschädigungen vorgehender Wegfall- und neuen Zahlungsanweisungen bedarf; vielmehr genügt eine einfache Mitteilung an die zuständige Oberpostdirektion durch den Versicherungsträger. Sie hat zu enthalten den Namen des Erstberechtigten, den Vornamen, Namen, Stand, Wohnort und die Wohnung des oder der Bevollmächtigten, das Ausfertigungsdatum der Zahlungsanweisung, den Monatsbetrag der Rente, das Alterszeichen und die Unterschrift des zahlungspflichtigen Versicherungsträgers. Die Oberpostdirektion wird die zahlende Postanstalt entsprechend verständigen. Von der Weigerung von Lebensversicherungen muß in diesen Fällen abgesehen werden, da ihre Auszahlung weder durch die Militärbehörden noch anderweit erfolgen kann. Dagegen werden die Militärbehörden die bei den Truppenteilen und militärischen Verwaltungsbehörden etwa vorhandenen Empfänger von Unfall- und Invalidenrenten nebst den bisher die Rente auszahlenden Postanstalten feststellen. Sobald ein Rentenempfänger als gefallen (tot), vermißt oder gefangen gemeldet wird, benachrichtigt die Militärbehörde die bisher zahlende Postanstalt. Die Rente der als gefallen (tot), vermißt oder gefangen gemeldeten Rentenempfänger werden beim nächstfolgenden Zahlungstermin nicht mehr ausbezahlt und bei der Ablehnung der Zahlung die Angehörigen entsprechend mündlich belehrt und an den Versicherungsträger verwiesen. Die Gefahr, daß bei diesem Verfahren in Einzelfällen infolge Unterlassung oder Verspätung der Meldungen für einen Zahlungstermin zu viel Rente von den Angehörigen erhoben wird, können bei der voraussichtlich nur geringen Zahl der Fälle die Versicherungsträger übernehmen.

Deutsche und russische Kundschaft.

n. Der Breslauer Seidenwarenfirma Hecht und David hat eine große Schweizer Fabrik auf die Anfrage, welche Kassakonto sie für die Begleichung noch nicht fälliger Rechnungen gewähre, u. a. mit folgenden interessanten Ausführungen geantwortet:

„Man muß in diesen schwierigen Zeiten einander aus helfen, so gut man kann, und es ist wirtschaftlich gebührend, wie verhältnismäßig prompt die deutsche Kundschaft heute noch reguliert. Da sieht es bei den Russen anders aus, und gerade dort haben wir leider die größten Verluste. Bisher erhalten wir auch noch Requisitionsscheine, wie Einlage, an Zahlungsstatt. (Die Einlage besteht in einem Auschnitt aus einer Berliner Zeitung mit der Meldung, daß die von den russischen Militärbehörden in den russischen Ostseeprovinzen ausgegebenen Requisitionsscheine den Vermerk tragen: „Zahlbar aus der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsschuld.“) — (Red.) Dann müssen wir aber voraussichtlich so alt werden wie Methusalem, bis wir zu unserem Guthaben kommen. Unter gesamten männlichen Personal ist an der französischen Grenze sowie an der italienischen, und unsere 300 000 Mann sind nicht von Papp! Das Exportgeschäft liegt natürlich sehr daneben, schade um die prächtigen neuen Muster, die wir gerade für die kommende Saison herausbrachten; statt der hübschen mehrfarbigen Kleiderstoffe wird nun leider viel schwarz getragen werden müssen. Wollen wir hoffen, daß dem schneidigen, helbschwarzen Vorgehen der deutschen und österreichischen Armeen es bald gelingen wird, Ordnung und Frieden zu schaffen und den unglücklichen französischen Revandegedanken in ein bleibendes Freundschaftsband zweier kulturell so hochstehender Völker wie die Deutschen und Franzosen zu verwandeln.“

Die hier in Rede stehende Schweizer Firma wird ja nicht die einzige im Lande sein, die jetzt Gelegenheit hat, lehrreiche Vergleiche zwischen dem Werte deutscher und anderer Kundschaft anzustellen, und der Geschäftswelt in anderen Staaten, aus denen wir Waren einführen, dürfte es ebenso ergehen.

50 jähriges Dienstjubiläum.

at. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Landgerichtsdirektors Geheimen Justizrats Janski in Breslau fand am Sonntag mittig in der Wohnung des Jubilars eine kurze Feier statt. Oberlandesgerichtspräsident Wirtl. Geh. Rat Dr. Bierhaus hob in einer Ansprache die Verdienste des Jubilars hervor und überreichte ihm den ihm verliehenen roten Meritororden 3. Klasse mit der Schleife der Zahl 50 und der königlichen Krone. Landgerichtspräsident, Geheimrat Oberjustizrat Dr. Felsmann feierte darauf den Jubilar mit herzlichen Worten, hob seine treue väterliche Gefinnung und besonders auch seine hohe Verehrung für den Altreichsanwalt Justizrat Wismar hervor und übergab im Anschluß daran als Festgabe eine

Büste des letzteren. Darauf überbrachte der Erste Staatsanwalt, Geh. Justizrat Holle die Glückwünsche der Staatsanwaltschaft, wobei er das angängliche geistliche Zusammenarbeiten des Jubilars mit der Staatsanwaltschaft besonders betonte. Schließlich wurde dem Gefeierten noch eine Glückwunschadresse der mittleren Beamten des Landgerichts überreicht. — Dem Festakt wohnten auch die Landgerichtsdirektoren Geh. Justizrat Sella und Geh. Justizrat Maacke sowie der aufsichtsführende Richter, Geh. Justizrat Bishgobe bei.

Verchiedene Mitteilungen.

* Mit Zustimmung der Militär- und Marinebehörden sind Briefsendungen in fremder Sprache nach Österreich-Ungarn und dem neutralen Ausland von jetzt ab wieder zur Postbeförderung zugelassen. Die Sendungen, die offen sein müssen, können auch durch die Briefkästen aufgegeben werden.

* Der Postanweisungsverkehr mit den Niederländischen Antillen ist vorläufig eingestellt worden.

* Der Postauftragsverkehr mit Österreich (nicht auch mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina) ist am 28. d. M. wieder aufgenommen worden.

— über die Vollbefreiung verorbener Waren zur Verwendung als Viehfutter ist folgende Bekanntmachung erlassen worden: Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen u. s. w. vom 4. August 1914 beschlossen: Waren, die verborben oder mit Mängeln behaftet sind und deshalb als Viehfutter verwandt werden sollen, können bis auf weiteres unter den Bedingungen und Maßgaben, die in § 7 des Volltarifgesetzes für die zu Düngezweden bestimmten verborbenen Waren vorgehoben sind, zollfrei gelassen werden, auch wenn sie vor dem 4. August 1914 in einen Zollauslaß (Freihafen) oder über die Zollgrenze eingebracht waren.

Personalnachrichten.

Regierung zu Breslau. Bestätigt die Wiederwahl des Kaufmanns Heinrich Zeuner, des Buchdruckereibesizers Hermann Walter und des Rentiers Friedrich Elsner zu unbefristeten Ratsmännern der Stadt Friedland, die Wiederwahl des Apothekenbesizers Carl Janzon und des Wollereibesizers Heinrich Köhler zu unbefristeten Ratsmännern der Stadt Wünnichburg.

[Vom Kreisriegerverband Waldeburg.] Von seiten des Kreisriegerverbandes Waldeburg werden zurzeit Kriegsverrichtungsarbeiten in den einzelnen Orten des Kreises veranstaltet. Neben einem Vortrag über die Ursachen des Krieges, die gegenwärtige Lage, werden gemeinschaftliche Lieder gesungen und in den größeren Orten von seiten der Gesangsvereine der Zeit angepaßte Gesangsvorträge gehalten. Als Redner hat sich dem Verband Parteisekretär Grund aus Waldeburg zur Verfügung gestellt. Seine von väterländischem Geist getragenen begeisternden flaren Ausführungen finden reichen Beifall und die Veranstaltung erfreuen sich fortgesetzt steigenden Besuches aus allen Ständen und Verufen, besonders auch von seiten der Frauen. Die Abende sollen dazu dienen, väterländisches Gefühl zu beleben und zu vertiefen.

— [Grünberger Weinlese.] Die Kulturdeputation hat nach einer in den letzten Tagen der verfloßenen Woche vorgenommenen Besichtigung der Weinberge beschloßen, dem Magistrat vorzuschlagen, den Beginn der Weinlese auf Freitag, 2. Oktober, festzusetzen.

b. Görlitz, 26. September. Der Magistrat wandte sich an die heutige Stadtverordnetenversammlung mit der Bitte, von den Beschlüssen der Kriegskommission Kenntnis zu nehmen und sie zu genehmigen. Nach den Beschlüssen macht die starke Verlegung des Krankenhauses, insbesondere auch seine Verwendung für Verwundete, die Anschaffung von Kleidungsstücken und Wäsche nötig. Zu diesem Zwecke werden 1500 Mk. aus dem Dispositionsfonds der Allgemeinen Verwaltung bewilligt. Die Arbeit soll nicht einem größeren Unternehmer, sondern einzelnen Frauen und Mädchen, die die städtische Arbeitsstube in Anspruch nehmen, übertragen werden, um damit gleichzeitig der Arbeitslosigkeit zu steuern. Sodann wurden die an die Familien der städtischen Angestellten und Arbeiter zu gewährenden Kriegsunterstützungen festgelegt. Dem Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird an Stelle der von ihm erbetenen Ermäßigung der Gasrechnung eine Zuwendung von 200 Mk. aus dem Dispositionsfonds der Allgemeinen Verwaltung bewilligt. Kommission ist damit einverstanden, daß die für die Verbandstation bewilligten 5000 Mk. auch für die Verwundeten und ähnliche Zwecke verwendet werden. Aus dieser Bewilligung sollen 476 Mk. für 16 Tragen gezahlt werden. Zur Herrichtung einer Kasse in der Reiskasse für den Kinderhort werden 107 Mk. aus dem Dispositionsfonds der Allgemeinen Verwaltung bewilligt. Mit der Gewährung von 100 Rückfäden an das Landwehrbataillon II Görlitz als Liebesgabe erklärt sich Kommission einverstanden, wenn der Transport rechtzeitig bewirkt werden kann. Für die Reichsanleihen sind eine Million von der Kammereinfasse, eine Million von der Sparkasse und 500 000 Mk. von der Stiftungskasse gezeichnet worden.

Steinau a. O., 27. September. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde von den Verhandlungen betreffend die außerordentlichen Revisionen der städtischen Kassen, wonach sich nichts zu erkennen gefunden habe, Kenntnis genommen. Gleichzeitig wurde beschlossen, von den Kriegsteilnehmern, die ihr Einkommen verloren haben, Gemeindefürsorge nicht zu erheben. Ferner wurden für die in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen die erforderlichen Verfügungen getroffen. Auch wurden für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100 Mk. und zur Unterstützung der geschädigten Einwohner Dispreußens 200 Mk. bewilligt.

** Gubrau, 27. September. Unter dem Vorsitz des Superintendenten Krebs tagte in Gernshardt der diesjährige Diözesanconvent der Kirchenfreie Gubrau-Gernshardt. Nach einer biblischen Ansprache des Vorsitzenden über Jesaiel 33 referierte Pastor Müller (Wendstadt) über das von der Kirchenbehörde gestellte Thema „Wie ist es zu erreichen, daß die Weichte die ihr gebührende Bedeutung für das innere Leben unserer Gemeindeglieder erlangt?“ Dem Vortrage folgte eine Aussprache und die Bekanntgabe und Befreiung amtlicher Verfügungen.

b. Deutsch Wissa, 27. September. Hier wurde heute dem Erlaß des Kriegsministers entsprechend, durch einige vom Ortsausschuß für Jugendpflege erwählte Männer eine Jungwehrtkompanie ins Leben gerufen, zu der sich 131 Jungmännern melbten. Bürgermeister Kubnert begrüßte sie und wies sie auf ihre Pflicht gegen das von allen Seiten bedrohte Vaterland hin. Darauf wurde die Kompanie nach militärischem Muster eingeteilt und der Dienst für die nächste Zeit geordnet.

P. Reichenbach, 26. September. In der gestern abend abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurden u. a. 1000 Mark zur Herstellung von warmer Unterwäsche für unsere schlesischen Krieger bewilligt. Der Stoff soll nur von hiesigen Geschäftslenten bezogen und durch die Herstellung auch bedürftigen Näherinnen ein Verdienst geschaffen werden. Ferner wurden für Notstandsarbeiten 8000 Mark bewilligt, und zwar soll dieser Betrag zur Verlängerung der Holleistrasse bis zur alten Bahnhofstrasse Verwendung finden. Außerdem sind noch 1000 Mark für Aufbesserungsarbeiten des Ausstichgeländes am Bahnhof vorhanden. Bei diesen Arbeiten sollen aber nur solche arbeitslose Arbeiter beschäftigt werden, die jetzt bereits ihren Wohnsitz in Reichenbach haben. Aus Sparkassenerlösen wurden ferner 500 Mark für die Kriegsnoteblenden in Schpreußen bewilligt, und ferner beschlossen, für vom Heeresdienst eingezogene Unteroffiziere und Mannschaften die Einkommen- und Gewerbesteuer weglassen zu lassen, soweit sie mit einem Einkommen von unter 3000 Mark aus gewinnbringender Beschäftigung beurlaubt gewesen sind. Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters Steuer wird durch die kürzlich beschlossene Fiskalsteuer eine Mehreinnahme von rund 5800 Mark erzielt werden.

t. Nimptsch, 28. September. Um der durch den Krieg herbeigeführten Arbeitslosigkeit zu steuern, hat sich die hiesige Kreisverwaltung entschloßen, die Kleinpflasterung auf der Provinzial-

chauffee nach Neudorf bis zur hiesigen neuen Schule, die eigentlich erst für nächstes Frühjahr in Aussicht genommen war, schon in diesem Herbst ausführen zu lassen. — Von dem im hiesigen Kreise auf die Kriegsanleihe gezeichneten Beträge von 440 100 Mk. entfallen auf den Kreis bezw. die Kreispartafälle 100 000 Mk. und auf die hiesige städtische Sparkasse ebenfalls 100 000 Mk. Auch mehrere Kirchengemeinden im Kreise haben sich nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel bei der Zeichnung beteiligt.

T. Militsch, 28. September. Der Männerturnverein hat zwecks Ausbildung zum militärischen Dienst Landsturmliegen errichtet, in welche alle unausgebildeten Landsturmlaute sowie die zum Kriegsdienst ausgezeichneten Militärpflichtigen aus Stadt und Land aufgenommen werden.

O. Krieg, 27. September. Der Aufruf zur Bildung von Jungwehrtkompanien und Landsturmliegen hat einen sehr erfreulichen Erfolg gehabt. Heute nachmittags fanden unter der Oberleitung der Leutnants d. H. Albrecht und Richter aus dem Hofe der alten Kaserne die ersten Übungen statt, an die sich ein Marsch ins Gelände anschloß. Heute nachmittags fand der erste Vortrag im Volksbildungsverein statt. Stadtrat Friedländer eröffnete die Versammlung mit einem ehrenvollen Gedanken an einen verstorbenen Gönner des Vereins, den Stadtrat Ederdorff. Dr. Pohlmeier aus Danienburg-Berlin sprach über den uns aufgezwungenen Krieg und seine Vorgeschichte.

Handelsteil.

Reichsbankausweis.

Die Einwirkung der Emission der Kriegsanleihen auf den Status der Reichsbank fängt an, sich allmählich geltend zu machen, und diese Einwirkung ist, wie vorweg bemerkt werden darf, günstig. In dem jetzt vorliegenden Ausweise der Reichsbank per 23. September deutet das weitere Anwachsen des Goldbestandes, vor allem aber die Zunahme der täglich fälligen Verbindlichkeiten auf den Einfluß der Kriegsanleiheemission hin. Um rund 55 Millionen Mark hat der Bestand an gelbem Metall bei der Reichsbank in der letzten Bankwoche zugenommen, und die Erwartung ist nicht unberechtigt, daß, sobald erst die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen beginnen, noch manches Goldstück aus seinem bisherigen Versteck herausgeholt und der Reichsbank zugeführt werden wird. Trotz Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank um 55 Millionen Mark weist der Metallbestand insgesamt gegenüber der Vorwoche nur ein Plus von 51 Millionen Mark auf. Das deutet darauf hin, daß wiederum Silber und kleine Münzen in den Verkehr geflossen sind, mit dem Resultat, daß der Bestand der Reichsbank an kleinen Münzen sich von 32,5 Millionen Mark in der Vorwoche auf 28,7 Millionen Mark vermindert hat. Auch der Bestand der Reichsbank an Reichs- und Darlehnskassenscheinen ist von neuem zurückgegangen, weil die Reichsbank fortgesetzt bemüht ist, in den Grenzen ihres Könnens den Verkehr mit kleinen Zahlungsmitteln auszufüllen. Insgesamt betrug am 23. d. der Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen 149,2 Millionen Mark. Davon entfielen, wie wir hören, 143,1 Millionen Mark auf Darlehnskassenscheine und 6,1 Millionen Mark auf Reichskassenscheine. Der Bestand der Reichsbank ist danach um 4,3 Millionen Mark, der der letzteren um 2,4 Millionen Mark zurückgegangen. Der Reichsbank sind in der letzten Bankwoche von der Hauptverwaltung der Darlehnskassen 10 Millionen Mark an Darlehnskassenscheinen zugeflossen. Der Abfluß in den Verkehr beziffert sich, wenn man die vorstehend erwähnte Verminderung des Bestandes der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen berücksichtigt, auf rund 14,3 Millionen Mark. Bei den Anlagelosen sehen wir, daß das Wechselportefeuille inkl. Schecks und diskontabler Reichsbankanweisungen sich um 51,7 Millionen Mark, der Bestand an Lombardforderungen um rund 6,6 Millionen Mark erhöht hat. Dagegen ist der Effektenbestand — zum Teil infolge des Fälligerwerdens von nicht dem Wechselkonto zugeführten Schatzanweisungen — um 10 Millionen zurückgegangen. Unter den Passiven des Reichsbankausweises zeigt der Notenumlauf eine Verminderung um 60,8 Millionen Mark. Dabei ist es bemerkenswert, daß auch die Rückflüsse an kleinen Noten sich fortgesetzt haben. Ihr Umlauf betrug nämlich, wie wir hören, am 23. September 1561,7 Millionen Mark gegen 1566 Millionen Mark am 15. September. Sehr erheblich ist die Steigerung der täglich fälligen Verbindlichkeiten, auf die schon in der Einleitung unserer heutigen Besprechung hingewiesen wurde. Diese Steigerung beziffert sich auf 214,7 Millionen Mark, und es ist nunmehr bei den fremden Geldern, die auf 2708,9 Millionen Mark angewachsen sind, eine noch nie in gleicher Höhe dagewesene Zahl erreicht worden. Daß das Deckungsverhältnis der Noten sich unter den Einfluß der Kriegsanleiheemission günstiger gestalten werde, ist von uns schon in der Besprechung des letzten Ausweises hervorgehoben worden. In der Tat können wir feststellen, daß die bankmäßige Deckung des Notenumlaufs an Metall und Kassenscheinen diesmal 46,4 Prozent beträgt gegen 44,6 Prozent, am 15. September, 43 Prozent am 7. September und 42,3 Prozent am 31. August.

Die Darlehnskassen haben, wie bereits berichtet, bis zum 22. September d. J. Darlehen im Umfange von 265,6 Millionen Mark gewährt. Da die Zeichner der Kriegsanleihen sich die erforderlichen Mittel teilweise bei den Darlehnskassen beschaffen werden, so ist für die nächste Zeit mit einem nennenswerten Anwachsen der Ausleihungen der Darlehnskassen zu rechnen.

Kriegsdarlehen der Hypothekenbanken auf erstellige Hypotheken.

Wie bereits früher mitgeteilt, haben sich Mitte August d. J. 35 deutsche Hypothekenbanken, einer Aufforderung des Sonderausschusses für Hypothekenbanken beim Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes entsprechend, bereit erklärt, einem durch den Krieg hervorgerufenen Kreditbedürfnis der Besitzer erstelliger Hypotheken durch Ermöglichung der Geldebefreiung in Anlehnung an die Darlehnskassen zu Hilfe zu kommen. Inzwischen sind behördlicherseits in dankenswerter Weise eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, welche bestimmt und geeignet sind, die Gewährung dieser Kredithilfe zu erleichtern und für den Darlehnsnehmer zu verbilligen. Seitens des Bundesrats ist angeordnet worden, daß die im Rahmen der Kredithilfeaktion von den Hypothekenbanken ausgereichten Pfandbriefe, sofern sie von der Hypothekenbank für Rechnung des Darlehnsnehmers unmittelbar an die Darlehnskasse überhandt und von dieser nach Erledigung der Sicherheiten an die Hypothekenbank zurückgereicht werden, von der Reichsstempelabgabe befreit bleiben. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat die ihr unterstellten Kassen mit den entsprechenden Anweisungen in betreff ihrer Mitwirkung bei den erwähnten Transaktionen versehen. Der preussische Finanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß für die im Rahmen der Kredithilfeaktion vorzunehmenden Abtretungen oder Verpfändungen von Hypotheken eine Landesstempelabgabe in Preußen nicht zur Erhebung gelangt. Endlich ist die mit Umständen und Kosten verbundene Eintragung der fraglichen Abtretungen und Verpfändungen ins Grundbuch für Preußen durch eine Anordnung des Justizministers entbehrlich geworden, nach welcher Kreditinstitute, die

Bayern, das dem Kaiser immer neue, frische Heere zur Verfügung stellte, die mit dazu beitrugen, den auch noch so schwer zu er kämpfenden Sieg herbeizuführen, wozu die Deutschen es nicht nötig hätten, wilde Völkerkrieger heranzuholen. Das bayerische Volk, bei dem der Standesunterschied nie besonders groß gewesen sei, zeige sich jetzt als eine einzige Familie.

Geh. Oberfinanzrat Müller, Direktor der Dresdener Bank, hob die großen Verdienste des Reichsbankpräsidenten Savenitz hervor, dessen Organisationskunst der Riesenerfolg der Kriegsanleihe zu verdanken sei. Endlich werde jetzt, wie die Landwirtschaft, so auch die für das Vaterland mobil gemachte Kraft des Kapitals allgemein gewürdigt. — Als letzter Redner schilderte Generalbankdirektor Dr. Rapp-Domsberg die schwere

en Ostpreußens, das aber allen schweren Prüfungen zum Trost
ragt und voller Zuersticht bleibe.
In seiner Schlussansprache wies Präsident Dr. Kaempf
unseren einzigen treuen Bundesgenossen Österreich
an hin, das mit uns den ausgemessenen Krieg
die Existenz der beiden großen Staaten durchzuführen
ist sei. Die vorgeschlagene Resolution (vgl. das gestrige
Abblatt — Red.) fand begeisterte einstimmige An-
nahme, ebenso der Vorschlag, das bereits veröffentlichte
Befehlungs-Telegramm an den Deutschen Kaiser abzusenden.
11½ Uhr schloß Präsident Kaempf mit einem brausen-
dreifachen Hoch auf den Kaiser die Versammlung, die
dem Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles“
einanderging.

Die neue englische Armee.

w. Amsterdam, 28. September. (Nicht amtlich.) In
dem Artikel der gestrigen Londoner „Times“ heißt es: Man
stellt in England sehr an der Tüchtigkeit der neuen
Armee. Jedenfalls ist auch großer Offiziersmangel
sicherlich besonders, da infolge der Riesenverluste die
alten Offiziere schon jetzt nach Frankreich gehen. Für die
Armee werden also nur wenige Offiziere übrig bleiben.

Sonstige Meldungen.

w. Dresden, 28. September. (Nicht amtlich.) Der
König verlieh dem Kapitänleutnant von Weddigen,
Kommandanten des „U 9“, das Ritterkreuz des Militär-
St. Heinrichsordens, sowie zwei weiteren Angehörigen der Be-
satzung höchste Auszeichnungen.

w. Berlin, 28. September. (Nicht amtlich.) Die „Nord-
deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach Zeitungsmeldungen
aus der Schweiz soll wegen der Erlaubnis zur Heim-
reise deutscher Frauen, Kinder und nichtwehrpflichtiger Männer,
die in Frankreich festgehalten werden, zwischen der deutschen
und französischen Regierung eine Verständigung
gegründet worden sein. Die Nachricht ist in dieser Form unzu-
treffend. Verhandlungen schweben allerdings, sind aber noch nicht
zum Abschluß gelangt.

w. Odenburg, 28. September. (Nicht amtlich.) Der Groß-
herzog begab sich heute morgen wieder auf den westlichen Kriegs-
schauplatz. Außerdem verließ eine Anzahl Automobile mit Liebes-
gaben für die ostbayerischen Truppenteile die Stadt.

w. Konstantinopel, 28. September. (Nicht amtlich.) Die
Kaiserin Sara Barin und Zinaida an der europäischen
Küste und Schiffe an der asiatischen Küste des Schwarzen Meeres
in der Nähe des Bosporus sind wieder angeordnet.

Die neuen Oberpräsidenten.

w. Berlin, 28. September. Der „Staatsanzeiger“ ver-
öffentlicht die Ernennung des Landrats a. D. Tertulowicz
von Batocki-Friede in Breslau bei Königsberg zum
Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen,
des Staatsministers von Moltke zum Oberpräsidenten der
Provinz Schleswig-Holstein, sowie die Verlegung des
bisherigen Oberpräsidenten von Ostpreußen, Wirklichen Ge-
heimrats von Windheim, nach Hannover als Oberpräsident
von Hannover.

Aus dem Bundesrate.

w. Berlin, 28. September. (Nicht amtlich.) In der
Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf
der Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit ge-
legter Zahlungsbereinigungen Zustimmung er-
teilt.

Verchiedene Nachrichten.

w. München, 28. September. (Nicht amtlich.) Geheimrat
Robert von Boehlmann, Vertreter der alten Ge-
lehrten an der Münchener Universität, einer der bedeutendsten Ge-
lehrten Münchens, ist nach längerem Leiden gestorben.

w. Leipzig, 28. September. (Nicht amtlich.) Das Reichs-
gericht verwarf die Revision der verurteilten Elisabeth
Scherer und deren Tochter, der Kutscherfrau Rosine Mars,
vom Schwurgericht Jüterburg am 13. Juni zum Tode verur-
teilt worden waren. Sie hatten gemeinsam den Ehemann der
Eingekerkerten, den Altstiller Johann Scherler, im August 1912
mit Gift getötet.

Gerichtsverhandlungen.

Außerordentliches Kriegsgericht.

Am 28. September d. J. hatte sich der Arbeiter Paul
Hoffmann aus Breslau wegen Widerstands vor dem
außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Der Beschuldigte
bei der Arbeitskompanie in Posen beschäftigt gewesen und
am Anfang September nach Breslau zurückgekehrt. Er hatte
in polnischer Sprache abgefaßtes Extrablatt, das ihm in Posen
überreicht worden war, mitgebracht, ohne dessen Inhalt zu kennen.
Nachträglich festgestellt wurde, enthielt es eine Aufforderung
die Polen, den Deutschen in jeder Beziehung beizustehen. Am
1. September besuchte Hoffmann die im Schulgebäude auf der
Königsplatz untergebrachte Kantine des 6. Pionierbataillons,
wo seine Braut als Küchenhelferin beschäftigt war. Er übergab
dem Flugblat einem mit der polnischen Sprache vertrauten Unter-
geordneten, der es übergeben sollte. Inzwischen nahm Hoffmann an
anderen Tischen Platz, geriet mit den dort sitzenden Leuten
Streit und wurde deshalb wiederholt aus dem Lokal gewiesen.
Er aber dieser Aufforderung nachkam, suchte er den mit der
Verbreitung des Flugblattes betrauten Unteroffizier auf und
vertrat von ihm die Druckschrift zurück. Hierbei kam es zu
einen Konflikten, und Hoffmann wurde nun von einem Militär-
geheimen festgenommen, dem er tätlichen Widerstand leistete.
Der Widerstand erkannte das Gericht gegen Hoffmann
in der Woche ein Gefängnis; bezüglich des Hausfriedens-
bruches wurde die Sache dem ordentlichen Gericht überwiesen.
Hoffmann hatte sich der Redaktion der Breslauer „Volkswacht“,
eines Fortsetzers, wegen Preßvergehen vor dem außer-
ordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. In Nr. 208 jenes
Blattes vom 7. September d. J. war ein Artikel mit der über-
schriebenen Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit veröffentlicht, in dem
es hieß, daß von einem Beamten des Polizeipräsidiums aus-
gesagt wird, zwei Sätze gestrichen hätte. Diese beiden Sätze waren
aus dem Artikel nicht entfernt worden. Der Beschuldigte
hatte diese Unterlassung nur auf ein Versehen seines Vertreters und
nicht auf eine absichtliche Unterlassung zurückzuführen. Er
hatte wegen dringender ausstehender Arbeiten einen älteren
Redaktionskollegen mit der Revision des Druckbogens vor der Ver-
öffentlichung betraut und dieser habe übersehen, daß der Ver-
schickte in der Druckerei die gestrichenen Sätze zu entfernen unter-
lassen hatte. Eine gleiche Erklärung hatte derjenige dem Vor-
sitzenden des Kriegsgerichts abgegeben, der nicht korrigierten
Druckbogen abgegeben. Das Gericht schenkte der Dar-
legung des Angeklagten Glauben, und das Urteil lautete demgemäß
Freisprechung.
Schließlich hatten sich ein Tanzsaalbesitzer und zwei
Gastwirte wegen Überschreitung der Polizeis-
trasse vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten.

Der erste wurde freigesprochen; die beiden anderen Be-
schuldigten erhielten, entsprechend dem Umfang ihrer Verfehlungen,
zehn Tage bzw. drei Tage Gefängnis.

at. [Unlauterer Wettbewerb.] Der Kaufmann Günther
Schleimann in Breslau, Inhaber der Firma „Schleimann & Co.“
Lombard- und Lagerhaus, veröffentlichte Inserate, in
denen er belächelte und verfallene Klaviere zum Kauf
anbot. Da das Publikum annahm, es werden in diesem Geschäft
den Klaviern besondere Vorteile durch billige Preisstellung ge-
boten, hatte Schleimann reichlichen Anspruch, was den anderen
Klavierhändlern erheblichen Schaden bereite. Der Vorstand des
Verbandes Deutscher Klavierhändler stellte deshalb
Nachforschungen über den Geschäftsbetrieb des Schleimann an,
und da er sich, daß die von ihm in den Inseraten zum Kauf
angebotenen Instrumente zum Teil ganz neu und weder belächelt
noch verfallen gewesen waren. In der Annahme, daß der Händler
auf diese Weise eine Täuschung des Publikums herbeizuführen
beabsichtigt habe, stellte der Verband einen Strafantrag gegen
Schleimann; am 25. September hatte er sich in der Folge wegen
unlauteren Wettbewerbes vor der I. Strafkammer
des Breslauer Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte
wurde für schuldig erklärt; das Urteil lautete auf 1500 Mark
Geldstrafe.

Breslauer Theater. Stadttheater.

„Der fliegende Holländer.“
Als zweite Wagner-Oper in dieser Spielzeit wurde am Sonntag
„Der fliegende Holländer“ gegeben. Der Kapellmeister Müller
Prem, der die im ganzen wohlgeleitete Aufführung leitete, bewies
wiederum, daß er nicht nur ein trefflicher Musiker, sondern auch ein
echter Dirigent ist, der es ausgezeichnet versteht, den von ihm geleiteten
Ensemble vor sich zu inspirieren und seine künstlerischen Absichten
im Sinne des Komponisten zu verwirklichen. Schon bei der Wieder-
gabe der Ouvertüre merkte man das. Dieses farbenprächtige „Seele-
stück in Tönen“ wurde ganz meisterlich herausgearbeitet. Wie prächtig
gelang beispielsweise das charakteristische An- und Abwachen der
auf- und abwärts eilenden chromatischen Gänge und Konfiguren!
Und dazu ein frischer, lebendiger Schwung, der auch in der Haupt-
sache im weiteren Verlauf der musikalischen Darstellung vorwaltete und nicht
wenig beigetragen haben möchte zu dem herzlichen, anhaltenden Beifall,
den das erfreulicherweise gut besetzte Haus am Schluß spendete.

Den Titelhelden sang Herr Rode. Sein Holländer war noch vom
Vorjahre her in bester Erinnerung. Diesmal schien es, als wollte eine
kleine Indisposition der freien Entfaltung dieser prächtig gebildeten
Stimmittel etwas Zurückhaltung gebieten. Wohl bereitete die voll-
endete Plastik des Sprechorgans und das reichentwickelte Modulations-
vermögen des Organs einen hohen Genuß; jedoch hätten die Vollbrüche
der höchsten Leidenschaft bei größerer Wucht und Kraft der Stimme
an dramatischer Anschaulichkeit bedeutend gewonnen. Darstellerisch
interessierte dieser Holländer besonders im dritten Akt.

Hier trat die Gegenfälschtheit des inneren Stimmungsgehalts am
deutlichsten ans Licht. Im zweiten Akt, der Glaube an die langersehnte
Erlösung, und zum Schluß die Verzweiflung, die das Innere von
neuem aufwühlt und zum Zusammenbruch führt. Jedenfalls besitzt
unser Theater in Herrn Rode einen Holländer, der das Wenige, was
dem vollkommenen Gesamtbild bis jetzt vielleicht noch fehlt, in nicht
allzulanger Zeit zu schönster Abrundung und Harmonie ergänzen wird.
Fräulein Justa Senta war namentlich gefanglich eine rühmliche
Leistung. Die sehr schwer zu singende Ballade brachte sie zu schönster
Wirkung durch die glückliche Wahrung der Gegenfälschtheit zwischen
starken Akzenten rein elementarer Natur und einer zarten und gebun-
denen Vortragweise. In der Zeichnung des eigenartigen Charakters
hätte das Rätselhafte, Träumerische, Ekstatische noch mehr betont werden
können. Für den in seinen Hoffnungen bitter getäuschten Erik fand
Herr Fiedrich den rechten Ausdruck. Seine Tongebung, die in der Höhe
sich zu kräftigem, lyrischem Schwunge erhebt, wird in der Mittellage
noch mehr an Plastik gewinnen müssen. Der Daland des Herrn
Wittekopf bewährte sich von neuem in der wirksamen Mischung
von behäbiger Wiederkeit und naturwüchsiger Liebenswürdigkeit. Als
Marx war wieder Fräulein Meisch gut am Platze. Dem Steuer-
mannslebe Herrn Roberts mangelte es an der nötigen Herabfälschtheit.
Sentimental darf doch dieser Gesang nicht klingen. Von den Chören
gefielen am besten die froh bewegte Weise der Spinnerinnen und der
schwingvolle Motorenchor des dritten Aktes.

Lobetheater.

„Die Rabensteinerin.“
Wenn in Ernst von Wildenbruch's Schauspiel „Die Raben-
steinerin“ im ersten Akt die Mannen des Ritters von Rabenstein
auf die Augsburger Krämerseelen schelten, die nur mit Geld und
Mietlingen fremdes Land gewinnen wollen, und wenn im zweiten
Akt der ritterlich gefasste Augsburger Kaufmannssohn Bartolme
Weser seinem Vater vorhält, daß nur ein mit seinem Könige eng
verbundenes Volk ein rechtes Volk sei, so muten diese Äußerungen
von Menschen des 16. Jahrhunderts natürlich als gedankliche
Anachronismen an, zu denen der Dichter sich durch seinen bei jeder
Gelegenheit nach Ausbruch drängenden Patriotismus hat verleiten
lassen. Bei der Aufführung am Sonntagabend aber wirkten diese
kleinen poetischen Schnitzer gerade vorteilhaft. Man konnte
sich förmlich die leise Bewegung vernehmen, die dabei durch das
Haus ging — die Stimmung des Tages war getroffen, und
damit war auch eine geistige Brücke zu den zeitlich so entlegenen
Vorgängen des Stückes geschlagen, denen das Publikum sich
nun mit voller Anteilnahme hingab. Unterstützt wurde die
Wirkung des Schauspiels durch eine vortreffliche Aufführung.
Die junge Rabensteinerin Versabe, der „wilde Falk“, wurde in
ihrem ritterlichen Stolz wie in ihrer demütigen, doch geradlinigen
Schlichtheit, in den Ausbrüchen des höchsten Jubels wie des tiefsten
Leides von Fr. von Helling ausgezeichnet verkörpert, und Fr.
Gertrud Karben als Darstellerin des Gegenstücks, der anmutigen,
doch giftigen Ursula Weser, erwies sich als würdige Partnerin.
Der junge Bartolme Weser wurde von Herrn Kleinowitsch als
lieblich, energisch und feurig dargestellt, wie der Dichter sich
ihn gedacht haben mag, und auch fast allen anderen Darstellern —
herborgehoben seien hier nur Herr Kammerer als Ritter von
Rabenstein, Fr. Eckert als Frau Weser und Herr Maritz als
Anecht Runnenmacher — gebührt volle Anerkennung. Nur die
düstere Tragik der Rolle der Witfrau Dietburg schien der hierfür
gewählten Darstellerin nicht recht zu liegen, und die Gestalt des
Stadtvogtes von Augsburg fiel infolge der zu modern-naturalistischen
Sprechweise, die Herr Thomas im Gegensatz zu den Mitwirkenden
anwandte, etwas aus dem Rahmen des Ganzen. Das erfreuliche-
weise ziemlich gut besetzte Haus nahm die Vorstellung mit großem
Beifall auf, und am Schluß gab es eine Menge Hervorrufe.

Thalia-theater.

„Renaissance.“
Wollen wir uns nicht den Kopf darüber zerbrechen, warum
gerade Schöthman und Koppel-Gelds Lustspiel „Renaissance“
jetzt in den Spielplan des Thalia-theaters aufgenommen wurde —
Tatsache ist jedenfalls, daß sich das gut besetzte Haus am Sonntag
ausgezeichnet dabei unterhielt, trotz der ermüdenden Längen, die
namentlich die beiden ersten Akte aufweisen. Die gewaltige Zeit
für ihre Dichtungen suchen, wählten die beiden „betährten“
Schwandbichter zum Hintergrund für ein artiges Bildchen, dessen
Ausführung gewiß sehr sauber und putzig ist. Den Erfolg des

Lustspiels verbürgt die richtige Befehung der Rolle des
Vittorino und Fr. von Rüstfeld eignet sich ja durch ihre Er-
scheinung und ihr Temperament schon von vornherein für solche Auf-
gaben. Ihre frische Jugendlichkeit und die Wärme und Lebhaftigkeit
ihres Spiels rissen die Hörer direkt mit und von dem starken Applaus
nach allen Seiten gebührt ihr der Löwenanteil. Herr Gortler als
Benedictio, dieser umgekehrte Malvolto, stand ihr ebenbürtig zur
Seite; nur scheint Herr Lehndorff, der die Regie führte, sich in den
Angelegenheiten der katholischen Orden nicht recht auszukennen,
sonst würde er den Benediktiner nicht in einer Bettelmönchsstute
herumspazieren lassen. Dem Silvio de Feltra konnte Herr Henry
nicht ganz die strahlende Kraft und das Feuer geben, die von
dieser Gestalt ausgehen sollen, auch der Frau Stroh-Imbronn
glaubte man mehr die Mutter als die Liebende. Wogegen Fr.
Gottke eine bewegliche Mirra — während des 2. Aktes blieb sie
freilich (Regel!) den Augen der rechts sitzenden Zuschauer meist
verborgen — Fr. Probst eine schlagfertige Coletta und Herr
Froon ein ausgezeichnete Magister Seberino waren. Das szenische
Bild darf für die Verhältnisse des Thalia-theaters als erfreulich
geschmackvoll bezeichnet werden.

Schauspielhaus.

„Das Musikantenmädchen.“
Gerade unter den Operetten ist die Auswahl solcher, die sich
auch nur einigermaßen mit dem Ernst und der Größe der Zeit in
Einklang bringen lassen, eine sehr begrenzte. Aber mit richtigem
Gefühl sagte sich die Leitung des Schauspielhauses, daß
Jarno-Buchbinders „Musikantenmädchen“ dazu gehört. Freilich:
weder der Komponist noch der Textdichter haben es sich wohl
träumen lassen, daß ihr Werk einmal noch besonderen patriotischen
Zwecken dienstbar gemacht werden könnte; sie haben, als sie mit
einer gewissen Rühnheit einfach die österreichische Nationalhymne,
Händels prachtvolles „Gott erhalte Franz den Kaiser“ zum Hauptthema
ihrer Operette erhoben, wohl lediglich darauf gerechnet, daß dieser
„Schlager“ auf keinen Fall verjagen werde. Und die Rechnung
stimmt auch, zumal sowohl die Handlung, die man allerdings nicht
auf ihre historischen Möglichkeiten hin prüfen darf, als auch Jarnos
Musik sehr hübsch und unterhaltsam sind. Das Glück, das die
Operette vor ein paar Jahren im Lobetheater hatte, wird ihr
darum wohl auch im Schauspielhaus treu bleiben. Mit der Erst-
aufführung am Sonnabend verband sich zugleich eine schöne vater-
ländische Kundgebung, indem Fr. Fiedler am Schluß des zweiten
Aktes der österreichischen Nationalhymne, die sie als geborene
Österreicherin natürlich mit besonderer Begeisterung sang, das
„Deutschland, Deutschland über alles“ folgen ließ, wobei das
Publikum stehend mit sang. Fräulein Fiedler war als Kessel auch
sonst wieder mit ihrer Unerwöhnlichkeit und ihrem Humor die Seele
der ganzen Aufführung. Aber auch die anderen Damen be-
haupteten sich recht mader neben ihr, so Fräulein Birn als
graziöse Tänzerin Montebelli, Fräulein Haus als reizender, durch
blühenden Sopran und schallhaftes Spiel glänzender Prinz
Esterhazy, Fräulein Fred als intrigante Großbäuerin und schließ-
lich auch Fräulein Westhauer als Fürstin Esterhazy. Der Jahn
des Herrn Randal war ein stattlicher, nur etwas zu gemütlicher Herr,
der von seinen Sinfonien sprach wie ein Wiener Geisler von seinen
Zuckerhüten, Herr Gottfried brachte als Karl die nötige Leiden-
schäftlichkeit auf, Herr Stöbel als Peter war drollig wie stets und
nur Herrn Wendlers Fürst Esterhazy erschien als eine ziemlich
unmögliche Figur, wie denn diese Rolle wohl überhaupt abseits
seines Faches liegt. Dem Regisseur Karl und dem Kapellmeister
Kosenberg, die beide redlich zum Gelingen der Vorstellung bei-
trugen, sei ans Herz gelegt, sie möchten nicht allzu bereitwillig dem
Drängen der Gallerie nach Wiederholungen einzelner Längen usw.
nachgeben: am Sonnabend verzögerte sich die Vorstellung weit über
Gebühr und das wird gerade unter den heutigen Umständen von
vielen Besuchern als unangenehm empfunden.

Lokales.

* Breslau, 28. September.

Räumung von Mietwohnungen.

* Im Inseratenteil der vorliegenden Nummer er-
läßt der Kommandant von Breslau eine Bekannt-
machung, nach der die gewaltsame Räumung von Miet-
wohnungen, namentlich kleiner Wohnungen, seitens der
Vermieter bei Strafe verboten ist. Der Vermieter darf,
wenn der Mieter Grund zur Aufhebung des Mietverhält-
nisses gibt, die Räumung der Wohnung nur auf dem
Rechtswege erzwingen.

Verlängerung der Polizeistunde.

* Der Polizeipräsident bringt unterm 28. d. M. zur öffent-
lichen Kenntnis, daß mit Genehmigung der Königl. Kommandantur
die Polizeistunde für die Gast- und Schankwirtschaften der Stadt
Breslau von jetzt ab auf 12 Uhr nachts festgesetzt wird. Aus-
geschlossen hiervon bleiben alle diejenigen Wirtschaften, die vor
Ausbruch des Krieges eine verlängerte Polizeistunde nicht besaßen,
also ihren Betrieb um 11 Uhr nachts einstellen mußten. Der
Polizeipräsident weist dabei die Inhaber der Gast- und Schank-
wirtschaften auf folgendes hin: Seitens der Wirte, sowie seitens
der Gäste wird nach Eintritt der für den Schluß der Wirtschaften
festgesetzten Zeit vielfach noch eine Nachfrist in Anspruch genommen,
damit die Gäste ihre Getränke austrinken, die Rede begleitet
und die Überleider anlegen können. Auf diese Weise wird der
für die einzelnen Wirtschaften festgesetzte pünktliche Schluß unmög-
lich gemacht. Der neu verordnete Schluß der Gast- und Schank-
wirtschaften ist auf Anordnung der Kommandantur dahin zu ver-
stehen, daß von Eintritt der Polizeistunde ab kein
Gast in einer Wirtschaft mehr geduldet werden
darf und daß der Wirtschaftsbetrieb pünktlich zur festgesetzten
Zeit, nunmehr also um 12 Uhr nachts einzustellen ist.
Auf die genaueste Beachtung dieser Anordnung weist der Polizei-
präsident ausdrücklich hin.

Hilfsleistung.

— Zum Besten des Nationalen Frauendienstes wird
Professor Dr. Georg Dohrn Mittwoch, den 7. Oktober, im
Kammermusikale einen Klavierabend veranstalten. (Karten
bei Gainer.)
— Ein Aufruf um Liebesgaben für das Infanterie-
Regiment von Grolman (1. Pol.) Nr. 18 wird im Anzeigen-
teil veröffentlicht.
— Allen Spendern, die die 5. Kompanie des Ers. Bataill. des
Landw.-Infant.-Regts. Nr. 51 mit Decken, Hemden, Unterhosen und
Strümpfen versorgt haben, dankt der Truppenteil herzlich. Die
Liebesgaben erfreuen umso mehr, als bisher niemand die Kompanie
bedacht hatte.
— Die Hilfsaktion des Breslauer Großhandels will
auch den durch den Krieg stellungslos gewordenen kaufmännischen
Angehörigen ein gutes bürgerliches Mittagessen gewähren.
Berücksichtigt sollen sowohl männliche als auch weibliche Angehörige
des Kaufmannsstandes werden, die keine Möglichkeit haben, in
einer eigenen Hauslichkeit ihre Mahlzeit einzunehmen. Gesuche
sind unter genauer Angabe der in Frage kommenden Verhältnisse
an Herrn Max Königsberger in Firma A. J. Mugdan, Schweidnitzer
Straße 38/40, zu richten.
— Der Bezirks-Verein der Obervorstadt hat laut
Vorstandsbeschuß den größten Teil seines aufgammelten
Vermögens der Notlage der jetzigen Zeit dienlich ge-
macht. 50 Mark sollen dem Roten Kreuz zugewendet werden.

dagegen soll der übrige Teil der Unterstützung in Not ge-
räter Familien der Oberstadt dienen. Zu diesem Zweck
läßt auch der Verein bei seinen Mitgliedern und Freunden eine
Sammlung veranstalten, die bereits ein außerordentlich günstiges
Resultat gebracht hat.

Die Vereinigung zur Beschaffung von Kostümen für die
weiblichen Bühnengedächtnisse wird schon jetzt täglich um
Straßenkleider, Mäntel und Wäsche angegangen. Spenden in
warmen Sachen, Gesellschaftskleidern und anderen geeigneten
Gegenständen werden erbeten an die Zentralstelle, Schillerstraße 10,
oder an die Vorsitzende der Vereinigung, Frau Geheimrat Wegner,
Kaiser-Wilhelm-Straße 109.

Verschiedene Nachrichten.

Im Kunstverlag Theodor Lichtenberg in Breslau ist ein
Gedichtblatt „Blutbrüderchaft“ erschienen, das der bekannte
Breslauer Maler Georg Trautmann entworfen hat. Die 63x46 cm
große Steinzeichnung stellt Deutschland und Österreich als ge-
wappnete Ritter im Kampfe mit einem mehrköpfigen Lindwurm
dar, dem bereits zwei Köpfe abgeschlagen sind; darunter stehen mit
der Überschrift „Blutbrüderchaft“ die bedeutendsten Worte aus der
Thronrede des Kaisers vom 4. August. Das Blatt kostet 1,50 Mk.

Der Breslauer Consum-Verein hält seine Generalversamm-
lung am Donnerstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr in W. Sattlers
Union-Festhallen, Neuschestrasse 51, ab. Auf der Tagesordnung
steht u. a. die Verwilligung von Beiträgen für das Rote Kreuz und
den Nationalen Frauenbund.

Die Auguststraße zwischen Lohestraße und Jostenstraße,
welche im Frühjahr 1913 vorläufig befestigt worden ist, ist nun
endgültig gepflastert worden. Die Straße ist nun auch in
diesem Teile fast ausgebaut.

Aber die in der amtlichen Verlustliste Nr. 34 als tot ge-
meldeten Hauptmann von Lettau und Leutnant Julius Sellge
vom Infanterieregiment Nr. 38 wird uns mitgeteilt, daß beide
schwer verwundet nach Xrier in das Mutterhaus der Borro-
mairinnen gebracht worden sind. Ihre Wunden heilen dort wenn
auch langsam so doch sicher.

Theater.

(Mitteilungen der Bureau.)

Stadttheater. Dienstag abend 8 Uhr „Fidelio“. Am Donner-
stag geht die Neueinführung von Marschners „Hans Heiling“ in
Szene. Am Sonnabend „Lohengrin“, Titelrolle Josef Vogl. Mit
größtem Interesse sieht man der Erstaufführung des „Feldpredigers“
am Sonntagabend entgegen. Das Werk gehört zu den besten des
vollständigen Komponisten Carl Millöcker und ist durch die Zeit-
ereignisse zu neuem Leben erwacht. Eine große Anzahl erster Bühnen,
darunter das Opernhaus in Frankfurt a. M., die Hoftheater in Darm-
stadt, Stuttgart, Karlsruhe, die Stadttheater in Köln, Dortmund,
Graz, Magdeburg, Chemnitz usw. haben nach dem durchschlagenden
Erfolge im Charlottenburger Opernhaus vor wenigen Tagen den
„Feldprediger“ zur Neueinführung erworben. Der textliche Inhalt
ist auffallend zeitgemäß, denn die Handlung spielt in den Befreiungs-
kriegen unter Deutschen, Franzosen und Mosaken an der deutsch-
russischen Grenze. Der Aufführung, die von Kapellmeister Bräuner
musikalisch einstudiert und vom Intendanten Runge szenisch geleitet
wird, liegen die Erfahrungen der Aufführungen des Charlottenburger
Opernhauses zugrunde.

Lobetheater. Dienstag und Mittwoch „Die Rabensteinerin“.
Für Donnerstag wird neu einführt „Pomp und Schwert“, Lust-
spiel von Karl Gutzkow. Es sind beschäftigt die Herren Johow, Barna,
Ganden, Siegmund, Schöblich, Lehndorff, Genz, Schäfer, und die
Damen Strohm-Ambronn, Probst, Mäder-Siegmund, Stoch, Barna.
Regie: Herr Johow.

Im Thalia-Theater wird Mittwoch „Renaissance“ von Schönthan
und Koppel-Gesfeld wiederholt.

Schaubühnen (Operettenbühne). Dienstag: Ein Tag im
Paradies. Mittwoch: Der Rigeunerbaron. Donnerstag:
Ein Tag im Paradies. Freitag: Das Musikantenmädchen.
Sonnabend geht zum ersten Male im Schauspielhaus die Operette
„Wiener Blut“ von Johann Strauß in Szene. Beschäftigt sind die
Damen Fidler, Berg, Fred und die Herren Grünwald, Stöhl,
Ruthen, Brandl, Wendler. Szenische Leitung: Oberregisseur Karl;
musikalische Leitung: Kapellmeister Rosenberger.

Bereinsnachrichten.

Der Verein ehemaliger Angehöriger des Leibkürassier-Regiments
„Großer Kurfürst“ (Schlef.) Nr. 1 hält Donnerstag, 1. Oktober, abends
8 Uhr, in dem Hotel Stadt Leipzig, Ursulinerstraße 2/4, eine Vereins-
versammlung ab.

Der Militärverein ehemaliger Kameraden der Königl. Sächsischen
Armee zu Breslau und Schlesiens hält am Sonnabend, 3. Oktober cr.,
abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Reichstraße 28, seine diesjährige
Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: Auf-
nahme neuer Mitglieder; Rassenbericht; Jahresbericht; Vorstands-
wahl; Weihnachtseinbeziehung betreffend. Um zahlreiche Be-
teiligung wird gebeten.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: ein Paar
getragene Herrenschuhe, ein Trauring, gezeichnet J. G., eine
Klavierschüssel, eine Wagenlaterne, ein Bleischießstahl, zwei
Messer, eine Schürze, eine silberne Damenuhr mit silberner
Kette, eine silberne Brosche mit blauem Stein, ein Vereinsabzeichen
für Schwimmer, ein zweirädriger Handwagen, eine Damenuhr mit
Silberkette, ein Portemonnaie mit 20 Mark, eine rindlederne
Handtasche mit Inhalt, ein schwarzer Damenregenschirm,
eine lange goldene Damenuhrkette, ein goldenes Ketten-
schloß mit Granatanhängern, ein Portemonnaie mit 3,50 Mark und
acht Silbermünzen, eine goldene Armbanduhr, eine Kinder-
brille, ein Brillantohrstecker, eine silberne Damenuhr Nr. 94 145,
zwei Branziamarktscheine. — Entlaufen ist ein weißer Spitz.
— Gestohlen wurden Fahrräder mit der Marke „Sirius“,
„Orlan“, „Naumann“, „Triumph“, „Menoma“, „Westfaler“,
Nr. 22 435, „Adler“ Nr. 7, „Brennabor“ Nr. 488 911, und ein Fahr-
rad ohne Marke Nr. 87 807. Ferner wurde am 27. September aus
einer verschlossenen Wohnung auf der Rosenstraße eine goldene
Damenuhr mit langer silberner Kette entwendet. — Am Sonntag
wurde auf dem Königsplatz ein Kleidermeister von einem Kraft-
wagen überfahren. Er wurde schwer verletzt nach dem Allers-
heiligen-Hospital gebracht. — An demselben Tage wurde auf dem
Ringe ein Pfeifer von einer Kraftbrotschle umgefahren; er zog
sich beim Sturz auf die Straße eine stark blutende Wunde zu.
— Am Montag vormittags nach 9½ Uhr versuchte eine zwölf-
jährige alte Schülerin in der Wohnung ihrer Eltern auf der
Hilfsbrandstraße sich zu töten, indem sie sich mit einem Rasier-
messer in den Hals schnitt. Die Samariter der Feuerwehr legten
ihre einen Notverband an und schafften sie dann nach dem Allers-
heiligen-Hospital. — Am Montag nachmittags, verunglückte ein
Arbeiter von der Georgenstraße 5/7 dadurch, daß ihm eine Bohle auf
den Kopf fiel. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

Inseratenteil.

Bekanntmachung.

Wiederholt ist bei mir angezeigt worden, daß Vermieter,
besonders solche von kleinen Wohnungen, eigenmächtig
mit gewaltsamer Räumung der Wohnung vorzugehen,
anstatt die Räumung auf dem Rechtswege zu erzwingen,
wenn der Mieter Grund zur Aufhebung des Mietverhältnisses
gibt. Durch Häufung solcher Fälle entsteht die Gefahr,
daß die plötzlich obdachlos Gewordenen die Ordnung
und Sicherheit der Festung stören.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851
über den Belagerungszustand verbiete ich ein solches
ungehöriges Vorgehen der Vermieter und Hausverwalter.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre bestraft.

Breslau, den 28. September 1914.

Der Kommandant von Breslau.

V. Schalscha.

Glanzende Erfolge gegen
Gicht-Steinleiden
Rheumatismus u. Ischias
Assmannogen
RADIUM
Tabletten
Für eine Woche
ausreichend
Preis 4 M.
Unter Verwendung der
Quelle der allberühmten
Assmannshausener Thermo her-
gestellt von der
Allgemeinen Adolphi-Aktiengesellschaft Berlin
und Brunnenverwaltung: Bad Assmannshausen a. Rh.

Aufruf!

Das Infanterie-Regt. von Grolman (1. Pos.) Nr. 18

befindet sich seit Beginn des Krieges in harten Kämpfen für unser
teures Vaterland.

Es gilt daher jetzt ganz besonders, unseren tapferen Kameraden
da draußen im Felde die Anhänglichkeit und Treue zu bewahren.

Alle ehemaligen Mitschüler, Freunde und Gönner unseres alten
lieben Regiments bitten wir recht herzlich um Zuwendung von
Liebesgaben (Geld, Unterleibsen, Strümpfe, Fußlappen, Zigarren,
Zigaretten, Tabak, Tabakpfeifen).

Sammelstellen:

- für Geldspenden: Schlesischer Bankverein, Breslau,
Albrechtsstraße 33,
- für Bedarfsgegenstände: Sekretär Missal, Breslau,
Feldstraße 58.

Breslau, 28. September 1914.

Verein ehemaliger Kameraden des Inf.-Regt. von Grolman (1. Pos.) Nr. 18.

Missal, Vorsitzender.

— Gegründet 1833 —
Älteste Breslauer Beerdigungsanstalt
— Größtes Institut Schlesiens —
H. Ohagen
Schuhbrücke — nur — 59/60
Beerdigungen
Leichenüberführungen
Feuerbestattungen
unter gleichzeitiger Übernahme aller damit
irgendwie verbundenen Einzelleistungen.
Kirchliche Anmeldung — behörd-
liche Genehmigung — Lieferung
von Drucksachen etc. etc.
Fernsprecher: 237 u. 4399
Eventuelle Aufträge werden höchst
direkt — unter Ausschluß
irgendwelcher gewerbsmäßiger
Vermittler — erbeten.

Polytechn. Institut Strelitz
(gegr. 1875)
Maschinenbau
Elektrotechnik
Heizung, Gas-
u. Wasserfach
Handels-
ingenieurwesen
(Mechanik)
Hochbau, Tief-
bau, Eisen-
und
Eisenbetonbau
Vorkenntnisse
berücksichtigt
1/2 Jähr. neue
Vorlesungen
auf Ausb. von
Ingenieuren, Architekten
Technikern und Werkmeistern
• Ausführliches Programm umsonst •
1911/12: 1685 Stud.

Breslau 3, Freiburger Straße 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, f. d. Einj.-Freiw., Fähnrr., Prim.- u. Abitur.-
Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höh. Lehranstalt
Strengereg. Pension. 783 118 Abitur.
Bisher bestanden bereits 185 Prüflinge dar. 44 Abitur.
1913 u. 1914 bisher bestand. 20 für O I u. U I 62 Einjährige.
(dar. 1 Dame), 42 für O II u. U II.
Prospekt. 24 Telefon No. 11 687.

Jock'sche Vorbereitung
zur Abiturienten- und Einjähr.-Freiw.-Prüfung. Glänzende Erfolge
1913/14 bestanden fast alle Abiturienten dar. sämtliche Damen. Diesen
Gedächtnis befinden alle Einjährigen. — Prospekte gratis.
Breslau V, Gräblichstraße 8, Nähe Sonnenpl. Tel. (5976).

Kursus im Schnittzeichnen, Zuschneiden etc.

Blusenkursus von 10 Mark an erteilt **M. Griessdorf**,
Damenschneidermeisterin, Breslau, Tauenbierstr. 3, an der Höfchenstr.
Referenzen u. Probst. gratis. Aufnahme täglich 10—3 Uhr.

Töchterpensionat u. Erholungsheim Ausner,
Charlottenbrunn, „Haus Sonnenschein“ gibt bekannt, daß zum 1. Oktob.
einige Plätze frei werden. Prospekte stehen zur Verfügung.

Staatlich konzessionierte höhere Lehranstalt,
Landeserziehungsheim Eichenhorst b. Breslau.
Ruhige und gesunde Lage. — Angehörtes Studium.
Näheres durch den Direktor Dr. Siske.

Pension Rinkel, Berlin W.

Kaiser-Allee 222, Koch u. 1. Etage, Ede Schaperstr. u. Kantplatz. Einem
Koch gegenüb. m. allernuest. Komf. Kimm. m. Wasseransch., warm
u. kalt. Beste Verpfleg. Empf. durch Offizier u. Adelsgeoffen.
Tel.: Hbld 038. 5 Min. v. Bahnh. Zool. Garten u. Untergrundb.
2 Min. Beste Straßenbahnverb.

Betrifft Auflösung der ausgelosten Anleihecheine des Kreises Groß Wartenberg

Bei der heute gemäß der Bestimmungen der allerhöchsten
Verordnung vom 14. November 1881 und vom 22. September 1886 stattgefundenen
Auslosung der zum 2. Januar 1915 einzahlenden Kreis-Anleihecheine II. und III. Ausgabe sind im Beisein eines
nachstehende Nummern im Werte von zusammen 10400 Mk. ge-
zogen, und zwar:

a. von den am 31. Dezember 1881 ausgefertigten Kreis-Anleihe-
cheinen:

II. Ausgabe.
Buchstabe A Nr. 28, 59, 65, 94 über je 1000 Mk. . . . 4000
B Nr. 143, 156 über je 500 Mk. . . . 1000

b. von den am 30. Juni 1888 ausgefertigten Kreis-Anleihecheinen:

III. Ausgabe.
Buchstabe A Nr. 55, 98, 130, 137 über je 1000 Mk. . . . 4000
B Nr. 246, 250 über je 500 Mk. . . . 1000
C Nr. 290, 305 über je 200 Mk. . . . 400

Indem vorstehend bezeichnete 3-prozentige Anleihecheine
2. Januar 1915 hiermit gekündigt werden, werden die Inhaber
selben aufgefordert, den Kennwert gegen Zurücklieferung der Anleihe-
cheine die letzteren in kurzfähigem Zustande nebst Zinscheinen-Nummern
und den dazu gehörigen Zinscheinen, und zwar von der II. Ausgabe
die Zinscheine VIII. Reihe Nr. 4 und folgende nebst Zins-
Anweisung, von der III. Ausgabe die Zinscheine VI. Reihe Nr. 4
folgende nebst Zinscheinen-Anweisung vom 2. Januar 1915 ab mit
Entnahme der Zinsen und Festtage bei der Kreiskommunikalkasse
in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1915 ab findet eine weitere Verzinsung der
gekündigten Kreis-Anleihecheine nicht mehr statt. Der Wert der
nicht zurückgegebenen Zinscheine wird bei der Auszahlung vom
Wert in Abzug gebracht werden.

Groß Wartenberg, den 25. Mai 1914.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Groß Wartenberg.
von Busse.

Breslauer Consum-Verein.
Generalversammlung
am Donnerstag, den 8. Oktober 1914, abends 8 Uhr
in W. Sattlers Union-Festhallen, Neuschestrasse 51.
Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1914;
2) Wahl der Revisionskommission;
3) Beitrag für das Rote Kreuz und für die
Frauenhilfe.
Die zur Generalversammlung erscheinenden Herren Abgeord-
neten der Vereinsmitglieder wollen beim Eintritt das auf ihren
ausgehende Quittungsbuch und die ihnen noch ausgehende
zum Ausweise vorlegen.
Breslau, den 3. September 1914.
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats.
Geisler.

Trauerkleider
für Damen und Mädchen, **Schwarze Kostüme**,
Blusen und Röcke in größter Auswahl.
Schwarze Kleiderstoffe
nur erprobte, gut tragbare Qualitäten
zu sehr niedrigen Preisen.
Maßanfertigung in eigenen Ateliers.
N. Berger, Ring 50.

Trauerkleidung
kauft man am besten
im
Spezial-Trauer-Magazin
August Benedix
Ring 1, Ecke Nikolaistraße, Tel. 4010.

Der Bau meiner
Patent-Heißdampfplugs-Apparate
wird ohne Unterbrechung fortgesetzt, sodaß ich
solche noch in diesem Herbst liefern kann.
J. Kemna, Breslau V,
Größte Dampfplugsfabrik Deutschlands.

A. Heucke's
Dampfplugs
sind dauernd im Bau und können daher
sofort od. in kurzer Zeit geliefert werden.
Genau kostenlose Auskunft erteilt
A. Heucke
Dampfplugsfabrik
Gatersleben, Bez. Magdeburg.

Entleimtes K och mehl
als Ersatz für Thomaspophosphatmehl ab, soweit
Bourat reicht
Chem. Düngersabrik Nieder Weisritz (Pos).

Ihre am 22. d. M. zu Berlin erfolgte Vermählung
beehren sich anzuzeigen
Berlin SO., 36, Ratiborstr. 11

Georg Joithe
und Frau **Olga**, geb. Entner.

Statt Karten!

Die Geburt einer Tochter zeigen an
Oberleutnant zur See Gude
Elfriede Gude, geb. Runschke.
Kiel, den 25. September 1914, S. M. S. Stralsund.
Blücherplatz 6, III.

Statt besonderer Anzeige.

Am 26. September wurde uns ein Junge geboren.
Breslau, Gutenbergstraße 5.

Franz Kuschnitzky,
Leutnant d. Res. 6. bayr. Feld-Artillerie-Regiment
z. Zt. St. Josephskrankenhaus.
und Frau **Lotte**, geb. Heidsiek.

**Infolge von Märschen und Kämpfen
verspätete Anzeige.**

Am 26. August starb den Heldentod in Ostpreußen
Oberstleutnant Heyn,
der tapfere Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 21.
Hochverehrt vom ganzen Regiment, wird er allen
Kriegskameraden unvergänglich bleiben.

Im Namen des Offizierkorps
Weidemann,
Major und Führer des Reserve-Infanterie-Regiments
Nr. 21.



Im Kampfe für Vaterland, Ehre und Recht, an der
Spitze der ihn verehrenden Kompagnie, den Kronen-
orden mit Schwertern an der Brust, erworben in den
Gefechten in Südwest-Afrika, fand den Heldentod am
10. September in Rußland unser ältester, heißgeliebter
Sohn

Hasso von Wedel,
Hauptmann im Landw.-Regiment Nr. 51.
Dies zeigen im Namen aller Angehörigen an
Brieg, den 28. September 1914
Friedrich von Wedel,
Marie von Wedel, geb. Frein von Sauerma.

Den Heldentod starb im blühenden Mannesalter

Herr Amtsgerichtsrat Schubert,
Hauptmann d. L.

In ihm betrauern wir einen idealgesinnten Mann
von unwandelbarer Pflichttreue, großer Herzensgüte, vor-
nehmster Gesinnung und vollster Hingebung für seinen
Beruf.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Nimptsch, den 26. September 1914.

Die Beamten des Amtsgerichts.
Der Amtsanwalt. Der Notar.

Am 20. September starb in Frankreich den Heldentod
fürs Vaterland unser guter Bruder, der
Kgl. Hauptmann

Franz Tepfer,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Sibyllenort.

Im Namen der Brüder
Dr. Tepfer.

Am 15. September fiel in Frankreich im Kampfe für
König und Vaterland an der Spitze seiner Kompagnie, der

Königliche Landgerichtsdirektor
Herr Willebrand,
Hauptmann der Reserve.

Ein ausgezeichnete Jurist, ein hervorragend tüchtiger
Richter und Vorsitzender von ungewöhnlicher Arbeits-
kraft und nie ermüdender Pflichttreue ist mit ihm dahin-
gegangen. Sein allzufrüher Tod bedeutet für uns alle
einen großen und schmerzlichen Verlust. Die vorzüglichen
Eigenschaften seines Geistes und Herzens sichern ihm
bei uns ein dauerndes, ehrenvolles Andenken.

Neisse, den 26. September 1914.

Der Präsident,
die Richter und die Rechtsanwälte
des Königlichen Land- u. Amtsgerichts.
Der Erste Staatsanwalt
und die Mitglieder der Königlichen
Staatsanwaltschaft.

Am 11. September fand den Heldentod für König und
Vaterland mein über alles geliebter Mann, unser lieber,
guter Vater, der

Hauptmann und Kompagniechef d. Res.
im 42. Infanterie-Regiment

Wilhelm von Richter.

Rittergut Pogarth, Schlesien.

In tiefstem Schmerz:

Martha von Richter,
geb. Wichmann.

Am 9. September starb in Rußland den Heldentod
für König und Vaterland mein heißgeliebter, einziger
Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Neffe und
Onkel, der

Königl. Oberzollkontrolleur

Richard Keil,

Oberleutnant und Kompagnieführer im Landwehr-
Infanterie-Regiment Nr. 22.

In tiefstem Schmerze

Namens aller Hinterbliebenen:
Frau Gütsbesitzer **Henriette Keil**,
geb. Keil.

Statt besonderer Anzeige!

In dem siegreichen Gefecht am 20. August starb den
Heldentod für König und Vaterland an der Spitze seiner
Truppe unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber
Bruder, der

Königl. Oberleutnant im Kulmer Infanterie-
Regiment Nr. 141

Walter Rostalski.

Trebnitz i. Schl., den 27. September 1914.

In tiefem Schmerz

Dr. Rostalski,
Hermine Rostalski, geb. Künzel,
verw. Major **Hildegard Schuchard**,
geb. Rostalski.

Am 16. September verschied im Kriegslazarett nach
kurzem Leiden der

katholische Feldgeistliche der 12. Inf.-Division
Herr Kaschny.

Die Division betrauert in ihm einen bewährten Seel-
sorger, der im Kriege wie im Frieden seine ganze Kraft
und Persönlichkeit in den Dienst seines hohen Berufes
gestellt hat.

Er starb getreu seinem König den Tod fürs Vaterland.
Die Division wird dem Heimgegangenen ein treues
Andenken bewahren.

Chales de Beaulieu,
Generalleutnant und Divisionskommandeur.

Am 15. September starb in Frankreich den Heldentod
fürs Vaterland unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager
Neffe und Onkel, der

Apothekenbesitzer

Hermann Preissner
Leutnant d. R. und Kompagnieführer Gren.-Rgt. Nr. 10.

Bad Salzbrunn, den 25. September 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen

A. Preissner,
Kgl. Rechnungsrat a. D.



Am 15. September fand in Frankreich den Heldentod
unser lieber Alter Herr, der

Apothekenbesitzer in Bad Salzbrunn

Hermann Preissner,
Oberleutnant d. R. im Grenadier-Regt. Nr. 10.

Sein Name wird in der Geschichte des Corps einen
dauernden ehrenvollen Platz finden.

Der C. C. der Frisia.
I. V. Szyja.

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für
König und Vaterland

Willy von Brackel,
Leutnant im Feldart.-Regiment von Peucker
(1. Schles.) Nr. 6.

Er war unser bester Freund.

Wiesbaden, Pölsnitz b. Freiburg,
den 26. September 1914.

Erwin Guth, Kgl. Regierungssupernumerar,
Edmund Guth, Primaner.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. September
in Rußland unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn,
Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gymnasialoberlehrer

Dr. Walter Rosenberg
Leutnant d. Res.

Hirschberg, den 26. September 1914.

In tiefster Trauer:

Professor Dr. Rosenberg
und Frau **Elisabeth**, geb. Philipp,
Hilde Rosenberg, geb. Müller,
Kurd Rosenberg,
Landrichter, Oberleutnant d. R. z. Zt. im Felde.
Erich Rosenberg,
Hauptmann und Bataillons-Kommandeur,
z. Zt. im Felde,
Günther Rosenberg,
Oberleutnant und Divisions-Adjutant, z. Zt.
im Felde,
Gerda Rosenberg, Oberlehrerin,
Paula Rosenberg, geb. von Neumann.

Am 8. d. M. starb den Heldentod fürs Vaterland der
Kirchenälteste der hiesigen evangelischen Gemeinde

Herr Rechtsanwalt und Notar

Fritz Groß,
Leutnant der Landwehr a. D.

Wir haben in ihm einen Mann verloren, der seit
einem Jahrzehnt zunächst als Gemeindevertreter und so-
dann als Ältester schlicht und treu des anvertrauten
Dienstes gewartet und an der Pflege und dem weiteren
Aufbau des Gemeindelebens sorgfältig mitgearbeitet hat.
Wir gedenken des teuren Mannes in warmer Wert-
schätzung und herzlicher Dankbarkeit.

Oberglogau, 25. September 1914.

Der evangelische Gemeindekirchenrat.



Von unseren Mitgliedern starben den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland

der Leutnant d. R.

Oberlehrer Kroggel,

der Unteroffizier d. R.

Otto Elsner,

der Unteroffizier

Arthur Saremba,

der Gefreite

Kurt Ecklebe,

der Reservist

Paul Stephan.

Wir verlieren in ihnen Mitglieder, denen wir als treue Anhänger der deutschen Turnerschaft ein bleibendes Andenken bewahren werden.

Breslau, den 26. September 1914.

Alter Turnverein e. V.

Professor Dr. **Partsch**, Vorsitzender.

Unser lieber Kollege, der

Königl. Präparandenlehrer

Bernhard Köhler,

Offiziers-Stellvertreter im Res.-Inf.-Reg. 51,

starb am 11. September den Heldentod fürs Vaterland.

Erst seit dem 1. April d. J. in Ziegenhals tätig, hat sich der Verbliebene in kurzer Zeit durch sein lauterer, aufrechtes, lebenswürdiges Wesen die Liebe und Achtung seiner Amtsgenossen und seiner Schüler erworben. Als echter deutscher Mann und als pflichttreuer, für seinen Beruf begeisterter Lehrer wird er in unserer Erinnerung immerdar leben.

Ziegenhals, den 25. September 1914.

**Der Direktor und das Lehrerkollegium
des Lehrerseminars und der Präparanden-
anstalt.**

Am 24. August starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser heißgeliebter, einziger Sohn, Bruder und Schwager, der

Lehrer

Fritz Neumann,

Unteroffizier der Res. im Inf.-Reg. 156,

im Alter von 26 Jahren.

Breslau, im September 1914.

Rechnungsrat **Hugo Neumann**
und Frau **Frida Stoess**, geb. Neumann,
Bruno Stoess.

Am 19. September starb in dem Kampfe gegen Rußland den Heldentod für König und Vaterland unser lieber Kollege,

Herr Fachzeichenlehrer und Ingenieur

Hermann Schiwon,

Unteroffizier im Landwehr-Regt. Nr. 10.

Er war ein pflichteifriger Lehrer, ein treuer Kollege, ein echt deutscher Mann. Ehre seinem Namen!

**Die Leiter und Lehrer der städtischen
gewerblichen Fortbildungsschulen.**

Freter, Direktor.

Statt besonderer Anzeige.

Gefallen fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre ist auf dem westlichen Kriegsschauplatze unser lieber, jüngster Bruder und Schwager, der

Einj.-Freiwillige Gefreite

Gotthard Schmidt.

Königshütte, Wohlau, Breslau, Liegnitz,
den 26. September 1914.

In tiefem Schmerz

Johannes Schmidt, Ingenieur,
Arnold Schmidt, Kreisbaumeister,
z. Z. Offizierstellvertreter im Gren.-Reg. 10,
Margarete Schmidt,
Else Hirsch, geb. Schmidt,
Hedwig Schmidt, geb. Klopenheimer,
Ernst Hirsch, Kreistierarzt.

Statt besonderer Anzeige!

Am 9. September starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland, unser innigst geliebter, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe, Vetter und Onkel,

Referendar

August Neide

Einj. Freiw. Unteroffizier im Feldartillerie-Regt. 56

im Alter von 25 Jahren.

Breslau, Berlin, Ostrowo, Gr. Strehlitz.
Gabitstr. 123.

In tiefem Schmerze

Carl Neide,

Anna Neide, geb. Hoffmann,

Alexandrine Scheibe, geb. Neide,

Anne Marie Henrychowski,
geb. Neide,

Emil Neide, Kaufmann,

Ingenieur **Wilhelm Scheibe**,

Landrichter **Franz Henrychowski.**

Im Kampfe fürs Vaterland fiel in Frankreich im Alter von 18 Jahren unser guter, lieber Sohn und Bruder

Ernst Linke,

Einj.-Freiwilliger im 2. Garde-Regiment z. F.

Breslau, den 28. September 1914.

Professor Dr. **Hugo Linke**

und Familie.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze starb am 4. d. M. für Kaiser und Reich der

Königl. Prinzliche Hilfsförster

Robert Olesch.

Ehre seinem Andenken!

**Königlich Prinzliche Generaldirektion
Camenz.**

Am 14. September 1914 fand in Frankreich den Heldentod für das liebe Vaterland unser hoffnungsvoller Sohn und lieber Bruder, der

Kaufmann

Erich Burczyk,

Reservist im Infanterie-Regiment No. 38,

26 Jahre alt.

Im tiefsten Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Breslau IX., den 28. September 1914

Fiedlerstraße 11

Leopold Burczyk

und Frau **Amalie**, geb. Schulz,

sowie Geschwister.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 25. d. M., abends 9 Uhr, verschied in Falkenberg, wo sie zum Besuch weilte, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Auguste Glatzke,

geb. **Klosson,**

im 81. Lebensjahre.

Falkenberg, Bez. Halle, 26. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gestern nachmittag 3 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Reiche

im 39. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an:

Breslau VIII., den 27. September 1914

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 29. d. M., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Brüderstraße 51 aus nach dem St. Bernhardin-Friedhofe in Rothkretscham.

Vorige Nacht starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, der

Königl. Präparanden-Anstaltsvorsteher a. D.

Fritz Kleiner

im 70. Lebensjahre.

Görlitz, Biesnitzer Straße 15, den 26. September 1914.

Maria Kleiner, geb. Klüppelberg.

Beerdigung den 29. September.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem Leiden verschied heute nacht unser innigstgeliebter, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Emanuel Schreuer

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Breslau, Kl. Krutschen, Glogau, Berlin

Regina Schlesinger, geb. Schreuer,

Martin Schreuer,

Dr. Alfred Schreuer, Rechtsanwalt,

Fanny Schreuer, geb. Littmann,

Viktor Schlesinger, Rittergutsbesitzer,

Minna Bruck

und zwei Enkelsöhne.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Oktober, um 12 Uhr mittags, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes in Guhrau ab statt.

Statt besonderer Anzeige!

Sonntag abend 8½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden meine geliebte Frau, die treue Mutter unseres einzigen Kindes, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Vally Munckelt,

geb. **Schmidt,**

Breslau, den 28. September 1914.

Körnerstraße 17.

In tiefem Schmerz
namens der Hinterbliebenen:

Ernst Munckelt,

Oberingenieur

des Schles. Dampfkessel-Ueberwach.-Ver.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Oktober, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Salvator-Friedhofes (Verläng. Lohestraße) aus statt.

Für die vielen Beweise warmer Anteilnahme beim Tode des

Oberleutnants und Regiments-Adjutanten

Landrichter Dr. Gusinde

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Frau **Gertrud Gusinde**, geb. Heptner,

Frau **Marie Gusinde**, als Mutter, und

Familie **Heptner.**

Für die vielen Beweise treuer Teilnahme, mit denen uns alte Freunde und Bekannte nach dem Tode unseres Sohnes und Bruders, des

Leutnants d. R.

Heinrich Müller

erfreut haben, bitten wir, unsern herzlichsten Dank auf diesem Wege aussprechen zu dürfen.

Tübingen, 25. September 1914.

Professor Dr. **Karl Müller** und Frau,
Agnes Siebeck,
Marie Häring.

Herzlichen Dank für die vielen, vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns aus Anlaß des Heldentodes unseres lieben, guten, braven, 23-jährigen Sohnes und Bruders

Walter Hainke,

Offizier-Stellvertreter im Res.-Regt. 10,

zuteil geworden sind. Der liebe Gott helfe, daß sein Blut fürs bedrängte Vaterland nicht umsonst geflossen sei.

Liegnitz, Kniegnitz, im September 1914.

Familie Hainke.

Am 9. September fiel auf dem Felde der Ehre der

Königl. Rentmeister
Herr Johannes Kresse,
Oberleutnant und Kompagnieführer
i. Infant.-Regt. 51.

Wir verlieren in ihm ein liebes, treues Mitglied,
dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Freie Vereinigung
Breslauer Regierungs- und Steuer-
Zivilsupernumerare.

Den Heldentod erlitt in Rußland am 9. September
dieses Jahres der

Königliche Rentmeister
Johannes Kresse,
Oberleutnant u. Kompagnieführer der Landwehr.

Wir verlieren in dem im Kampfe für das Vaterland
Gefallenen einen liebenswürdigen Freund und hoch-
geschätzten Amtsbruder, dem wir gern ein dauerndes
Gedenken bewahren werden.

Die Vereinigung
der Königlichen Rentmeister Schlesiens.



Am 11. September starb in Ostpreußen den Heldentod
für König und Vaterland unser lieber A. H. der

Gerichtsassessor
Eberhard Neuendorff,

Ritter des Eisernen Kreuzes,
Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 95.

Breslau, den 27. September 1914.

Der C. C. der Borussia.
I. A. **Mallison.**



Am 22. August d. J. starb den Heldentod für König
und Vaterland unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager,
Neffe, Onkel, der

Königl. Amtsrichter
Wilhelm Gemoll

Leutnant d. R. im 157. Inf.-Regt.

Liegnitz, den 28. September 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. Gemoll, Geheimer Studienrat.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. September starb den Heldentod fürs Vater-
land unser lieber Sohn und Bruder

Kurt Hübner,

Leutnant der Res. im Inf.-Regt. 154.

Barschau bei Raudten.

In tiefstem Schmerz
Familie **Hübner.**

Auf dem Felde der Ehre in Frankreich fiel mein
inniggeliebter Gatte, der treusorgende Vater unserer
beiden Kinder

Königl. Regierungsbaumeister
Herr Walther Mang,
Leutnant der Res.

Münster i. W., den 27. September 1914.
Stauffenstr. 65.

Anna Mang, geb. Dziobek.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In Feindesland starb den Heldentod am 10. September
mein ganzes Glück, mein über alles geliebter Mann, unser
heißgeliebter Sohn und einziger Bruder, unser guter
Schwiegersohn, dem wir vertrauensvoll unser Kind gaben,
mein teurer, unvergeßlicher Schwager, der

Architekt

Paul Schaefer,

Leutnant der Reserve im Infanterie-Regt. 155.

Krietern-Breslau, den 27. September 1914.

In unendlichem Weh

Margot Schaefer, geb. Dabisch,
Karl Schaefer, Geh. Justizrat
und Frau **Helene,** geb. Goerl,
Otto Schaefer, Reg.-Assessor,
Münster i. W.
Hugo Dabisch
und Frau **Maria** geb. Scholz,
Friedrich Dabisch.

Beileidsbesuche vorläufig herzlichst dankend ab-
gelehnt.

Den Heldentod fürs Vaterland fand in Frankreich
am 20. September bei einem Sturmangriff mein innig-
geliebter Mann, seines kleinen Söhnchens liebevollster
Vater, unser herzensguter Sohn und Bruder, Schwieger-
sohn, Schwager, Enkel und Neffe, der

Magistratssekretär

Max Langer,

Leutnant d. R. im Reserve-Inf.-Regiment Nr. 38,
Masch.-Gew.-Komp.,

im 31. Lebensjahre.

Breslau, Goethestr. 125, im September 1914.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.



Heute erreichte uns die tief schmerzliche
Nachricht, daß unser lieber guter Freund und
Amtsbruder, der

Magistratssekretär

Max Langer

Leutnant der Reserve

am 20. d. M. in einem Sturmangriff auf dem westlichen
Kriegsschauplatze den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Er hat an zahlreichen siegreichen Schlachten und
Gefechten mit heldenhafter Ausdauer teilgenommen und ist
als letzter der Offiziere einer Maschinengewehrkompanie
gefallen, die s. Zt. mit dem Regiment ausgerückt sind.

Wir betrauern den Verlust dieses uns allen lieb-
gewordenen Mannes von ganzem Herzen und werden ihm
allzeit ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Breslau, den 28. September 1914.

Die Beamten des Magistratsbüro XV.

Statt besonderer Meldung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 6. d. M. in
Frankreich unser inniggeliebter, einziger Sohn und Bruder,

Rechtsanwalt

Franz Wiczorek,

Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. (v. Keith)
(1. Oberschles.) No. 22.

Breslau, den 28. September 1914.

In tiefstem Schmerz:

Dr. med. August Wiczorek.
Lydia Wiczorek.

Auf dem Felde der Ehre starb am 6. September an
der Spitze der ihm anvertrauten Kompagnie den Helden-
tod für Kaiser und Reich

Rechtsanwalt

Franz Wiczorek,

Leutnant der Res. im Inf.-Reg. Nr. 22.

Wir betrauern in dem bei der Verteidigung der
höchsten Güter seines Vaterlandes Gefallenen einen
Mann von lauterstem Wesen und vornehmster Denkweise,
dessen hiesiges Wirken durch nie ermüdende Arbeits-
freudigkeit und treueste Pflichterfüllung ausgezeichnet war.
Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Groß Wartenberg, im September 1914.

Die Richter, Rechtsanwälte
und der Amtsanwalt.

Den Heldentod für das Vaterland starben unsere
lieben Alten Herren

Gerichtsassessor und Leutnant der Reserve

Eberhard Neuendorff,

Gerichtsassessor und Leutnant der Reserve

Georg Angenheister,

Bergassessor und Königlicher Berginspektor,
Oberleutnant der Reserve

Bruno Mandel.

Breslau, den 29. September 1914.

Der Verein christlicher Referendare.

I. A.: **Dr. Schatz.**

Am 14. d. M. starb den Heldentod auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz mein heißgeliebter, ältester Sohn,
unser teurer Bruder und Neffe,

Ernst Buchholtz,

Leutnant im Infanterie-Regiment von Alvensleben,
(6. Brandenburgisches) Nr. 52,

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Sagan, September 1914.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Luise Buchholtz, geb. Ziem.

Lilli Buchholtz.

Max Buchholtz, Kriegsfreiw.

Gerhard Buchholtz.

Am 8. September fiel auf dem westlichen Kampfplatze
mein geliebter Sohn, unser guter Bruder und Neffe

Konrad Jungels,

Gerichtsreferendar,

Leutnant d. R. im 51. Infanterie-Regiment.

In tiefstem Schmerz

Klara Jungels, geb. Schaffranek,
zugleich im Namen der Geschwister.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 16. September 1914 fiel auf Patrouille für seinen
Kaiser und König und für sein Vaterland unser braver,
innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Einj.-Freiw.

Herbert Grimm,

Oberjäger im 5. Jäger-Bataillon von Neumann.

Seine treuen Kameraden haben ihn in liebevoller
Weise zur ewigen Ruhe gebracht.

Paul Grimm, Fabrikbesitzer,

Hauptmann d. R., komm. zur Ge-
fangenen-Abteilung B, Bautzen.

Belle Grimm, geb. Clarke.

Dipl.-Ing. **Hermann Grimm,**
Speichthausen.

Alice Grimm.

Paul Grimm, Landwirt.

Kriegsfreiwilliger i. Jäger-Batl. Nr. 21.

Werner Grimm,

Fahnenjunker i. Jäger-Batl. Nr. 21.

Carl Wilhelm Grimm.

Statt besonderer Anzeige.

Am 22. August starb in Frankreich den Heldentod
unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der

Einjährig-Freiw.-Gefreite im 51. Infant.-Regt.

Ernst Goldmann

im Alter von 22 Jahren.

Friedland OS., Breslau.

David Goldmann

und Frau **Charlotte,** geb. Sussmann.

Für die überaus zahlreichen Beweise warmer Teilnahme an dem Heldenode unseres teuren Sohnes
Ferdinand
danken wir herzlichst.
Franck Lindheim und Frau,
Bad Salzbrunn.

Für die ehrenvolle und trostreiche Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines geliebten Gatten, des
Uhrmachermeisters
Otto Mindner,
sage ich hiermit tiefstempfundenen, innigen Dank.
Breslau, im September 1914.
Frau **Margarete Mindner**, geb. Anders.

Zugleich nehme ich Anlaß mitzuteilen, daß ich das von meinem lieben Manne geführte Geschäft mit meinem treuen, gediegenen und zuverlässigen Personal in der durch die bisher erworbene allgemeine Anerkennung als richtig bezeugten Weise weiter führen werde. Ich bitte meine treue Kundschaft um Weitergewährung des bisherigen, ehrenvollen Vertrauens.
In Firma **Otto Mindner**,
Uhrmacher.
Breslau VI, Friedrich-Wilhelm-Straße 27.
Mit vorzüglicher Hochachtung
verw. Frau **Margarete Mindner**, geb. Anders.

„Pietät“
Beerdigungs-, Feuerbestattungs-
u. Leichentransport-Institut
Inb. **Wilhelm Schneider**
Grossfuhrbetrieb
Breslau, Schuhbrücke 58 Tel. 1823
Ecke Kupferschmiedstr. und 565.

Für Pelze, sowohl auf vorrätige wie bei Bestellungen, kürze ich auf die vorgedruckten soliden Preise bis auf Weiteres den nur im Sommer üblichen Rabatt von 20 Prozent.
M. Gerstel,
Königl. Prinzl. Hoflieferant,
Breslau, Schweidnitzer Straße 10/11.

4 Ausnahmetage
vom 30. September bis 3. Oktober
Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend
10% Rabatt
auf alle regulären
Korsetts
Unterröcke, Reformbeinkleider,
Untertaillen, Strümpfe, Westen etc.
Bis 50 Proz. auf zurückgesetzte Waren.
Korsetthaus
Freudenthal
Breslau, Ohlauer Straße 80.

Nur noch wenige Tage!
Beleuchtungskörper.
Vollständiger Ausverkauf
unter Selbstkostenpreisen.
Lichthaus, Hummerei 3/5,
dicht an der Schweidnitzer Straße.

Stadttheater.
Dienstag, Anfang 8 Uhr:
„Fidelio.“
Donnerstag, Anfang 8 Uhr:
„Gans Seiling.“
Sonntag, Anfang 7 Uhr:
„Lohengrin.“
Sonntag, 8 Uhr, zum 1. Male:
„Der Geldprediger.“

Lobetheater.
Dienstag, den 29. September:
„Die Habsburgerin.“
Mittwoch, den 30. September:
„Die Habsburgerin.“
Donnerstag, den 1. Oktober:
„Zopf und Schwert.“

Thalia-Theater
Mittwoch, den 30. September:
„Renaissance.“

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. 2545.
Dienstag 8 Uhr:
„Ein Tag im Paradies.“
Mittwoch, 8 Uhr:
„Der Zigeunerbaron.“
Donnerstag, 8 Uhr:
„Ein Tag im Paradies.“

TT.
Lichtspiele.
Dir. H. Pulch.
Täglich
Saharet
in dem Spionage-Drama:
„Fürs Vaterland.“
Unsere
Flieger sehen Paris!
Hochinteressant! Hochaktuell!
Das Allerneueste
vom Kriegsschauplatz
u. A. Ortsburg nach der
Verwüstung.
Der Kriegsveteran
Ein Lebensbild.
In Schwulitäten
Eine Erbschaftskomödie
u. das übrige große Programm.
Anfang 4 Uhr.
Mk. 0,35, 0,60, 0,80 etc.

Fürstenhof
Gartenstraße 79.
Heut Schlachtfeld
Pension von Ehrenthal,
Berlin W. — Kleist-Str. 49.
Nächste Nähe Untergrundbahn
Wittenberg-Platz u. Fernbhf. Zoolog.
Garten. Fahrstuhl, elektr. Licht u. m.
Bimm. inkl. volle Pension v. 5 Mk.
an. — Auch für kürzere Zeit. [3]
Zurückgekehrt
Dr. Karfunkel,
Arzt für Herzkrankheiten. [3]
Zurückgekehrt
Dr. Posner,
Zahnarzt. [10]
Krankenschwestern,
gut geschult, auch staatl. geprüft,
entfendend nach überall hin, auch
zur Pflege für Verwundete. [9]
Schwesternhaus Viktoria,
Fennr. 7680, Breslau, Fennr. 7680,
Gustav-Freitag-Str. 25.
Körperpflege u. m. b. a. d.,
Frankelplatz 2 hochpt. r. [9]
Nagelpflege, Bahnhofstr. 251. [6]
Körperpflege, Hohenstraße 61. [1]
Körperpflege, Sadownastraße 53, I. [9]
Körperpflege, Sadownastraße 59,
part. rechts. — [6]
Körperpflege nach ärztl. Vorschr.
Reuborffstraße 8, II. Etg. b. Bügler.
Knetturen und Bannentäber.
Kessingstr. 11, hpt. links.
Krankenschw. u. Körperpflege.
Hohenstraße 24, III. [6]
Körperpflege u. ärztl. Vorschrift.
Bad eutl. bestellen. Agnesstr. 7, I.

Zum Umzuge:
Aufsichtiger und Wägen sowie
Belagen eigener Möbel in u. außer
dem Hause billig.
Brendel, Tischlermeister,
Mauritiusstr. 5, pt. [9]
Entlaufener Hund
Niedrige Terrier, gelb. Maulkorb,
Gundermark-Charakter. Wieder-
bringer hohe Belohnung. **V. Wenck-**
stern, Wilsdorfstraße 2, Kleinburg.
Ent. erh. Rutscher-Garnitur
mit Pelz verkauft
Kloss, Ob. Schweidnitzer-Straße.
Es laufe Note + Poje
Jeder recht
b. C. Kretschmer, Schmiedestraße 29b.

Jackenkleider — Tailenkleider
Mäntel — Pelze — Hüte
zu zeitgemäß billigen Preisen
in bekannt guter Ausführung.
Helena Knoch
Schweidnitzer Straße 9 (Ecke Carlsstraße).

Jetzt heißt's doppelt sparen.

Schwarze Stoffe
Trauer-Gewebe, deutsche Ware,
spottbillig.

Wollene Blusenstoffe
und Sport-Blusen. Mtr. 75.

Moderne Modestoffe
und Karos, 130 cm breit,
Wert bis 3,50 Mtr. 1,65

Reizmittelstoffe
reine Wolle, 130 cm breit,
Wert bis 4,50 Mtr. 2,65

Senden-Blauelle
für Militär. Mtr. 36.

Stoff-Lauben
Schweidnitzer Straße 49, I.
(Haus Albert Fuchs.) 10

Feldpostbrief
(Porto 20 Pf.)
Versand folgender Zusammen-
stellung:

- 1 Paar Fußlappen, 1 Abreibe-
tuch, 1 Seiflappen. 1,65 Mk.
- 1 Paar Hosenträger, 1 P.
Fußlapp, 1 Taschentuch. 2,35 Mk.
- 1 Paar Unterhosen, 2,60 Mk.
- 1 Seiflappen, 4 bunte
Taschentücher. 3,65 Mk.
- 1 Leibbinde, 1 Paar
Fußlapp, 1 Taschentuch. 3,95 Mk.
- 1 Paar Hosenträger, 2
Paar Socken, 1 Abreibe. 4,60 Mk.
- 1 Leibbinde, 1 Paar Puls-
wärmer, 1 Paar Socken. 5,05 Mk.
- 2 P. Socken, 1 Netzjacke. 5,75 Mk.
- 1 seidenes Tuch, 7,10 Mk.
- 3 Paar Socken. 7,10 Mk.
- 1 seidenes Hemd, 17,60 Mk.
- 1 seidene Leibbinde, 19,35 Mk.
- 1 seidene Leibbinde, 19,35 Mk.
- 1 seidene Leibbinde, 19,35 Mk.

Albert Fuchs,
Schweidnitzer Str. 49.

Junge, evgl., für höhere Schulen
gepr., musikalische [1]
Lehrerin,
die bereits unterrichtet hat, in Eng-
land gewesen, erteilt Unterricht u.
Nachhilfe.

Buchr. K 281 Gef. d. Sch. Stg.
Malschule Laboschin
Tautenbühlplatz 18. Aufn. täglich.

Der Unterricht im
Zeichnen u. Malen
beginnt wieder.
C. Rothe, Lehndamm 35.

Prinzipal od. Oberbetriebsleiter
der Oberrealschule zur sofortigen
Übernahme von Privat- bzw. Nach-
hilfslehre, f. Unterrichtsanstalt gesucht.
Sucht. u. P 80 Gef. d. Sch. Stg.

Hauslehrer.
Zum Eintritt am 15. Oktober wird
für Landschloß Schleißens ein tücht.
Hauslehrer zur Vorbereitung zweier
Knaben für Obertertia des Real-
bez. Reformgymnasiums gesucht.
Gef. Bewerb. mit Gehaltsanprüch.
u. K 802 Gef. d. Sch. Stg.

Pensionat
In meinem kleinen, feinen
finden schulpflichtige
Kinder u. junge Mädchen
— auch für kürzere Zeit — vorzügl.
Aufnahme. Refer. u. Prospekt.
Frau **Dr. Loewenhardt**,
Lehrerstraße 8/10.

Haus Waldfrieden
Obernigk [9]
dicht am Walde, empfängt Er-
holungsfinden freundliche, sonnige
Zimm. Gute Verpfleg. Mäß. Preise.

Zu meiner 14-jährigen Tochter,
welche die Studienanstalt besucht,
möchte ich, a. 1. 10. ein gleichaltriges
Mädchen in Pension nehmen, evtl.
auch ein Schülerin d. Rheumats. [2]
Frau **Käte Hermann**,
Girischberg Schl., Bieglstr. 15.

Grauer einj.-frei. Militärmantel
Selbstf. u. P 81 Gef. d. Sch. Stg.

Grauer einj.-frei. Militärmantel
Selbstf. u. P 81 Gef. d. Sch. Stg.

Grauer einj.-frei. Militärmantel
Selbstf. u. P 81 Gef. d. Sch. Stg.

Grauer einj.-frei. Militärmantel
Selbstf. u. P 81 Gef. d. Sch. Stg.

Grauer einj.-frei. Militärmantel
Selbstf. u. P 81 Gef. d. Sch. Stg.

Zum Besten des Roten Kreuzes
Unser Kaiser an sein Volk

Farbige Steinzeichnung
von Professor E. Kaempfer in Breslau
mit dem Text der denkwürdigen Ansprache des
Kaisers vom Balkon des Berliner Schlosses
am Tage vor dem Ausbruch des Krieges.
Aus dem Geiste der Kaiserrede heraus geschaffen,
zeigt das Blatt des geschätzten Künstlers den
deutschen Michel, der Schlafmütze und Zopf
endgültig von sich geworfen und seine schim-
mernde Wehr angezogen hat, im Kampfe mit dem
Drachen, der ihn von allen Seiten umschlingt.
Größe 34 x 51 1/2 cm.
Preis 80 P., nach auswärts 1 M.
gegen vorherige Einfindung des Betrages.
5 Exemplare nach auswärts portofrei für 4 M.
Verlag von Wilt. Götzl. Korn in Breslau 1

Wald-Pädagogium Zobten am Berge
Bor. Breslau
Vorschule, Sexta—Sekunda inkl. alt. Schulgattung.
Einjähriges (Notpr.), obere Klass. in kürzester Zeit.
Voller Unterr. Strenggeh. Internat. Mässige Preise.
Prosp. durch den Dir. **Dr. Scharla**. Telefon 77.

Grossherzog. Hess. Bad
Bad Nauheim.
Der Kurbetrieb erleidet durch d. Kriegszust. keine Unterbrechung.
Thermal- und Sprudelbäder sowie Trinkkur das ganze Jahr.
Inhalatorium bis Oktober geöffnet. Auskünfte und Prospekt
durch „Geschäftszimmer Kurhaus“ gratis u. franko.

Patenterte Kriegs-Sammelkarten
für Telegramme, Zeitungsausschnitte und Feld-
postbriefe der Angehörigen zum Preise von
50 Pf., 75 Pf., 1,00 Mk.
Man beachte unsere Auslage im Schaufenster.
Geschw. Hoeniger, Kaiser-Wilhelm-Strasse 10.

Militär-Pelzhandelschule
gefüttert mit bestem Pelz,
auch mit Wolle und angefridter Stulpe,
Militär-Pelzwesten
aus wasserdichtem Lodenstoff und Kagenpelzfutter
vorrätig in verschiedenen Größen. [2]
Reinhold Bössert, Handschuhfabrik,
Neue Schweidnitzerstr. 15. Einzelverkauf im
Hauptvertrieb.
Nur eigene Fabrikate. Handschuhvertrieb in Doppelbriefen.

Altes Gold und Silber färbt
G. Bischoff, Juwelier, Ohlauerstraße 85.

Schülerheim Gutin
b. Lübeck, Hum. u. reale Schulen.
Beste Forderung. Prosp. frei. Inh.
u. Leiter: **Dr. Gens, Gutin.** [9]

Gleimgeit. nett. Hausgenossen
b. qualifiziert, allein. Ehepaar m.
eleg. mod. 5-Zimm.-Wohn. b. Süb-
borst. gef. d. Gef. Angeb. erb. u.
P 37 an die Gef. d. Sch. Stg. [2]
oder Tel. 5629.

Infolge Eintritt ins Heer
sind in meinem Knaben-Pensionat
einige Plätze frei.
Beauf. der Schularb. u. Nachhilfe
durch Hauslehrer (Philologen.) [3]
Wohlan. Frau von Unruh.

Garantiert wasserdichte
Militärwesten
St. 5,25.
Albert Fuchs,
Schweidnitzerstraße 49

Zahle allerhöchste Preise
für getragene Herren-Garderoben
Uniform, ganze Nachlässe etc.
D. Juliusburger,
Kupferschmiedestr. 31. Tel. 5013
Bestellungen b. Postkarte erb. [9]

Gastronen,
gut erhalten, billig zu verkaufen
Sadownastr. 30, I.
Eleg. Badmöbel ausb. billig
Modernisierung erb. rechteckig
Modellputz, Köfchenstr. 50, I.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 564 ist bei der Schlesischen Landgesellschaft mit beschränkter Haftung hier heute eingetragen worden: Der Gerichtsschreiber Georg Kanther hat aufgeführt, stellvertretender Geschäftsführer zu sein.
Breslau, d. 25. September 1914.
Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Technikers und Möbelhändlers Robert Werner junior früher in Schweidnitz, ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den 22. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht in Schweidnitz, Zimmer 22, anberaumt.
Schweidnitz, 26. September 1914.
Königliches Amtsgericht.

In Handelsregister A Nr. 91 G. L. Troppfers Soehne, Malisch a. S. mit einer Zweigniederlassung in Liegnitz ist heute folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Kaufmanns Otto Kury in Malisch a. S. ist erloschen.
Neumarkt i. Schl., 24. 9. 1914.
Königliches Amtsgericht.

In unserem Handelsregister Abteilung A ist heute bei Nr. 78 als Inhaberin der Firma Eduard Seifert u. Co. in Ebersdorf die Witwe Martha Seifert geb. Seifert in Ebersdorf eingetragen worden. Die Prokura der Frau Martha Seifert ist durch Übergang des Geschäfts auf sie selbst erloschen.
Habelschwerdt 23. Septbr. 1914.
Königliches Amtsgericht.

Über das Vermögen des Gastwirts Richard Janich in Langwalsdorf, Kreis Waldenburg i. Schl., ist am 24. September 1914, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Gemeindefreier Amand Seifert in Langwalsdorf. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis einschließlich den 13. Oktober 1914. Erste Gläubiger-Versammlung und Prüfungstermin am 21. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht. Offener Arrest und Inhabereigenschaft bis 13. Oktober 1914.
Amtsgericht Friedland (Breslau).

In Handelsregister Abteilung A Nr. 1180 ist bei der offenen Handelsgesellschaft „S. Kuhl & Co.“ in Kattowitz am 22. September 1914 folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Kattowitz.

In Handelsregister Abteilung A unter Nr. 1186 ist am 24. September 1914 die offene Handelsgesellschaft „S. Petrucco u. Söhne“ in Kattowitz eingetragen worden: Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1914 begonnen. Geschäftsführer sind der Antikalienfabrikant Ferdinand Petrucco in Kattowitz, der Ingenieur Ernst Petrucco in Kattowitz und der Student Ferdinand Petrucco in Streßnitz-Mt.
Amtsgericht Kattowitz.

Der Bedarf an Kartoffeln für die Zeit vom 1. November 1914 bis 31. Oktober 1915 soll am 6. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr unter den in Geschäftsämtern ausliegenden Bedingungen öffentlich vergeben werden.
Befestigungslazarett Breslau.

Serum-Salze
Dose 1,00 Mk.
Verhindern Ermüdungen und nervöse Erscheinungen.

Gemüse-Salze
Dose 1,25 Mk.
Als Ergänzung der täglichen Nahrung für schwächliche Kinder und kränkelnde Erwachsene.

Yoghurt-Lymphe
Sauermilch-Pilze
Kefyr-Knollen.

Medic. Mumie
Dosen 1 Mk u. 1,75 Mk.

Malz-Extrakt
Gläser 0,50 und 1 Mk.

Baldrian-Vinktur
(Alkoholfreie Baldrian-Tropfen)
Flasche 1 Mk.

Mehl
für Zuckerkranken
Pfd. 0,60 und 1,00 Mk.

Diaetei,
Breslau, Gartenstrasse 49.

Schlesisches Leinen,
handgewebt, gut und billig.
Joseph Engel, Bad Warmbrunn.

Suche Jagd-
Abschluß gegen Schußgeß. Zufuhr. unt. P 266 Gef. Schl. Bg. (3)

Kleine gute Jagd
f. bald zu pachten gesucht. Gef. Ang. u. P 77 Gef. Schl. Bg. (3)
Versicherungshalber ist die von Herrn Regierungs-Meister Frh. v. Metternich innegehabte
Villa
mit d. zugehör. Obst- u. Gemüse-gart., Pferde- u. Wagenrem., auf Wunsch dazu Seitenh. m. Antikermöbeln u. viel Nebenräumen f. bald od. später zu vermieten. Näheres b. Trupke, Gutsbesitzer, in Spahlitz bei Döls in Schl. (2)

Mietshaus,
gute Lage, wenig belastet, zu verkaufen. Meeresobjekt. Villa oder Landhaus nehme in Zahlung. (9)
Zufuhr. u. P 74 Gef. Schl. Bg. (3)

4000 Mk. 5% gute hiesige sind mit Damno zu zedieren. Angeb. u. M 188 Gef. Schl. Bg. (2)

Synoth. v. 25000 Mk.
auf hies. Grundstück im Westen, hint. 75000 Mk., gem. Wert 144000 Mk. mit hoh. Damno zu zedieren. Zufuhr. unt. P 83 Gef. Schl. Bg. (2)

Teilhaber
Für mein Baumaterialien-Geschäft suche ich einen tüchtigen, branchenkundigen oder stillen Teilhaber. Gef. Zufuhr. unt. P 297 Gef. Schl. Bg. (2)

Heber 300 Pferde
sind in den großen Stallungen
Kühner- u. Straße
neben 26 zum Verkauf gestellt. (x)
Große Transporte treffen noch ein. Pferde aller Gattungen. Straßenreinigungs- u. Feuerwehrrpumpenwesen u. Pferdeverkauf. Inhab. Robert Hennecke, Berlin.

Reit- und Wagenpferd
4½jähr. Ros. Halbbl.-Fuchstute. 161 cm hoch, geht einp., sehr flott, Lourenpferd, verkauft
Dom. Karositz d. Obernigl.
Zwei fünfjährige
Reitpferde
wegen Abreise des Besitzers ins Feld bald zu verkaufen. Näheres Unteroffizier Nagel, Erbs-Pferdepot, Roßstraße.

1 Pony-Schimmel,
bildschön, 142 groß, 8 Jahre, zu verkaufen, weil überzählig.
Dom. Mangschütz,
Kreis Groß Wartenberg.
Kleine billige russische ebenso vom Militär ausgerichtete
Pferde
sich vorübergehend in Breslau zum Verkauf, jedoch nur an Landwirte. Näheres Matthiasplatz 7 I, Landwirtschaftskammer.

2 Arbeitspferde.
Zufuhr. unt. P 5, erbeten.
1000 Stute verff.,
2 Joll gr. elegant flott. Gänger, autoficher, (am besten Zip, da leicht), weil älter, für 400 Mk. Zufuhr. unt. P 292 Gef. Schl. Bg. (3)

2 starke Arbeitspferde,
darunter 1 Oldenburger Wallach, etwas pfahrmüde, stehen preiswert zum Verkauf Schwerdtstr. 7.
Zwei starke Arbeitspferde. (2)

Füchse,
4- u. 7jähr., fromm u. zugef. für Dominium geeig., verkauft Trupke, Gutsbesitzer, Spahlitz b. Döls.
Gebrauchtes, noch gut erhaltenes
Sattelzeug
zu kaufen gesucht.
Leutnant Rosenbaum,
Gabisstraße 67.

Groß. Posten s. Auswahl
Pa. Stbreuk. Weidestiere,
9-12 Jähr., gesunde, verkauft auf preiswert Rittergut Jades (Döls) Westpr. Vorher. Ann. erbeten. (3)

25 Mastbullen,
Stiere od. Wastkalben, mindestens 8 Zentner schwer, suche zu kaufen. Zufuhr. mit Angabe des billigsten Preises erbitte unter P 72 Gef. Schl. Bg. (3)

Pa. schles. Rotvieh-
Zuchtbulen
auch Kalben, aus einer der anerkannt besten Herden, verkauft Dom. Gr. Sürchen, Post Dyhernfurt. (3)

Wohnungs-Einrichtungen

Um unseren Betrieb aufrecht zu erhalten, gewähren wir während der Kriegszeit auf unsere bekannt festen, mit sichtbaren Zahlen vermerkten Preise

einen Kassenabzug von 10 %!

Wir führen außerdem 1 % der Kaufsumme an den

Nationalen Frauendienst ab.

Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.

Krimke & Co., Neue Graupenstraße 7.

Bekanntmachung.

Zur Müllabfuhr, zur Straßenreinigung und Beseitigung werden nicht aushebungspflichtige, für einspännigen Zug geeignete

Pferde gesucht.

Schriftliche oder telefonische Angebote nimmt die Städtische Marktverwaltung, Klosterstr. 72/78, Fernsprecher 6260-6262 entgegen.
Breslau, den 29. September 1914.

Die Marktdeputation.

Stelle zum sofortigen Verkauf bei billigen Preisen

gute reelle, frische Arbeits- wie Wagenpferde, elegante Zucht- u. bildschöne Ponygespanne.

Oskar Kappler, Ganth, Fernsprecher 107,
Bahnhofstr. Breslau-Königszell.

Aufträge werden gern entgegen genommen und gewissenhaft erledigt.

Infolge der Dürre haben wir große Posten **Prima hochtragender Kalben** sowie **Auhälber** (8-12 Monate) der Original Ostfriesischen und Oldenburger (Weismar) Rasse sehr billig abzugeben.

Adolf Wulff, Gießmünde.

aller Sorten laufe ich stets zu höchsten Tagespreisen u. erbitte Angebote. Auf Wunsch stelle ich Pressen u. Häckelmaschinen unentgeltlich.

Stroh
Adolf Priwin, Posen, Victoria-Str. 23.
Fernsprecheranschluß 2473. — Postfachschloß 326.

Zur Herbstsaat verkauft Dom. Groß-Wilkan, Post- u. Bahnstation Kreis Rastow:

I. Abs. v. Orig. Stief'schen Füllhorn-Roggen,
I. Abs. v. Orig. Strub. Schlanst. Square-head-Weizen
pro 100 kg 2 Mk. über Breslauer Notiz am Vierzehntage in Käufers Sade per Nachnahme. Größere Posten billiger. (9)

50 Kutschwagen aller Arten und 15 Pony- u. Parkwagen, inall. Gröss. bill. Lowin. Klosterstr. 68. Tel. 6657. (9)

12 frischmell. jäh. Ralbstühe mit Rälbern,
starke Figuren u. sehr viel Milch, sind sehr billig zu verkaufen.
Anfr. u. P 75 Gef. Schl. Bg. (3)

Kaufe per Rasse
20-25 Stück hochtragende Kalben bester Qualität. Offerten mit Preisangabe pro Zentner. Zufuhr. u. P 73 Gef. Schl. Bg. (3)

weil überzählig, in gute Hände zu verkaufen. **Otto Hanke,** Breslau XVIII, Prietern, Kaiser-Friedrichstr. 6/8.

Kartoffeln
kauft zu höchsten Preisen jedes Quantum
Tel. 5883.
Jos. Joh. Böhm, Breslau II.

Kartoffeln
kauft
Leo Salinger, Breslau XIII, Bülzowstr. 114. Fernspr. 3730.

3000 Str. Fabrikkartoffel
kauft zu kaufen u. erbitte Angeb. Dom. Leschowski, Kr. Glogau. (3)

1000 Str. Fabrikkartoffeln
kauft
Rittergut Tschirch, Post Rauten. (1)

Kaufe
jeden Posten Kartoffeln.
Aloys Herrmann,
Breslau I, Münzstraße 14.

Seden Posten Kartoffeln
kauft zu höchsten Tagespreisen.
B. Patzelt, Breslau II. Telefon 11497.

Größere Partien
gute **Speisekartoffeln**
offert in Wagonladungen
Wilhelm Schifftan,
Breslau V. Kartoffelgroßhandlung. (1)

Gerste, Hafer, Weizen, Kaps
kauft ab jeder Station (9)
H. Jonas, Reiffe.
Gegr. 1858. Tel. Nr. 57.

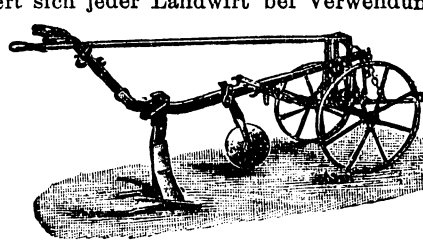
Hafer, Gerste, Kartoffeln
in Ladungen gegen sofort Rasse zu kaufen gesucht. Angebote an Max Adler, Holzhausen bei Leibzig.

Presstroh
in allen Sorten
kauft und verkauft
H. Jonas, Reiffe,
Fournage-Großhandlung.
Gegr. 1858. Tel. Nr. 57.

Alle Sorten Kartoffeln
kauft zu höchsten Tagespreisen. (9)
Fell-Kirchner, Breslau 2.
Telephon 5234.

Eine lohnende Rübenenernte

sichert sich jeder Landwirt bei Verwendung von



D. R. G. M. Nr. 468 802

Hampels zweireihigem Rübenheber.

Beste Rübenernter der Gegenwart. Glänzende Zeugnisse zu Diensten. (2)

Alleiniger Fabrikant:
Maschinenfabrik,
Franz Richter, Gräbsehenerstraße 116, Breslau V.

Schnitzel

gutgeprete, frische, prompte Nachfrage zu 40 Pf. p. Str. ab Stat. Bez. Breslau veräußlich. Gef. Anfragen erb. unt. P 70 Gef. Schl. Bg. (3)

Torf-Streu u. Mull

Garant. Trockenh. u. Volumen
Poggenmoor-Vertriebsstelle Breslau
H. Theilen, Neudorfstr. 27. Tel. 4804.

Torf-Streu u. Mull

Torfwerke Agilla, Berlin W.9.
Vertretung und Lager für Breslau
Willy Krüger, Breslau, (9)
Morgenaufstraße 6. Tel. 10 818

Freischwebende Verladetreppe

zum Verladen von Kartoffeln und Rüben stets vorrätig bei
B. Hirschfeld, Breslau 13.

Gesucht zum Januar herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Balkon, elektr. Licht usw., im Süden.
Preis bis 1700 Mk.
Zufuhr. unter P 90 an die Geschäftsst. d. Schl. Bg. (3)

Kürassierstrasse 7,

1. Etage, 4-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort für bald zu verm. Näh. b. Hausmeister od. 1. Etage b. Goldstein.

Schmiedebrücke 50

sind zwei schöne renov. Wohnungen, auch für Bureauzwecke geeignet, in der 2. u. 3. Etage zu vermieten. Näheres baldst. und Rastanien-Allee 11.

Charlottenstraße 20, I. Etage,

herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung wegen Verf. bald oder später billig zu vermieten. (6)

In Scheitniger Gegend

Wohnung von ca. 6 Zimmern mit allem Komfort für 1. April 1912 gesucht. Gef. Angeb. u. Preisang. unter P 46 Gef. Schl. Bg. (5)

Sohenzollernstr. 33/35, am Schmuckplatz,

1. Etag. hochherrsch. Wohnung, 8 Zimmer, 3 Balkon, Mädchen- und Dienerräume, gr. Küche, Fahrstuhl usw., herrliche Aussicht, sofort preiswert zu vermieten. (9)

Junkernstraße 4, nahe Glöcherplatz,

schönes Parterrelokal mit großem Schaufenster preisw. zu verm. (10)
Näheres Telefon 9374.

12 Zimmer zu Wohn-, Büro- oder Sanitätszwecken

Dvitz-Str. 3, am Götchenplatz, für sofort evtl. auf 6 Monate zu verm. (2)

Mitoldi-Stadtgraben 25/26, hochparterre

3 zweifelh. Zimmer, viel Nebengel., als Wohnung od. Kontor zu verm. (9)

Palmstrasse 14, 3. Et. herrsch. Wohng.,

5 sehr große Zimm., Bad, Balkon, Mädchen, 2c. sofort preisw. zu verm. (9)

Arletiusstraße 19, nahe Hauptbahnhof,

5-8-Zimmer-Wohnung i. 3. Stock mit Balkons, Gas, Bad, Nachtheil. Br. 1000 Mk. (4-8)
Kochpart. Loggia, alles renoviert. (3)
sofort zu vermieten.

anprüche sind d. Jenden an
 Frau v. Bernuth,
 Dorow v. Czempin.

Hausmeister=
 Ehepaar halb für Villa gefahrt.
 Melbungen v. 1—3 nachm. (2)
 Tiergartenstraße 94/96.
 Konrad Klein, für den provinzialen und
 Dr. Franz Reinecke, beide in Dresden.